



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

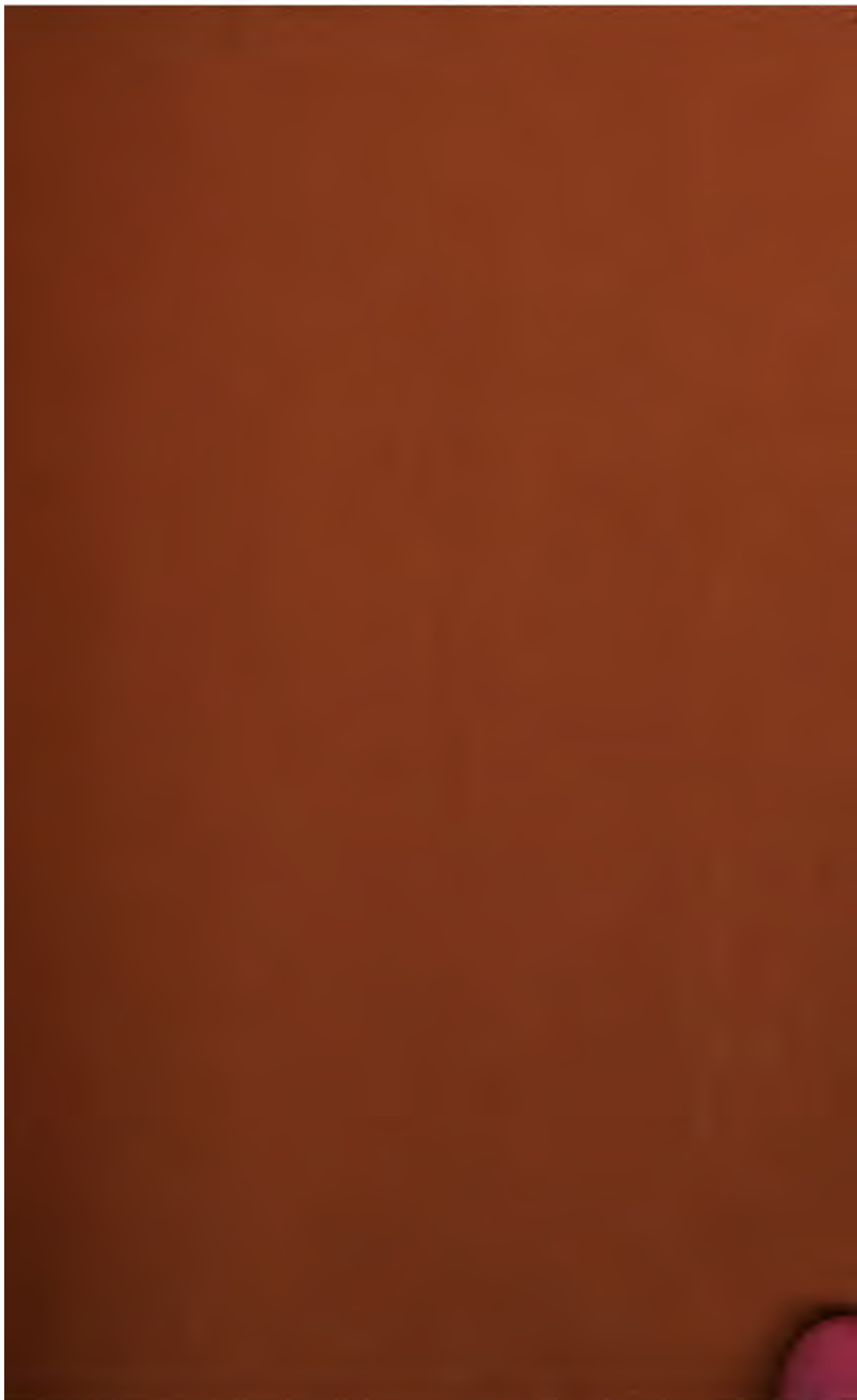
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



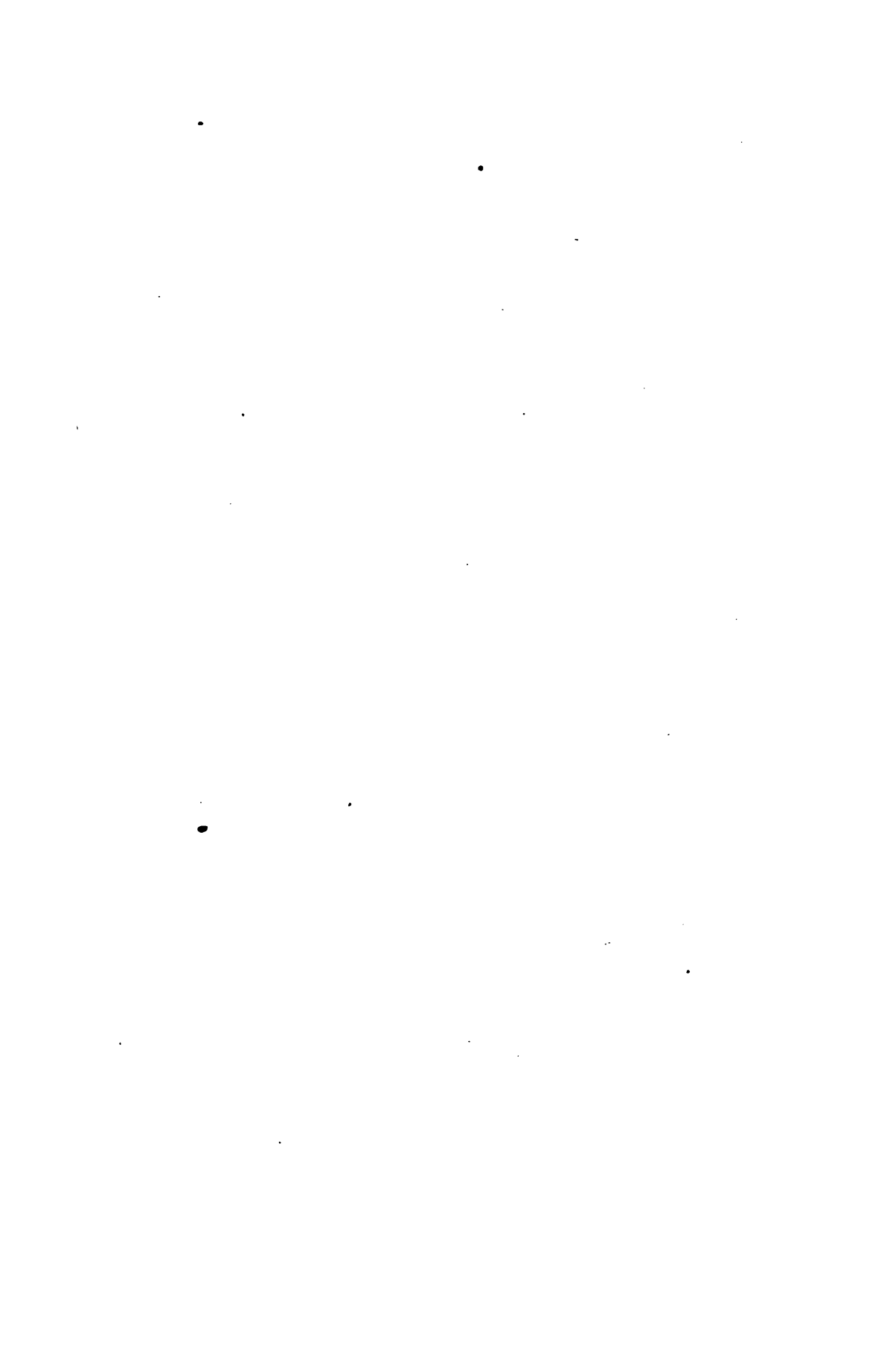
~~S. K. 19~~



VET. CELT. III B. 94
~~celtic I A 43~~
~~G 9000.31~~









Keltische Briefe

von

Aldolf Bacmeister.

Herausgegeben

von

Otto Keller.

Strasburg.

Karl J. Trübner.

1874.

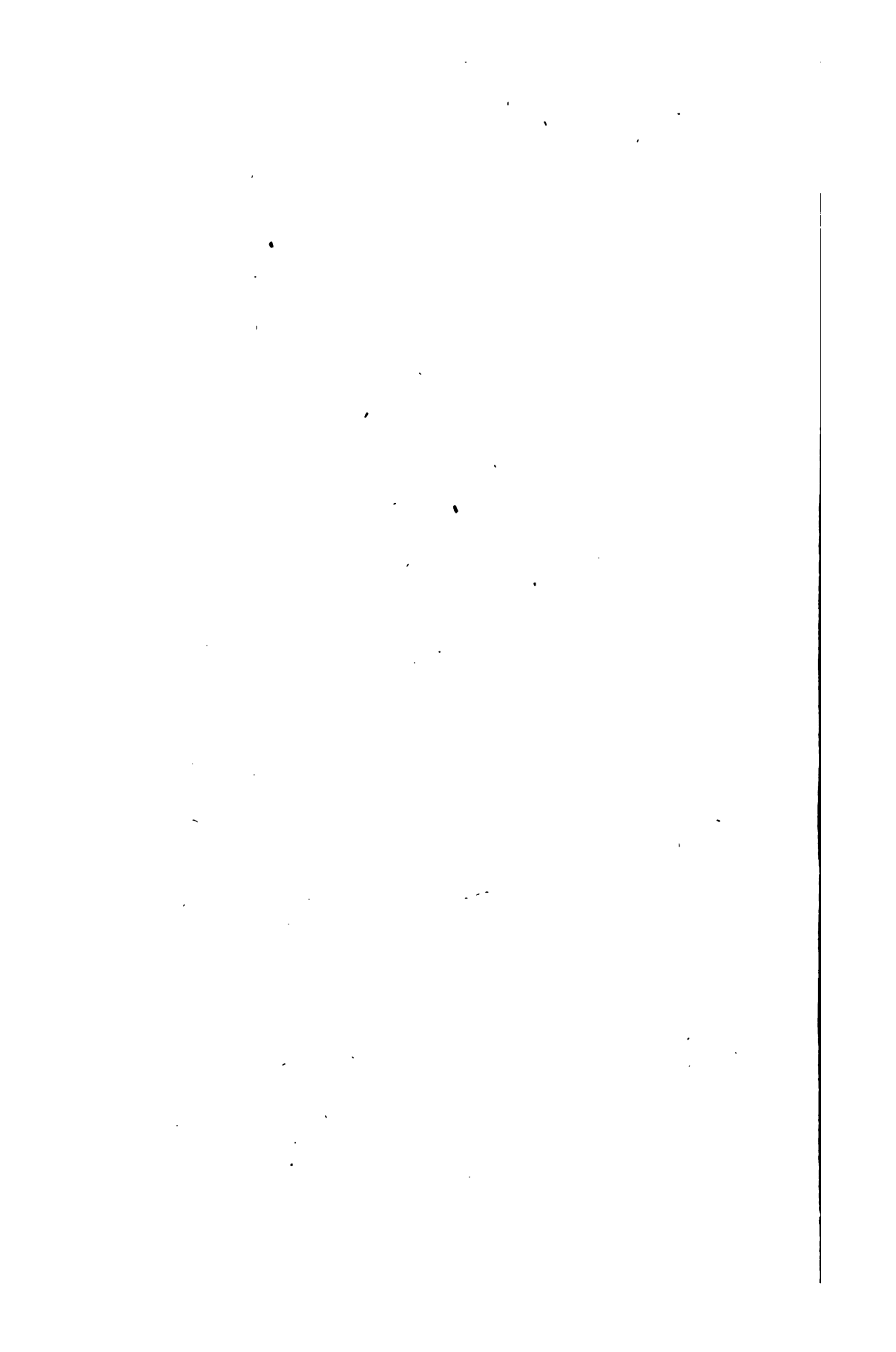
5. K. 19

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.



Inhaltsübersicht.

| | Seite |
|--|---------|
| I. | |
| Der Mensch an sich und im allgemeinen. | |
| Leib und Leben, Alter und Tod, gehen, schlagen, sprechen . . . | 1— 21 |
| II. | |
| Die Natur außer ihm. | |
| Meer, Fluß und Schiff; Wind und Wetter, Tag und Nacht, Jahreszeiten; Feuer; Thiere, Jagd, Pflanzen und Steine . . . | 22— 53 |
| III. | |
| Seine Einrichtungen. | |
| Haus und Stadt, Kleidung, Speisen und Getränke, Geräthe, Königthum und Krieg | 54— 84 |
| IV. | |
| Seine Begriffe. | |
| Sittlichkeit, Religion, Zahlen, Raum, Zeit, Farben | 85—114 |
| V. | |
| Anhang. | |
| Elßäbische Localnamen | 114—121 |



Vorrede.

Es ist nur eine kleine Spanne Zeit, daß sich die Wissenschaft des Keltischen ihren Platz als Wissenschaft überhaupt erobert hat oder zu erobern anfängt. Immer noch herrschen merkwürdige Vorurtheile und Misverständnisse bei einem großen Theil selbst desjenigen Publikums, das eigentlich an und für sich nichts weniger als abgeneigt wäre, in nähere Bekanntschaft mit dieser neu ergründeten Sprachfamilie zu treten. Allein sämtliche wissenschaftliche Bücher über das Keltische lassen an Ungenießbarkeit kaum etwas zu wünschen übrig: bei den einen (ich brauche keine Namen zu nennen) sehen wir eine immense Gelehrsamkeit in die altehrwürdige lateinische Toga gehüllt, vornehm sich abschließen gegen den großen Haufen (*odi profanum vulgus et arceo!*) — dem seit länger als einem Jahrzehnt der Satz *Graeca non leguntur* zu dem anderen *Latina non leguntur* sich gesteigert hat. Andere sind ohne alle Commentare, selbst einem Fachmann in vielen Partien unverständlich. Wieder andere haben wenigstens alle und jede Register für eitel Raumverschwendung erachtet und beglücken daher bloß den Leser mit ihrem Inhalt, der sich vom ersten bis zum letzten Blatte durch sie durcharbeitet und am Ende noch selbst ein Register darüber anlegt.*

* Eine sehr rühmenswerthe Ausnahme machen die neuestens erschienenen Zusätze von Winbisch zur vierten Auflage von G. Curtius' Grundzügen der griechischen Etymologie, welches Buch mir leider erst während des Druckes der Keltischen Briefe zugekommen ist.

Die fühlbare Lücke nun, die aus solcher consequent unpopulären Anlage aller brauchbaren Werke über das Keltische entstanden ist, diese Lücke hat mein frühvollendeter Freund durch seine Keltischen Briefe auszufüllen gedacht. Leider ist das Manuscript unvollendet hinterlassen worden, und es sind einige Stellen geblieben, wo wir durch die unvollständige Ausführung eines Themas oder durch den Mangel eines schönen Übergangs von einem Gedanken zum andern an das grausame Schicksal erinnert werden, das unfrem geistreichen Freunde mitten in seiner vollsten Arbeitskraft und -lust die meisterhaft geführte Feder aus der Hand schlug. Doch ist das Werk im Allgemeinen in einem Zustande auf uns gekommen, daß wir seine Veröffentlichung für eine Pflicht gegen den Verstorbenen wie gegen die Wissenschaft selbst ansehen mußten; und da ich mich von jeher nicht ungerne mit Fragen der Sprachvergleichung beschäftigt hatte, so entschloß ich mich, dem ehrenden Auftrage der Hinterbliebenen A. Bacmeisters Folge zu leisten und, so gut ich es eben vermochte, in wesentlichen Stücken unterstützt von meinem Freunde A. Holder in Carlsruhe, das Werk des theuren seligen Freundes in die Öffentlichkeit zu bringen. 'Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci' hätte Bacmeister, wenn er unbescheiden sein wollte, nicht mit Unrecht als Motto seiner Alemannischen Wanderungen wählen dürfen. Möchten auch diese Keltischen Briefe mit ihrer fließenden, humoristischen Sprache ihre populär-wissenschaftliche Mission erfüllen: Nebel zerstreuen, Licht verbreiten bei einem größeren Leserkreis über dem was Keltisch genannt wird, zugleich auch manche Ausblicke öffnen in die fernste Vergangenheit, in das Werden und Wachsen, Wogen und Wechseln der menschlichen Begriffe im ganzen Bereiche der indogermanischen Sprachen.

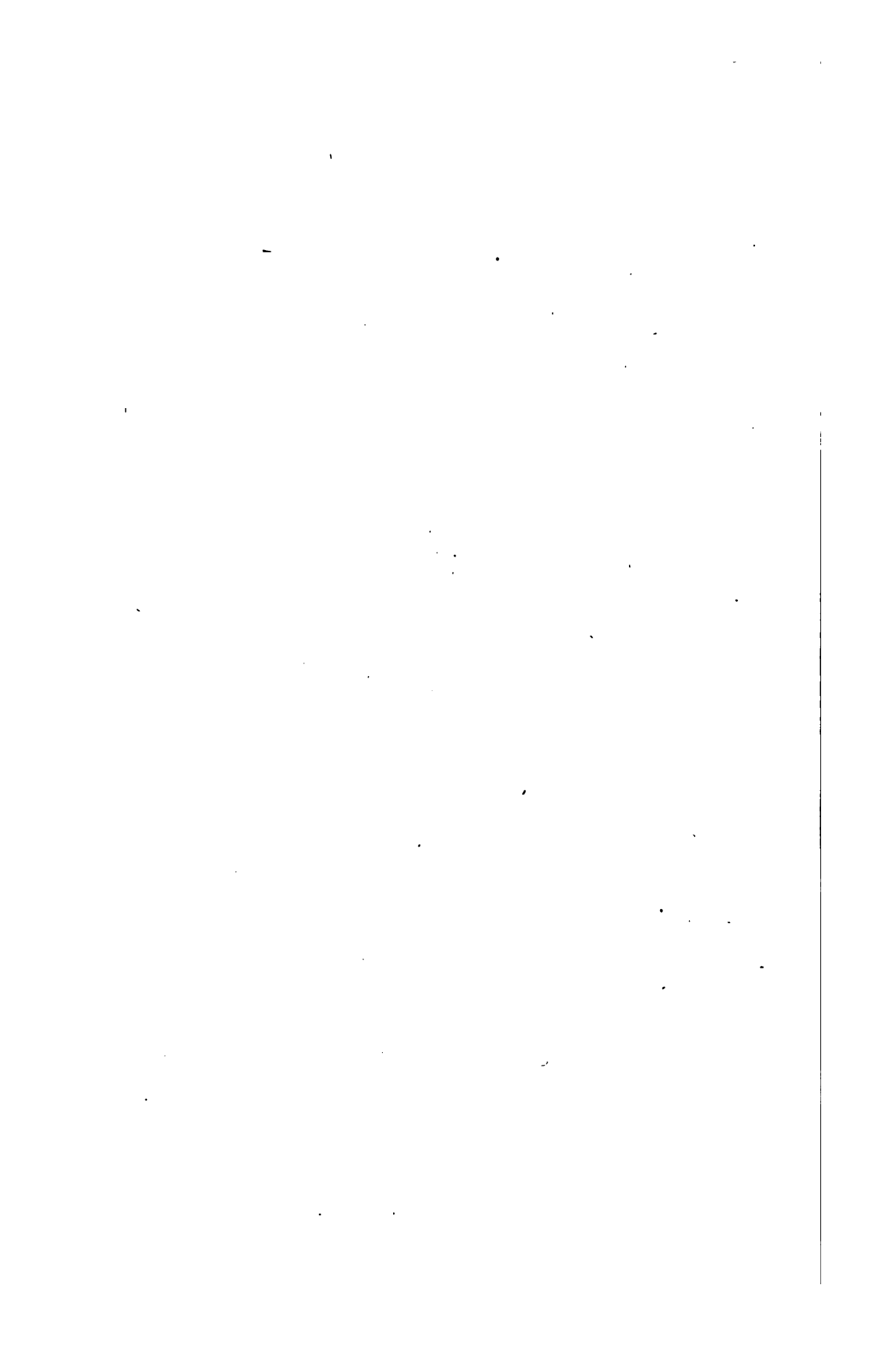
Die Arbeit des Herausgebers bestand theils in der Anordnung der *disiecti membra poetæ* und der Einführung von Übergängen, theils in meist sachlichen Correcturen und Zusätzen, endlich in der systematischen Auseinandersetzung von Kelto-britischem oder Brittischem einerseits, worunter ich Altirisch, Gaelisch, Cornisch,

Cymrisch und Armorisch begreife, also die alten Dialekte der brittischen Inseln und der Bretagne — und andererseits von Gallischem oder Kelto-germanischem: denn bei den als gallisch oder keltisch überlieferten Wörtern ist ja in den meisten Fällen nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob etwas undeutsch=gallisches oder etwas urgermanisches gemeint ist. Ich ließ mich daher im Interesse der Wissenschaft die Mühe nicht verbrießen, immer jene beiden Elemente von einander zu sondern, und nur was ihnen gemeinsam verblieb, habe ich mit keltisch oder gemein-keltisch bezeichnet. Man wird bemerken, daß dieses Material in vielen Fällen zugleich auch gemein-arisch ist. Das von mir beigelegte Neue habe ich wo möglich in den Text selbst eingepaßt, unter Umständen aber auch in einer Anmerkung beigelegt.*

Freiburg im Breisgau, 29. Juli 1873.

Otto Keller.

* Holber hat mir besonders bei der Correctur treulich geholfen, außerdem hat er sich durch einige Zusätze, z. B. bei den Zahlwörtern, bei Brennus, Nantuates, Suionen, cersisia, Wladimir, milos, sowie durch Emendation mancher fehlerhaften Schreibungen im Manuscripte Bacmeisters um das Buch Verdienste erworben. Vom Herausgeber selbst rühren außer dem Register, den Übergängen u. dgl. hauptsächlich folgende Bemerkungen her: über Abnoba dea, Adnamatius, Apollo Grannus, arbiter, Ardea, Arduinna dea, Armalausi, Artio dea, S. Bernhard, caelum, Caledones = *Κέλραι, Γαλάραι*, Entwicklung des Begriffs von causa, Dachs, Diana, dryas, Egesta, Gaisaten, Gauner- oder Bagaudensprache, Glaube an Weltuntergang, haben = habere, hic, insula; Kempton vielleicht = Canabodunum, Kleitophon, langa = Schlange, Lautverschiebung von keltogermanischem T zu deutschem Z, lynter, maro, Marunus, matronae Seno . . ., Mobrach, *μυχλος*, Nemetona dea, Orospeida, Petenisca, prohendo, Reidhithyr, Renus, römische Waffentent- lehnungen, sollemnis, Stein als Ortsname, Tanais, Taranucus, Testerbant, Teuta, Teutatos, Toxiandria, Trimarkisia, Triputum, urus. Ferner Zusätze zu Affaltrach, Aremorica, Biene, Brocomagus, celare, Eporodia, Fingernamen, Forelle, lacocula, laena, luna, *σεικος*, stannum, Tarodunum.



1. Januar.

[Der Mensch.]

Allwärts liegt tiefer Schnee auf der Erde und deckt sie mit einem dichten Schleier: selbst der Sommer wird ihn nicht überall wieder wegziehen; manche Schlucht, manchen Bergesgipfel läßt die Mutter Natur ewig zugebedt. Und wie viel mehr haben nicht Zeit und Vergeßenheit dem Auge des Menschen auf immer entzogen! Manche schöne stolze Sprache hat gelebt, sie ist verschollen, vergeßen, begraben, die eine ganz, die andre, wie das Keltische, bis auf einen kleinen Rest verschiedenartiger, oft kaum zu deutender Trümmer.

Verehrter Freund, Sie haben mich gebeten, Sie im neuen Jahre durch die losen Blätter einiger Briefe in die keltische Sprachfamilie einzuführen und Ihnen die Fäden zu zeigen, die den Wörterschatz der Kelten mit dem übrigen großen Sprachenreich der Arier verbinden. Meine schwache Feder ist willens Ihnen zu dienen, so gut sie vermag: aber vielen Fragezeichen werden Sie auf dem Weg durch diese Episteln begegnen. Zürnen Sie mir nicht darob, sondern streben Sie mit mir durch Untersuchung des einzelnen und durch Vergleichung von ähnlichem ein Räthsel um's andere zu lösen: so wird aus der Dämmerung immer mehr Tag, aus dem Winter Frühling und sonniger Sommer werden.

Für heute nur ein paar Worte. Immer ist dem Menschen doch der Mensch das interessanteste; darum beginnen wir mit dem Menschen.

Ein keltisches Urwort für ihn hat sich nur mittelbar erhalten in den gall. Namen Nertonius, Nerto-marus, Cob-nertus, Esu-nertus Uro-geno-nertus, ir. nert Stärke, Kraft, é-nirt kraftlos, so-norte firmitas, sonartnaigedar confirmat, nertit confirmant, ro-nertais hortatus es, nert-fidir gl. aedificabitur; cambr. nerth Kraft, Mannheit, nerthiti gl. hortabere, corn. nerth, arm. nerz. Das ist das lateinische Nero, sabinisch nero tapfer, nerio Tapferkeit; griech. a-nér Mann (dazu ἡ-νορ-έη, ἀγ-ἡ-νωρ, vielleicht sogar ἄ-νθρωπος), sanskr. nar, naras Mann, Mensch, nr-tamas ἀνδρειώτατος, fortissimus.

Das keltische ner-t stellt sich also begrifflich ganz neben das römische vir-tus; vielleicht ebenso das got. vair-ths Werth neben vair Mann, und das gall. Virdo-, Virido-, cambr. gwrdd fortis, gwerth Werth, neben gall. Viro-, ir. fer, brit. gur, gwr Mann.

Das eigentliche irische Wort für Mensch ist duine (hómo); duinet homunculus, dóinde menschlich, dóinacht humanitas, cambr. den, dyn, corn. arm. den Mensch. Ob damit der gallische Eigennamen Donnotaurus (Caes. b. G. VII 65, 2) etwas zu schaffen hat, bleibt im höchsten Grade zweifelhaft. Man will dieses letztere Wort als Namen eines Gottes im Sinne von Stiermensch auffassen: allein wenn man auch nicht läugnen kann, daß auf gallischen Denkmälern Götter mit Stierhörnern und mit Eselsohren vorkommen, so ist es doch durchaus nicht erwiesen, daß ein stierköpfiger Gott Donnotaurus genannt wurde, und selbst wenn wir das annehmen, so bleibt doch noch das weitere Bedenken, daß nur ganz ausnahmsweise in der Weltgeschichte sterbliche Menschen mit den Eigennamen der Götter belegt werden.

5. Januar.

[Körper und Körpertheile.]

Heute, verehrter Freund, sollen Sie die erste rechte Vorlesung von mir erhalten, und zwar gelte sie der keltischen Anthropologie!

Wer es überhaupt wagt in die dunkeln Tiefen der Sprachwerdung hinaufzusteigen, der sollte meines Bedünkens vor allem eingedenk bleiben, daß der Mensch ein zweigeschlechtiges Wesen

ist, daß auch die allereinfachste Form, in der er gedacht werden kann, die Form von Mann und Weib ist. Das interessanteste auf Erden ist und bleibt für den Mann das Weib und für das Weib der Mann; da ist nichts zu läugnen und zu helfen. Beide waren sich die nächsten und waren absolut auf einander angewiesen; mit sich verkehrten sie zuerst, ununterbrochen und auf die innigste Weise. Das sollten diejenigen bedenken, welche die Sprache beinahe oder ganz ausschließlich auf Lautnachahmung zurückführen, welche dabei insonders der Nachahmung des Thierlautes eine so wirksame Rolle zumessen. Ich aber glaube, daß der Mensch nicht nur das Zählen, sondern daß er viel früher noch das Sprechen ganz an sich selbst gelernt hat, im sinnlich-geistigen Verkehre zwischen Mann und Weib. Da war nichts Fremdes nachzuahmen, sondern unmittelbar aus dem eigenen Gefühle des einen gegen das andere brach der stammelnde Laut hervor und gieng von Mund zu Mund, von Leib zu Leib, von Seele zu Seele. Ein Ich und ein Du, und ein Ich-und-Du — das waren die ersten Sprachlaute, und damit stand der Mensch schon sternenhoch über allem was Thier heißt.

Aus gleichem Grunde darf man wohl auch die Benennungen von Körper und Körperteilen zu den allerältesten Stoffen des Sprachschatzes rechnen; und es ist daher nicht zu verwundern, wenn wir auch auf diesem Gebiete so viel arisches Gemeingut finden. Gleichzeitig aber möchte man sich oft wundern, wie auf diesem selben Gebiete so manche Fundamentalbegriffe lautlich so ganz auseinandergehen; aber gerade daraus möchte ich von neuem auf das ungeheure Alter jener Gebilde schließen. Vollständig verloren gegangen sind wohl die wenigsten dieser alten Laute, aber weil sie eine außerordentlich lange Strecke der Sprachgeschichte zu durchmessen hatten, konnten sie allmählich in eine Nebenbedeutung hinübergleiten, vom specielleren ins allgemeine oder umgekehrt, und es konnten andere Worte in die verlassene Furche hineinrieseln. Aus einer jüngeren Sprachperiode haben wir z. B. die Erscheinung, daß fast alle romanischen Idiome das römische Mutterwort *caput* für den Kopf aufgegeben und dafür das latein. *tosta* angenommen haben. Das Wort *caput* ließen sie sich darum noch lange nicht nehmen, entfalteten es vielmehr in einer Unzahl von Bedeutungen. So haben wir Deutsche selbst, noch in ganz junger Zeit, keine tausend Jahre sind es, unser „Haupt“ so gut wie aufgegeben und uns den „Kopf“

zwischen die Schultern gesetzt. So ist es, um in die Vorzeit zurückzugehen, eigentlich ein Zufall zu nennen, daß wir überhaupt noch einen „Leib“ haben, daß wir nicht ganz und gar in den lateinischen „Körper“ übergeschlüpft sind. Aber dieses lateinische corpus selbst suchen wir wieder vergebens in den Schwestersprachen; nur im Sanskrit finden wir etwas ähnliches als kalpa oder karpa (Zend korefs, vgl. agf. hrif, ahd. href), was aber mehr die „Gestalt“ bezeichnet;* und erst im Zend taucht endlich ein wirklicher Körper (kōhrpa, masc.) auf. Also nicht einmal Sanskrit und Zend, unter allen arischen Sprachen die nächstverwandten, sind in diesem Wort sich ganz gleich geblieben und nur ein Stamm noch, derselbe, welcher uns für „Name“ die Urform gnōmen gerettet, hat jenes Wort für den Leib in die Ferne des Raumes und der Zeit hinausgetragen — das Volk des pius Aeneas.

Wie wir in der Bildungsgeschichte des Dualis und Pluralis den Doppelgliedern des menschlichen Leibes eine nicht unbedeutende Rolle zuschieben müssen, so kann es auch nicht bezweifelt werden, daß auch später die beiden Hände mit ihren 2×5 Fingern beim Zählen wesentlich mitgeholfen haben, wie sie das noch heute thun. Und nun die Hand vollends als körperliches Werkzeug! Der halbe Mensch! Und doch, wie weit gehen ihre arischen Namen auseinander! Ihr griechischer Name ist cheir, entsprechend dem sanskr. har-anam Hand, har-āmi Wz. ghar ich greife; altlatein. hir Hand, wovon man in geistreicher Weise hērēs Erbe ableitet. Dieses hir ward aber vollständig zurückgebrängt durch die manus und dieses wiederum findet seine Parallelstelle in dem längstvergeßenen ahd. munt = Schutz (daher „Vormund“ und „mündig“ d. h. wer sich selbst zu schützen weiß, majorenn), dessen ursprüngliche Bedeutung sich durch angels. mund = Hand erklärt. Ganz einsam wieder steht unsere eigene Hand got. handus.** Andere Ausdrücke übergehen wir und wenden uns zum Keltischen.

* Siehe Max Müller, Ueber die Resultate der Sprachwissenschaft. Straßburg, K. J. Trübner 1872.

** Von selbst vergleicht sich lat. pre — hendo, griech. chandánō, wobei freilich die Lautverschiebung stecken geblieben wäre; doch scheint dieß auch sonst in ähnlichen Fällen je und je vorzukommen, z. B. lat. habere deutsch haben, lat. hi-o deutsch hie-r, hodie heute, hornus heurig.

Das gewöhnliche Wort ist irisch lám Hand, lámos Händchen, cambr. lau (in lau-bael Handbeil), corn. lau, lof, lef, le. Möglich, daß dieses lám (= lab-n^p†) zum sanskr. Stamme labh = greifen gehört (griech. lambánō, é-lab-on); andrerseits erinnert es an die got. lōfa flache Hand.

Ein zweites irisches Wort für die Hand ist bois (Zeuß² 243, 246) und an dieses schließen sich alsbald cambr. corn. bis Finger, bisou Ringlein (wie mhd. vingerlîn), arm. bis an tro-et Finger des Fußes, Zehe. Ferner sagt eine irische Glosse nomdurni me colaphizat, er beohrteigt mich (Z. 435). Ein dorn, darn u. s. w. = Hand, Faust lebt noch in den heutigen brittischen Mundarten und auch in romanischen Sprachen erscheint der Stamm. Möglich wäre Urverwandtschaft all dieser Bildungen mit griech. dōron (δῶρον, παλαιότης, μέτρον, Hefsch; ἑκκαδικά-δωρος, Homer).

Der Finger ist ir. mór, wieder ein vereinsames Wort, das man freilich mit beliebig vielen Vermuthungen umspinnen kann. Der Nagel des Fingers irisch ingen; wohl entlehnt aus latein. unguis, denn ein zweites Wort lautet ném (= neg-n†) und dieses endlich klingt gemein-arisck. Sanskr. nakham, griech. ó-nyx, lat. unguis, got. nagls† in dem Verbum nagljan annageln, lit. nágas, slav. nogŭti. Der Daumen ist ir. orddu lámae (Z. 260), der kleine Finger lúta, lúda, eigentlich „der kleinste“.

Wir selbst haben für die rechte Hand unser ältestes Wort verloren und dagegen ein anderes von blasser Allgemeinheit eingetauscht. Als in des Hunnenkönigs Ezel Saale der grimme Hagen das Blutspiel eröffnet, da schlägt er mit dem ersten Schläge dem Kind Ortlieb das Haupt vom Kumpfe, daß es in Grimhildens Schoß fliegt, und mit dem zweiten Schlag dem Spielmann Wärbel die rechte Hand vom Arm und von der Geige weg — er sluoc im úf der videlen ab die zeswen hant — „Weh mir ob meiner Hand, rief da Wärbel, wie klenke ich nu die dōne, sit ich verlorn hân die hant?“ So haben auch wir gar manchen Ton zu klenken verlernt, der süß und stark bereinst vom Saitenspiele deutscher Sprache klang, und manchen müssen wir mit der Linken und Lezen greifen, weil uns die Reize verborrt ist. Die zesawa heißt sie ahd., die taihsvō gotisch. Das ist lat. dexter, slav. desinŭ, lit. deszine, griech. dexiós, sanskr. dakshinas. Eine gallische Göttin heißt Dexasiva und vielleicht ruht in ihrem

Namen derselbe Stamm; brittisch bedeutet er rechts und zugleich mittäglich, südlich.* Frisch dess, des, cambr. dehou, deheu, corn. dyghow, dyow.

Die linke heißt ir. clé, zur linken Hand du-ohli und for laim ohli: cambr. cled, corn. cleth. Das ist die got. hleiduma, englisch left, lat. laevus, griech. laivós, slav. levü.

Der irische Fuß (Bein) heißt coss, cambr. coes Hüfte. Das stimmt lautlich zu latein. coxa Hüfte (vgl. cossim cacare), griech. kochóné Hintertheil, sanskr. kukshas Bauch (kakshas Nüffelhöhle), ahd. hahsa Haxe, Kniekehle. Das Wort ist also am Körper abwärts geglitten wie umgekehrt der schwäbische „Fuß“ auch das ganze Bein umfaßt. Der Fuß im engeren Sinn aber ist ir. traig, corn. truit, trois, tros, arm. troat. Nun erzählt der Grieche Arrian in seinem Buche über die Jagd von einer Art Hunden, welche „in keltischer Sprache“ vertagoi heißen (ὠλέτρογῶι) und zwar „wegen ihrer Schnelligkeit“. Auch Martial nennt eine Rasse Jagdhunde vertragi. Varianten und spätere Formen sind vertagus, vertraha, veltraha. Daß ver eine verstärkende Silbe ist, werden wir später sehen; wir haben also das gallische Wort ver-tragus und können es übersetzen Schnellläufer oder Schnellfuß. Sofort gedenken wir des got. thragjan und des griech. tréchein. Beide heißen „laufen, rennen“ und beide stimmen lautlich zu kelt. tragus. Wie jener keltische Hund in die romanischen Sprachen, vielleicht sogar als wint, Windhund zuletzt in die unsrige hinüberlief — das lese man bei Diefenbach und anderen nach. Uns genügt es den keltischen Fuß als arisches Wort nachgewiesen zu haben.

Das Knie lautet ir. glún, cambr. arm. glin, corn. penclin (Kniehaupt, Kniescheibe?), doch wohl nur eine Variante von sanskr. g'ánu, griech. góny, lat. genu, got. kniu.**

* Hieraus ergibt sich vielleicht auch für das von Holmann (german. Alterth. herausgeg. von Holber S. 241) gleichfalls zum ahd. zesawá, got. taihsvd gezogene Tösterbant (Toxiandria bei Ammian. Marcell.) in Seeland der Begriff „Süßgau“, entsprechend dem Ostrobant und Westrobant an der Schelde.

** Nur aufgezehlt seien hier: eroohuir, aerachair gl. crus 3. 781, daher eroochair-ehéllaid gl. tibicen 3. 854; guala Schulter 3. 264, 265; cambr. yscwyd, corn. scoth, scuid, arm. scoacc umerus, scapula 3. 120, 122, 142; ir. sliassit gl. poples 3. 18.

Ohne uns weiter an die anatomische Ordnung zu binden, führen wir die einzelnen Körpertheile auf wie folgt:

Ohr, ir. ó (= aus[†]), griech. ú-s (ót-ós, ótion), lat. auris (= ausis[†], daher aus-culto ich höre), lit. ausis, fslav. ucho. Zweiter Name für Ohr ist ir. clúas, cambr. clust. Dieses elu[†] bildet zugleich das ir. Verbum „hören“: con-chloor ich höre, cloid ihr höret, ro-chlos es ward gehört; ferner clú Gerücht, clothach rühmlich, mi-clodecha übel berüchtigt. Vielleicht auch schon in den gall. Pers.=N. Veru-cloetius und Domno-kleios; jedenfalls eine herrliche arische Wurzel: sanskr. gru hören, griech. klyô hören, kléos Ruhm, klytós berühmt, lat. cluo höre, cliens Höriger, Client, in-clutus berühmt, Cluentius; got. hliuma Gehör, unser heutiges „Leumund“ und „ver-leumden“, altsächsl. hlust Gehör, Ohr, ahd. hlút laut, hlôsên lauschen, hliumunt Ruf; fslav. sluti, slovo Wort, slava Ruhm, lit. klansau höre, szlové Ehre.

Taub, ir. bodr, corn. bothar, bozar, arm. bouzar, gehört doch wohl zu got. bauths, welches sowohl stumm als taub bedeutet.

Herz, sanskr. hrd (= hard[†]), griech. kardía, kradía, kéar, kér, lat. cor(-dis), got. hairto, lit. szirdis, fslav. scrüdice; ir. crid Herz, trom-chride Leber (eigtl. schweres Herz), an-cride Unrecht (Herzlosigkeit).

Leber, sanskr. jakrt, griech. hépar, lat. jecur, lettisch aknis, böhm. játra, ir. óa (= joca[†]); daneben caebb gl. iecur 3. 62.

Niere (griech. nephros, lat. rén, ahd. niero), ir. áru Niere, lee in arain Stein in der N.

Eingeweide, ir. inna coilchoma gl. intestinorum 3. 73; griech. koslos höhl, koilia Bauch, lat. caulae Höhlungen, caulis Stengel, caelum Himmel, eigentlich Gewölbe, got. hulon höhlen, lit. káulas Knochen, lett. kauls Stengel, Knochen.

Knochen, ir. cnám (= cnac-n[†]); mhd. knoch, knoche, nbb. knake (vgl. griech. knémé, vgl. ir. cnoce gl. gibber, ulcus, cnocach gibberosus. (Ueber erochuir Bein, s. Fuß.)

Zahn, ir. dét, daintech gezähmt, corn. dans, arm. dant; cambr. danned Zähne, sanskr. dantas, griech. odús (odónt-os), lat. den(-tis), got. tunthus, ahd. zand, lit. dantis. Ein zweites ir. Wort für Zahn ist fiacail (= vécail[†]) das ich mit lat. vesci essen zu vergleichen wage (cambr. escithrauc dentatus 3. 94).

Thräne, ir. *dér*, cambr. *daer*, corn. *dagrow* (Plur.), arm. *dazrou*, *dazlou* (Plur.), griech. *dákry*, altlat. *dacruma*, lat. *lacruma*, got. *tagr*, ahd. *zahar*, nhd. *Zähre*.

Das Auge selbst bietet im Keltischen eigenthümliche Formen. Gallische Personen-N. sind *Roscius* und *Roscillus*. Irisch erscheint *rose* Auge, häufiger aber das Zeitwort *di-ros*, *do-ros* sich auszeichnen (hervorleuchten). Das zweite Wort ist ir. *súil* Auge; daneben *soillse* Licht, *sellach* Zuschauer; cambr. aber *heul* Sonne, corn. *houl*, *heul* Sonne. Letzteres jedenfalls identisch mit sanskr. *súras*, lat. *sól*, got. *sauil*, altnord. *sól*, lit. *sáule*, slav. *slünice* Sonne. Mittelgaelisch ist *ros* Auge und *Augenlid*: also auch dieser Dialekt hat das echte gemeinkeltische Wort noch erhalten; außerdem aber zeigt auch er das zweite, in dieser Bedeutung auf das Irische und Mittelgaelische beschränkte Wort *suil* = Auge, nebst *seall* sehen. Das dritte Wort ist cambr. *lieat*, corn. arm. *lagat*, *lagas*.

Schielend dagegen, ir. *caech* (gl. *luscus*), corn. *cuic*, stimmt genau zu got. *haihs* einäugig, lat. *caecus* blind — ein merkwürdiges Beispiel von dreifacher Steigerung der Bedeutung in einem Wort.

Der Mund bildet im Deutschen bekanntlich auch die Ortsnamen *Münden*, *Gemünd*, *Gmünd*. Eine solche Mündungsstadt ist auch *Genf* am Ausfluß des keltischen *Ródanus* aus dem See *Lemannus*. Dieses *Genf* lautet gallisch *Génava*, irisches aber heißt der Mund *gin*, cambr. *genou*, corn. *genau*, *ganow*, arm. *genow*. Die topographische Verwendung des Wortes erhellt deutlich aus corn. *genou* ir. *pant* Mündung des *Thales*, und lautlich stimmt es zu griech. *chaínô*, lat. *hio*, *hisco*, *hiatus* gähnen; ahd. *kinên*, *ginôn*. Dagegen fügt sich ir. *bóc*, corn. *poc* Ruß zu lat. *buoca*, welchem die roman. Wörter für den Mund entstammen.

Auch für die Zunge ertönt vielleicht ein altgallisches Zeugnis. Der gelehrte Botaniker *Dioskorides* II 152 spricht von einer Pflanze, welche bei den Griechen *ἀρνόγλωσσον*, auch *κυνόγλωσσον* heiße, bei den Römern *plantago minor*, bei den Galliern aber *ταρβηλοδάθιον* (*tarbêlodathion*). Dieses, von einigen noch bössartigeren Varianten umwitterte Wort verbesserte Zeus in *tarbotabátion*, d. h. Stierzunge. Den Stier werden wir später finden, Zunge aber heißt cambr. *tauaut*, *tafawd*, corn. *tavot*. Ein zweiter,

wie es scheint gall. Pflanzennamen bei Marcellus Burdigalensis lauten *burdunculum* „linguam bovis“ Ochsenzunge. Dieses *duncu* erinnert an ir. *tenge* Zunge, und dieses selbst stimmt, freilich nicht genau, zu altlat. *dingua*, got. *tuggo*, Zunge. Die Lippe, ir. *bél* möchte, wenn gleich *berel* †, zu *ber* „sprechen“ gehören. Der Speichel, ir. *sal*, wiederholt sich in lat. *saliva*, griech. *sálos*, *salon*, lit. *séile*, slav. *slina*.

Der Kinnsack, ir. *grúad* (= *gród* †), corn. *grud*, findet eine schöne Bestätigung im got. *krótôn* zermalmen. Eine gleiche Anschauung liegt vielleicht in dem zweiten Worte für Kinnsack, ir. *glaino*, *glainino*, *glainechat*; aber nur Schwüchern erinnere ich an unsere Kleie (zermalmtes?). Und wohin gehört ir. *leco*, *leca* *gera* gl. *maxilla*? (Z. 264).

Daß unsere von der Cultur glattgeleckte neuhochdeutsche Haut und des Weidmanns zottige Wildschur einer und derselben Wortwurzel angehören sollen, sieht man den beiden auf den ersten Blick nicht an.* Der erste Schrecken eines gebildeten Publicums jedoch über sothane Zusammenstellung wird vielleicht gemildert durch die Betrachtung, daß der alte deutsche Ausdruck für die menschliche Haut das Fell war. Wir Deutsche haben uns aber dasselbe so manchmal über die Ohren ziehen lassen, daß wir es schließlich lieber ganz ablegten. Auch die feinen Franzosen haben den Römern nicht ihre *cutis*, sondern ihre *pellis* entlehnt, um daraus ihre *peau* anzufertigen, und ähnliches findet sich in anderen Sprachen. Der Gleichbenennung von Menschlichem und Thierischem dürfen wir uns weder wundern noch schämen; denn leiblich sind wir Thiere, und so gut wir z. B. den „Fuß“ mit der Haut oder dem Elephanten theilen, so arglos wir von einer Eselshaut reden, ebensogut dürfen wir doch hoffentlich auch ein „Fell“ tragen. Hier bin ich Thier, hier darf ich's sein!

Nicht ganz so natürlich und doch auch sehr natürlich ist die Thatsache, daß die Sprache mehrfach Haut und Kleid mit denselben Worten bezeichnet. Es ist bekannt, daß unser „Reichnam“

* Haut entspricht lautlich dem gleichbedeutenden griech. *kýtos*, lat. *cutis*, beide abgeschliffen aus der Wurzel *sku*, zu welcher u. a. lit. *skura* Fell, Leder gehört. Unsere Wildschur ist Aendeutschung aus dem Slavischen und heißt wörtlich Wolfspelz.

Entstellung aus altem lik-hamo = Leibhemd oder Fleischhemd ist, und etwas ganz ähnliches glaube ich im Keltischen zu finden. Irisch zeigt sich *crocenn* gl. *tergus*, d. h. Haut, Fell, *croicend* gl. *pellis*, rhenö; *cambr.* *croen*, *croyn*, *corn.* *crohen*, *croin*, *arm.* *croen* Haut. Dazu noch *ir.* *cró* gl. *casula*, d. h. ein Rock, *Casaque*.

Nun ist unser deutscher Rock *ahd.* *roch*, *roc*, auch *hroch*, *altfr.* *rok*, einmal auch *hrok*, *angelsäch.* *roc*, *altnd.* *rokkr*, *mittellat.* *roccus*, *rochus*, *hroccus*. Unser trefflicher Weigand nennt das *h* in *hroc* unecht. Mir scheint es der echte, organische Vertreter des *c* im brittischen *croc*, ich halte beide für unverwandt und nur durch die Bedeutung später geschieden.

Welche von beiden war aber wohl die ursprüngliche, die erste Bedeutung? wurde das Kleid nach dem Stoffe genannt, nach dem Thierfell? oder wurde das Fell, die Haut als eine Art Kleid betrachtet, in welche Thier und Mensch sich hüllen? Diese Frage wird stets von Fall zu Fall entschieden werden müssen, aber im allgemeinen, theoretisch ist sicherlich die erste und nicht die zweite Halbfrage zu bejahen. „Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.“ Da steht es, und wenn man statt Gott des Herren den Adam selbst und statt Adams den Menschen überhaupt setzt, so wird nicht mehr viel zu ändern und zu bessern bleiben.*

Eine der menschlichen Haut gleichfalls schon alttestamentarisch vermachte Function, das Schwitzen ist in der That auch den meisten arischen Stämmen gemeinsam geblieben. Der Schweiß ist *sansk.* *svédas* (ich schwitze *svidjāmi*), *griech.* *ídōs*, *hidrós*, *lat.* *sûdor*, *altsäch.* *swét*, *ahd.* *sweiz*, *cambrisch* *chwys* (= *swis* †, *swid* †).

Auch die Secretionen niederen Grades mögen hier gleich ihre Stelle finden; *sansk.* *mih* (*mêhâmi*) *mingere*, *semen effundere*, *mêhas* *urina*, *mêhanam* *membrum v.*, *griech.* *o-mich-édō* *mingo* (*moichós* *adulter*), *lat.* *mingo*, *mêjo* (= *migjo* †), *got.* *maihstus* (= *mihstus* †) *Wist*, *angels.* *mîge*, *lit.* *myžu* *mingo*, *ir.* *munigim* *mingo*. Ferner: *sansk.* *caç-malas* *schmutzig*, *griech.* *kákkê*, *kakkâô*, *lat.* *caco*, *lit.* *sziku*; *ir.* *cacc* *na* *con* *stercus* *canum*,

* Vgl. übrigens Lazar Geiger „Ursprung der Sprache“ S. 137.

cambr. cachu, cacare. Endlich ir. braigim pedo, corn. bram crepitus ventris.

Unser Fleisch ist dem Gotischen unbekannt, es heißt dort mimz und mammo. Von beiden weicht das Britische weit ab; das Fleisch ist ir. colinn (colnide carnalis, ineholnigud incarnatio, colmmene gl. nervus). Ich wage kaum, es zu lat. caro und den damit verwandten arischen Wörtern zu stellen. Ein zweites ir. Wort für Fleisch ist féuil.

Dagegen könnte das Blut, ir. fuil (rith folo gl. dysenteria Blutfluß) zu lat. flutare fließen, got. blôth gehören. Gewöhnlich allerdings entspricht anlautendes ir. f dem lat. v., deutschem w, und daher möchte es erlaubt sein an das germanische wal in Walstatt, Walküren u. s. w. zu denken und daran die Frage zu knüpfen, ob denn der Zusammenhang dieser Worte mit „wählen“ so ganz sicher ausgemacht ist, ob die Grundbedeutung von wal nicht vielmehr die blutige Leiche, das Blut selbst sei, so daß wal-blut nur eine spätere Verdopplung und Verdeutschung des vergessenen wal wäre?

Auch das ir. lóon, loun Fett, Speck, gl. adeps erinnert an ahd. lunda arvina, luntussa pectusculum, angels. lynd adeps (Graff II, 241).

Der Name für Kopf, Haupt steht im Keltischen ganz vereinsamt. In einigen britto-keltischen Ortsnamen erscheint ein Penno-, welches vielleicht hieher gehört; höchstwahrscheinlich auch der helvetische mons Penninus* oder Poeninus (Berghaupt, Bergkuppe), und der deus P., und vielleicht der oberitalische mons Appenninus, der ja auch zum guten Theil ein keltisches Gebirg gewesen ist. Irisch, mit bekanntem Lautwechsel, heißt der Kopf cenn, chenn, cambr. penn Kopf, gu-bennid gl. cervicale (= ir. fo-cennid †), corn. pen, pedn Kopf, im-pinion, en-pynnyon Hirn, arm. penn Kopf, em-penn Hirn (ganz wie griech. enkephaláion = was im Kopfe ist).

Unsere Stirne, ebenfalls ein vereinsamtes Wort, welches erst spät neben dem älteren andi auftaucht, ist britannisch tal,

* Der Berg, der in der römisch-keltischen Zeit dem Höhengotte Jupiter geweiht gewesen war, wurde von den eindringenden Deutschen „der große Bärenwalb“ genannt, von den bald nachkommenden christlichen Priestern aber zum „heiligen Bernhard“ umgetauft.

wobei man an das talus in vielen gall. *B.=N.* wie Dubno-talus u. a. erinnert wird.

Die Schläfe lautet ir. *airae*, corn. *erieu*, Worte, die im übrigen indogermanischen Sprachenreiche vereinsamt zu stehen scheinen.

Die Nase, ir. *srón*, dazu *srenim* ich schnarche, arm. fry Nase, cambr. *ffroenuoll* (cf. franz. *ronfler*) *naribus anhelis*. Wenn irische Glossen das *Rhinoceros* wörtlich mit *srónbennach* wiedergeben, so stimmt das auch lautlich; denn *srón* stimmt genau zu griech. *rhín*, *rhís*, *rhótón* Nase, *rhénko*, *rhéncho* schnarchen, *rhóchmós* Schnarchen.

Der Geruch, odor, ist irisch *bolat*, *oleat* boltigetar.

Der Rücken, ir. *cúl*, corn. *kyl* (*chil* gl. *cervix*), ist gewiß nicht das lat. *cáulus*, wohl aber *clánis* Hinterbacken, griech. *klónis* Steißbein, *klonion* Hüfte, sanskr. *grónis* Hinterbacken, lit. *szaunis* Oberschenkel, Hüfte. Vielleicht gehört hierher auch ahd. *hlanca*, *lanca*, mhb. *lanke* Weiche, Hüfte, Lende.

Der Hals, Nacken, ir. *bráge* könnte vielleicht auf lat. *bracchium*, griech. *brachíon* ein anderes Licht werfen, insofern man letzteres mit *brachýs* = kurz in Verbindung bringt.

Die Brust, ir. *bronn*† (*bruinnidi* gl. *pectoralis*), cambr. *bronneu mammae*, *bronn-breithet* buntbrüstig, *bron-ehang*, weitbrüstig, *bronn-wyn* weißbrüstig, mg. *bröllach* mamma, erinnert an unser eigenes Wort. Hieran schließt sich jedenfalls noch ir. *hís* *bronnait* gl. *infra ventriculum*, und vielleicht sogar, lautlich und sachlich *brú* Bauch, *cu-brú* conglomeratio. Ist *bronn* = *brocn*†? *brú* = *bruc*†? ist das deutsche Bauch, ahd. *bûch* ein ursprüngliches *brûch*, wie nach Weigand der Baude ein ursprüngliches *braccho*? und ist vergleichend und erklärend noch heranzuziehen ir. *broo* die (zermalmende) Mühle, corn. *brou*, cambr. *brouan*?

Das Haar bietet zunächst zwei Ausdrücke, welche zwei bisher vereinsamt stehenden deutschen Wörtern vielleicht zur Stütze dienen. Frisch *mong* „coma“ steht *B.* 258 zwar in dunklem Zusammenhang, dagegen als mg. *muing* Mähne schließt es sich auch der Bedeutung nach an das gleichbedeutende ahd. *mana* an.

Unsere Wimper ist ahd. *wint-brá*, eigentlich Windbraue, also das gegen Wind (und Staub) schützende Augentlid. Diese Deutung ist sehr wohl möglich und kann gestützt werden durch

Ausdrücke wie das gotische *auga-dauro* und das englische *window*. Aber ich finde ir. *finda malach crinis supercilli* *3. 260,** und dieses dem *ahd.* *wint* genau entsprechende *find* legt die Frage nahe, ob hier nicht ein sonst verlorenes Wort für das Haar des Augenlids vorliegt?

Haupthaar ist ir. *falt, folt*, *cambr.* *gwallt*, *corn.* *gols*; vielleicht verwandt mit ir. *filter flectitur*, *in-ru-fill implicuit*. Allgemeiner ist *cambr.* *bleu gl. iuba*, *Mähne*, *bleu-porthetic gl. laniger*, *wolltragend*, *corn.* *bleu yn pen Haupthaar*, *bleu en lagat Haar des Auges*, *d. h. Augenlid*, *arm.* *bleo Haare*, *bleuenn pilus*.

Der *Bart*, ir. *ulcha* erklärt sich vielleicht mittelst des häufigen Abfalls von anlautendem *P* im Irischen aus *pulcha*[†] und stellt sich dann zu griech. *plékô flechten*, *plókamos Locke*, *lat. plecto*, *plico*, *got. flahta Flechte*.

10. Januar.

[Leben und Sterben.]

Daß des Menschen Sprache sich, wenn nicht ausschließlich, so doch größtentheils aus der gegenseitigen Beobachtung seiner selbst, seiner körperlichen Eigenschaften, Zustände und Einrichtungen entwickelt hat, dafür zeugen neben vielem andern die zahlreichen und mannigfalt fortgebildeten Worte, welche ursprünglich die eine Thätigkeit des Athmens mit Mund und Nase bezeichnen. Hat man ja doch das abstracteste aller Worte, das Wort *sein*, in einer seiner Wurzeln, in der Wurzel *as*, auf jenes Athmen zurückgeführt.

Sanskr. *as-mi* ich bin, *as-ti* er ist, *zend.* *ah-mi* ich bin; *griech.* *es-mí*, *emmi*, *eimi* ich bin, *es-tí* er ist, *lat.* *s-um* (= *es-um*[†]) ich bin, *es-t* er ist, *osk.* *es-uf* ich bin; *got.* *i-m* ich bin, *is-t* er ist; *lit.* *es-mi*, *es-ti*, *flav.* *jes-mi*, *jes-ti* — all diesen ungeheuren Abstractionen muß etwas sinnlicheres zu Grunde liegen, und man glaubt es gefunden zu haben in Worten wie *sanskr.*

* Irisch *mala supercilium*, *imma mailgea gl. palpebras*, *arm. maluenn palpebra*. Unsere *Braue* selbst, *ahd.* *brāwa*, *brā*, *sanskr.* *bhrū*, *bhrūva*, *griech.* *o-phry-s*, *flav.* *brüvi* (*lat. front?*), erscheint als ir. *bra 3. 812*, *mg. fa-bradh*.

as-us Lebenshauch, as-uras lebendig, noch greifbarer in sanskr. As Mund, welchem das lat. Os bestens entspricht. Auch dem Britischen fehlt die Wurzel as nicht; ir. a-m, a-t, as, is, ich bin, du bist, er ist, ammi, ad-ib, it wir sind, ihr seid, sie sind; cambr. is, oes, ys, corn. es, us arm. eus, eux, euz er ist; daneben cambr. syd, issid, essit, arm. so er ist. Im Semitischen, im hebräischen hâwâh und hâjâh fallen die Begriffe des Wehens, Hauchens und des Werdens, Geschehens, Seins ursprünglich geradezu in eins zusammen, so z. B. schon in dem „Es werde Licht“ — jehi ôr.

So stimmt denn auch ir. anim Seele, anmande animalis, corn. enef, arm. eneff Seele, zu sanskr. anas Hauch, anilas Wind, griech. ánomos Wind, lat. anima, animus, got. uz-anan aushauchen, sterben, ahd. un-st Sturm, unnan hold, günstig sein (gi-unnan = nhd. g-önnen), altnord. önd Atem, Leben.

Ein zweites Wort theilt das Kelto-britische mit dem Deutschen. Unser Wehen, got. vaian, Präter. vaivo (daher vöth süß, angenehm, zunächst vom Geruch, altfächs. wöddhi) erscheint als ir. fet† (mg. fead pfeifen, zischen), tin-fet, tin-fed (= do-in-fet) flatus, aspiratio, tinfesti gl. flatilem, tinfet inflat.

Unser Sterben lautet englisch starve, dieses aber heißt verhungern. Altnordisch starf heißt Mühsal, starfa sich abmühen, und so scheint das Wort ursprünglich den Tod nicht von seiner leichten Seite zu fassen. Im Gotischen ist sviltan das gewöhnliche Wort, seinen Grundbegriff kennen wir nicht. Daneben erscheint noch der Tod und das Sterben durch Gewalt, der Mord. Letzteres ist nur wieder eine specielle Verwendung der allgemeinen Wurzel mar = sterben. Sanskr. mar-âmi sterbe, mrtas tot, maras, mrtas Tod, mâris Seuche, Pest, a-mrtas unsterblich, a-mrtam Trant der Unsterblichkeit. Diesem entspricht wörtlich die griech. Ambrosia, ἄμβροσια, von á-mbro-tos (= a-mro-tos) unsterblich, brotós (= mro-tos) sterblich, marainô verwelke (woher Marasmus); lat. mors, morior, morbus; marceo verwelke; got. maurthr Mord; slav. mrěti sterben, moru Tod, Pest, lit. mirti sterben, mâras Pest, smertis Tod.

Auch das Kelto-britische hat diese Wurzel: ir. marb tot, led-marb halbtot, neb-marbtu Unsterblichkeit, marbiter „mortificantur“, marbtach Mörder (dun-, athar-, mathar-, brathar-, siur-marbthach Menschen-, Vater-, Mutter-, Bruder-, Schwester-

mörder); cambr. maru, marw Tod, tot, corn. marow tot, merwell sterben, arm. maru, maro tot, meruell sterben.

Ein scheinbar dunkleres Wort ist ir. ba sterben, bebais, bebla, rom-beba er starb, bás Tod, bastai gl. letales tödlich, bathach sterbend. Dazu at-bail, epil perit, at-bél peribo, moriar, epeltu Untergang. Auf diesen Stamm fällt helles Licht durch das ir. benim ich schlage, beim Schlag, naithir bemnech eine (tödlich) verwundende Natter. Dazu im-di-ben abschneiden, beschneiden, etar-di-be Untergang, tó-be (= do-fo-be) Beschneidung, neb-thobe gl. praeputium (genau gebildet wie das gleichbedeutende got. un-bimait); corn. bom Schlag, cambr. et-binam gl. lanio.

Dieses ben findet sich wieder im griech. phónos Mord, phatós getödet, im got. banja Schlag, Wunde, altsächf. bano Mörder, ahd. bana Mord, bano Mörder, ein Stamm, der sich theilweise in das sonst nicht hierhergehörige bannen, verbannen verirrt zu haben scheint. Schwerlich ist latein. of-fen-do hierher-zuziehen.

12. Januar.

[Alter.]

Eine der am schönsten und breitesten ausgebildeten arischen Wurzeln ist san = alt. Sanskr. sanas alt, zend. hana greis, griech. hénos alt, lat. senium Alter, senex Greis, senátus Rath der Alten, got. sineigs, sinistra Ältester, altdeutsch sini-skalkus ältester Hausdiener, Hofmarschall, „Seneschall“, altburgundisch sinistus („Ältester“) der Oberpriester (Ammian. Marcell. XXVIII 5, 14); lit. sénas alt, senis Greis. Ueberall ist es zunächst das menschliche Alter, das hier bezeichnet wird; so auch im Keltischen, wo das Wort schon in vielen gallischen Eigennamen erscheint. Pers.-N. wie Seno-vir, Seno-gnátus kann man geradegu mit „Altmann, Altgeboren“ übersetzen; den Ortsnamen Seno-magus mit „Altfeld, Altenstadt“. Auch göttliche matronae Seno . . . — die Ergänzung bleibt zweifelhaft — treten inschriftlich auf: zu Beckingen bei Heilbronn von der 1. helvetischen Cohorte verehrt (C. I. Rh. Brambach nr. 1586). Irisch sen senex, siniu senior, senán gl. senecio, Greisklein, Alterchen; auch ein dem gall. P.-N. Senanus

entsprechender ir. *Ṗ.Ṣ.* *Senan* ist vorhanden; *sen-athir* Großvater, *sen-máthir* Großmutter, *sen-chas* alte Geschichte, Alterthum, Märe, Gesetz; *senaigidir* gl. *inveteraverit*. *Cambr.* *hen senex*, *hyn senior*, *hynaf* ältester, *hen-dat* Großvater, *hen-mam* Großmutter, *hen-cassou* gl. *veteris scripti monumenta*; *corn.* *hen-dat* Großvater, *arm.* *henaf* ältester (Sohn).

13. Januar.

[Gehen.]

Die kürzeste der arischen Wurzeln, *i* = gehen, findet sich auch brittisch: ir. *etha* er gieng, *cambr.* *a-eth* er gieng, *euthum* ich gieng; dazu ir. *teit*, *tet* (= *do-éit*) gehen, und daraus wieder *do-tét* adire, *venire*, *fris-tait*, *frit-táit* es geht entgegen, ist hinderlich, *remi-taét* er geht voran. *Sanskr.* *é-mi* ich gehe, *i-mas* wir gehen, *i-tis* Gang, *griech.* *eimi* ich gehe, *i-men* wir gehen, *lat.* *e-o*, *i-mus* ich gehe, wir gehen, *i-ter* Weg, *got.* *i-ddja* ich gieng, *lit.* *ei-mi*, *flav.* *i-dā* ich gehe.

Ein zweiter Stamm ist ir. *luid* er gieng, *lotar* sie giengen, *as-ru-luús* ich entfloß, *as-luiset* sie entflohen, *im-luadad* gl. *sal-tabat* er tanzte, sprang umher; dazu *lúud* Schnelligkeit, *luam* schnell, *luathiter* séig schneller als der Habicht. Man darf wohl erinnern an die verschiedenen Formen des *griech.* *eleúthô* und *elaúno*, *e-lé-ly-tha* u., noch mehr an *got.* *laithan* gehen, *laith* ich gieng, mit seinen mannigfaltigen Ableitungen; ferner an *ahb.* *lingan* gehen, daher *gelingen* d. h. vorwärts gehen, *procedere*, wozu wohl *altsächsl.* *ahb.* *lungar* stark, schnell, gehört (so vielleicht im *Heliand* *lungras fugles* eines raschen Vogels).

Zunächst aber mit dem eben genannten *ahb.* *lingan* verbindet sich ir. *lingid* er springt, *bid cuim-lengaithi* gl. *congruedium*, *léim* Sprung, *cambr.* *lammam* ich springe, *lemenic* springend.

Irish *ro-sceind*, *redupliciert ro-se-sceind* „*prosiluit*“ erscheint in merkwürdigem Zufall fast wörtlich in *sanskr.* *proskand* „*prosilire*“, *skand-ámi* ich steige, *lat.* *scando* besteige, *griech.* *skándalon* Falle, *Springholz*, wörtlich unsere „*Sprengel*“.

Das *irische* *déne* Schnelligkeit, *dían* schnell, *dánatu* Kühnheit (verwandt mit *griech.* *théó* laufe?) müssen wir weiter unten

ausführlich behandeln. Sein Gegensatz, ir. fillim gl. tardo, lenteo, mg. foil langsam, foill Ruhe, stimmt äußerlich zum deutschen weilen = ruhen, zögern; allein dieses entstand aus got. hveila u. s. w., altnord. hvila ruhen, man müste also einen sehr frühen Abfall des h und Übergang in gallisches v = ir. f annehmen.

14 Januar.

[Schlagen.]

Von den Begriffen für schlagen, schneiden u. dergl. ist der Stamm *ben*, aus welchem die Bedeutung des Tötens und Sterbens erwächst, bereits behandelt. Das ir. *maided clades*, Niederlage, zeigt Verwandtschaft mit got. *maitan* abschlagen, hauen, ahd. *meizan*, nhd. Meißel, Steinmeß.

Zu *cambr. ladam caedo*, *corn. lezys caesus*, *arm. lazaff occidere*, stimmt zunächst *lat. laedo* verwunde; zu diesem wenigstens lautlich das got. *lat-s* träge, *latjan* verzögern, aufhalten, aus welchem sich dann später unser *ver-lezen* entwickelt. Vielleicht aber trug schon das got. *lat* die Grundbedeutung *lahm, gelähmt, wund*, wie wir etwa sagen „einen außer Kampf setzen, lahm legen“.

Abschneiden in der Sonderbedeutung das Haar scheeren ist ir. *berrad tonsio*, *berrthar* gl. *tondeatur*, *berraid* gl. *tonsor*, *mg. barr* abschneiden, *arm. berrder* Kürze, ganz wie *lat. curtus* kurz eigentlich „abgeschnitten“ heißt. Zu diesem *berr* gehört wohl das *hennegauische bertaud* castriert, *franz. bretauder* und das *ital. bretone* Pferd mit gestutzten Ohren.

15 Januar.

[Sprechen.]

Dich auch feiert die Welt unter den Quellen einft,
Wenn ich singe wie hier ragend die Eiche steht
Hoch auf klüftiger Felswand,

Der dein rauschenbes Raß entquillt.

(Oben des Horaz, überf. v. Bacmeister, S. 106.)

So besingt Horaz seine Quelle *Bandusia*; *lympae loquaces*, geschwägige Wellen nennt er ihr Wasser. Vom *garrulus rivos*,

Bacmeister, Rattische Briefe.

dem geschwägigen Bache, singt Ovid, und wie die lebhaften südlichen Römer, so hörten auch die gernschwägenden Kelten im Rauschen des Baches die menschliche Stimme. Die Laver heißen mehrere Zuflüsse der bairischen Donau, schon im 8. und 9. Jahrh. Lapara, Labara, und zu ihr gehören vielleicht auch die verschiedenen Leber=bäche in Süddeutschland, vor allem die Leber im Elsaß, französiert Lièvre, im 9. Jahrh. Lebraha. Die Labara ist der schwägende Bach, wie ahd. die klinga der Klingende rauschende Waldbach hieß, noch jetzt im Schwabenland eine steil abstürzende Waldschlucht eine Klinge heißt.

Auch ein altgallischer Pers.-N. Lăbarus ist uns erhalten; er mochte den Schwäzer bedeuten, denn ir. la bar heißt geschwägig, redend, am-labar stumm, in-fans, su-lbair wohlredend, beredt, su-lbairghid gl. lepos Wiß, also wörtlich das neukeltische bonmot, es-labar nichtredend, daher auch bescheiden, labrad Rede, labrur ich spreche; corn. lauar Wort, leuerel sprechen, arm. lauar sprechen.

Das b in labar kann uns nicht abhalten diesen offenbar schallnachahmenden Stamm zu verbinden mit sanskr. lapāmi ich rede, Klage, lat. loquor, loquax, griech. lak-e-rós lärmend, kslav. reka spreche, lit. rekiù schreie. Es ist das nur eine Variation des Kinderlautes la im griech. lalēin reden, plaudern, lat. lallo, altnord. lalla lallen, eine Variation, zu der auch unser plappern und plaudern, latein. blaterare gehört.

Eine ähnliche Unregelmäßigkeit des Lautes zeigt sich in dem keltobrittischen gal sprechen, rufen; ir. ad-gládur gl. appello, anreden, ac-caldam Ansprache, fu-gall, fu-gell Zanf, Streit, gillim ich sage; cymr. galw, corn. gelwel, gylwel rufen, schreien, arm. guiluit rufet.

Das g stimmt vollkommen zum lat. gallus Hahn, zum kslav. glasü Stimme, glagolati sprechen, altnord. kalla rufen, engl. call; nicht aber stimmt es zu ahd. galan rufen, singen, bi-galan anrufen, besprechen, bezaubern, nahti-gal-a Nachtfängerin, altsächf. galm Schall, Stimme, galpôn rufen, sich rühmen, mhd. und nhd. gellen, wo wir überall ein lautgesetzliches kal erwarten sollten, aber, wenn man überhaupt das Walten eines „Naturlautes“ zugibt, auch ein gal sich gefallen lassen muß; denn Naturlaut und Sprachgesetz schließen sich streng genommen aus, jedenfalls stören sie sich gegenseitig-

So zum Theil auch im dritten Wort: ir. gair Ruf, gairiu rufe, gairm Geschrei, fris-gair er widerspricht, fre-cre (= frith-gare) Antwort, deo-ger (= de-fo-ger) Zweilaut, Diphthong u. s. w., cymr. geireu Worte, corn. ger Wort, garm Geschrei, arm. guer Stimme. Das ist sanskr. gir Ruf, Sprache, girā Rede, zend. gar singen, preisen, griech. gérys Sprache, géryō spreche, töne, lat. garrío, garrulus geschwätzig (und gallus = garlus Hahn?), lit. garsas Stimme, gyrā Ruhm. Dazu stimmt genau das ahd. chërran, kërran schwätzen, schreien, mhd. kirren, aber vom 14. Jahrhundert an verschwächt sich dieses k in das weichere girren, gurren (wetterauisch gerren weinen, heulen).

Zum Stamme gar gehört vielleicht auch der Name der Germanen. Die Germāni, von den Römern freilich, mit Anlehnung an ihr germānus, Germāni genannt, wurden allem nach von den benachbarten nordöstlichen Galliern so benannt.

Das ir. rádím ich spreche, radas er spricht, ru-radi er sprach, ban-rád Weibergeschwätz zc. ist mir dunkel. Läge dem rád ein ras-d + zu Grunde, dann wäre es zu vergleichen mit got. razda Sprache und rōdjan reden, altnord. raust, angels. reord, ahd. rarta Sprache, Mundart. Mit ir. im-rádaim ich denke, im-rát Gedanke, cymr. am-raud mens hat jenes rádím vielleicht gar nichts zu schaffen.

Klarer liegt vor uns das ir. sech, seg sagen, saiges quod dicit, re-saigthe vorhergesagt, in-sce (= in-siche +) Gespräch, aith-esc, taith-esc (= aith-sec, do-aith-sec) Antwort. Angelsächsl. secgan, altsächsl. seggian, ahd. sakēn, sagēn, lit. sakýti sagen, fsl. sokü Ansjager, lat. in-sec-e, in-sexit er sagte, in-sec-tio Erzählung, umbr. sik erklären, griech. sep +, daher é-spe-tē saget, éni-spe er sagte, énnepē sage.

Endlich sei angeführt das ir. guth Stimme, gute, gutte vocalis, gutass vocalitas, méno-gud Miston, vgl. sanskr. gu, fsl. gov.

Zu den Äußerungen menschlicher Stimme gehört auch das Singen. In der gotischen Bibel heißt siggvan nicht nur singen, sondern auch lesen, vorlesen. Eine ähnliche, leicht zu erklärende Begriffsverbindung zeigt sich im Kelto-brittischen, wo can nicht nur singen, sondern auch lehren und weisagen heißt. Wir glauben hier in eine Zeit hineinzusehen, wo jeder öffentliche Vortrag zugleich

Melodie und Rhythmus war, sein Inhalt aber ein höherer, heiliger. So finden wir denn ir. canaid er singt und er lehrt, canar man singt, ro-cet man sang, cete gesungen; daneben do-aur-chanim ich weisage, ter-cital Weissagung, for-chanim ich lehre, for-cital, for-coll Lehre, for-citlid Lehrer; corn. cheniat Sänger, ir. erochair-chétlaid Flötenbläser, cho-cetal concertus. Daher wohl auch cól (= cenel +) gl. augurium Weissagung, Botschaft.

Auffallend einsam und einzig unter allen arischen Sprachen steht dieses brittische chanim und latein. cano da. An Entlehnung ist nicht zu denken; das zeigt die reiche und selbständige Ausbildung des brittischen Namens und auch die Form, denn sogar die lat. Reduplication ce-cini ich sang findet sich im ir. tair-chechuin, praedixit, tair-oechnatar vaticinati sunt. Nur sanskr. kankant Schelle, kvan tönen, klingeln, und griech. kanázó tönen, zeigen Verwandtschaft. Gewöhnlich zieht man auch unsern deutschen Hahn (nebst Huhn), got. hana herbei; dagegen aber äußert B. Hehn in seiner Abhandlung über dieses Thier (Kulturpflanzen und Hausthiere) gerechte Bedenken.

Auch die minder willkürlichen Äußerungen der Stimme seien hier gleich angeführt. Ir. égom Geschrei, air-égom Klage, Klagegeschrei, ar-égi gl. queritur, scheint ein unserem ächzen (ahhizan +?) entsprechender Naturlaut.

Ir. cóinim ich weine, seufze, cói das Weinen, derchóiniud Verzweiflung, eithech gl. flebilium, cymr. cuinhaunt desflebunt. Ob verwandt mit got. qvainon beweinen?

Für das Lachen finden wir drei Worte. Irisch gaire das Lachen wirft vielleicht das richtige sinnliche Licht auf das griech. chairó freue mich, chará Freude, cháris Gunst (Huldgöttin), lat. grâ-tus, grâ-tia, wozu u. a. vielleicht noch unser begehren, got. gairns gierig zu stellen ist.

Auf ein irisches svert + zurück weist das cymr. chwertin, corn. hverthin Lachen, corn. ze whezyn ad ridendum. Dieses stelle ich zu sanskr. svarâmi töne, singe, svaras Ton, griech. sýrizó, lat. su-surro flüstere, summe, ab-surdus mistönend, slav. svirati pfeifen, lit. surma Flöte, Pfeife. Im Deutschen vergleicht sich das freilich erst spät auftauchende schwirren, L. Geiger aber stellt zu derselben Wurzel sogar unser schwören, got. svaran, svôr als leises, feierliches Sprechen, und das latein. sermo Rede.

Endlich ir. tibi u id lächle, for-aitbi (= for-aith-tibi) er lächelte, chuitbiud (= con-tibiud) Verachtung, cui-tbedcha gl. frivolas (fabulas). Nähme man als Anlaut ein st, so könnte man mit der gehörigen Verwegenheit ausgerüstet die Stimme, got. stibna, herbeiziehen.

„Der Rest ist Schweigen“ sagt Shakespeare. Nun denn — ir. tói, tó schweigend, still, cymr. tewi schweigen, taw schweige, teu er schweigt, taguel schweigend, corn. tav, taw schweige. Jenes tó, tói gieng hervor aus toc, entspricht also genau dem lat. taceo, dem got. thahan, altsächsl. thagôn, mhd. dagen schweigen.

5 Februar.

[Das Wasser.]

Mehrere Wochen sind es, seit ich Ihnen den keltischen Menschen an sich in lehrhaften Briefen skizziert habe: nicht immer war die Schreiblust gleich; drum sind die Blätter auch ungleich an Guß und Größe ausgefallen. Schließlich hat das Capitel vom Schweigen mich selber zum Schweigen gebracht: doch Sie werden nun ungeduldig und wünschen beim Erwachen des Frühlings, wenn er auch noch kothig und zweifelhaft sich anläßt, von der keltischen Natur etwas zu hören. So sei es denn — die kleinstädtische Pfütze, die ich vom Fenster aus sehe, sie weist mir den Weg zum Umland und Urmeer der Arier. Ja wer uns die Pfütze zeigen könnte, an welcher zum erstenmal Begriff und Wort Meer vom Strande stieß in die arische Welt hinein! Denn sicherlich nicht am unendlichen Ocean, sondern an einer kleinen Mischung von Staub und Wasser hat dieses Wort seinen Ursprung; darauf deutet noch heute seine nahe Verwandtschaft mit Moor (süddeutsch Moos und Mies), Marsch und romanischem Morast. Der späte sprachliche Proceß, welcher den kleinen binnenländischen See in die erbumspannende See geweitert hat, ist nur eine Wiederholung desjenigen, welcher den Namen „Meer“ vom engbegrenzten Sumpf oder Tümpel auf jede größere, zuletzt auf die größte Wasserfläche übertrug. Im Deutschen schwanken Form und Bedeutung: got. die marei das Meer, der See, mari-saivs der See, altsächsl. die merk, altnord. der marr, ahd. der und das mari, meri; lat. mare für mari, lit. máres das Haß, fsl. morje, russ. móre (entlehnt?). Im Griechischen walten ganz andere Wörter. Keltisch ist der

Name schon in gallischen Formen bezeugt: Are-morici und Morini hießen zwei meeranwohnende Völker Galliens, Moricambe der brittische Fjord, der noch heute die Morecambe-Bay heißt; ir. das muir Meer, daher mucc mora Meerschwein, d. h. Delphin, muir-bran Seerabe; cymr. moroed Meere, arm. ar-mory Armorica, jetzt Bretagne genannt, mor armoric das armorische Meer. Bei Cäsar begreift der Name Are-morica das ganze gallische Küstenland zwischen Loire (Liger) und Seine (Sequana). Irrig ist die Angabe des Plinius (n. h. IV 105), daß nur Aquitanien zwischen der Garonne (Garumna) und den Pyrenäen so heiße.

Aus Walter Scott's Lectüre wohlbekannt sind Ihnen die hochschottischen Loch, die Seen; ir. dub-loch schwarzer See, und damit verwandt cymr. llwch Sumpf, lichou Sümpfe; lat. lacus See, slav. laka Sumpf, lit. lankà Wiese, Vertiefung; unsere Lache dagegen vielleicht aus dem Latein entlehnt.

Lutetia Parisiorum hieß die Stadt, welche heute Paris heißt; möglicherweise ganz unser deutscher Ortsname Horb d. h. Sumpf, Moor. Irisch loth Sumpf, Roth, cymr. lludedic sumpfig; urverwandt mit lat. lutum.

Das englische York, cymr. cair Ebrauc, d. h. Yorksburg, gallisch Eburacum weist mit andern gall. Ortsnamen Eburodunum, Eburobriga, Eburobritium, Ebromagus, Eborolacum und mit dem gall. Volksnamen der Eburones doch wohl eher auf das heutige ir. ebar, eabar Sumpf hin, als auf iubar die Eibe. Auch einige deutsche Ortsnamen wie Ebrach, Eberbach könnten noch auf keltischem Sumpfboden stehen.

Keiner fließt das Wasser und die etymologische Quelle im nordgallischen Flusse *Qooōdis*, Fradis, der zwischen Seine und Maas in den Ocean mündete. Cymr. ist frut, frwd der Fluß, irisch aber in älterer Form sruth. Das ist sanskr. sravāmi fließe, sravas, srōtas Strom, Zend rud fließen, griech. rhéō fließe, lit. sravju fließe, sl. (mit eingeschobenem t) struja fließendes, o-strovù Insel (*ἀμυγλ-ovros*); ebenso mit einem die Aussprache erleichtern den t altf. strām, ahd. strōm, stroum.

Nicht lautlich, aber begrifflich hierher gehören noch die gallischen Flußnamen Rēnus, ir. Rian, ahd. Rin, Hrn der Rhein, und Rōdānus, ahd. der Rotan, mhd. der Rotten, der oder die Rhone, Namen, welche in weiland keltischen Landen mehrfach erscheinen.

Flüsse Britanniens waren gall. Abona, vielleicht der heutige Avon, und Abos, der heutige Humber. In die bairische Donau mündet die Abusina, Abunsna, die Abens. Dieses ab wiederholt sich in ir. abann, cymr. afon Fluß; sanskr. ap, ámbu Wasser, griech. ómbros Regen, lat. imber, aqua (und amnis?) got. ahva, ahd. aha, á, affa, lit. upe Fluß, lett. akka Brunnen. Ursprüngliche Form ist wohl ak, nicht ap. Ob die altdeutschen Fluß- und Bachnamen — apa, — affa nicht lediglich keltische Reste sind, bleibe hier dahingestellt.

Das heutige Dover heißt gall. Dubrae, ein Fluß in Irland hieß Dabróna, im südlichen Gallien floß der Verno-dubrum (Erlenfluß), jetzt Verdoube, Verdoubre genannt, im 8. Jahrh. erscheint die Dubra, die heutige Tauber, Nebenfluß des Mains. Irisch dobar, dobur ist das Wasser, daher dobar-chu Wasserhund, d. h. Fischotter. Dobur ist ein ir. Flußname. Cymr. dufyr, dwfr, dyfyr Wasser, Cam-dubr ein Flußname (Krummbach), dyffrynn das Flußthal. Corn. dur, dour, douer, dowr, arm. dour Wasser.

Ein zweiter, gleichfalls einsam stehender Name des Wassers lebt in dem gallischen Isca (= Eisca + ?), Name zweier Orte Britanniens, deren einer an dem heutigen Fluße Usk, cymr. uisc, wysc, lag. Irisch usce, uisce Wasser, usceán Wässerschen, mg. uisce Wasser, eas Wasserfall. Hierzu gehört wohl auch die Stadt Petenisca im keltischen Helvetien. Die gall. Flußnamen Isara und ähnliche lassen wir vorläufig unbesprochen.

Ob die Insel, ir. inis, mg. innis, cymr. ynys, arm. enez (Plur. inizi) aus lat. insula entlehnt oder mit diesem urverwandt, wird wesentlich davon abhängen, wie die lat. insula selbst abgeleitet wird.* Echt keldo-brittisch jedenfalls ist die Furt, cymr. rit, corn. rid, arm. rit, daher cymr. Rit-yehen Oxford; vielleicht schon in gallischen Ortsnamen wie Anderitum, Lacoritum, Vagoritum,

* Das lat. insula ist vom Herausgeber in Fleckens Jahrbüchern 1863 S. 767 auf den Stamm SOL festsetzen zurückgeführt, also in-sula für älteres in-sola wie con-sul früher con-sol. Insula würde somit „das nichtfestsetzende Land“ (terra insola) bedeuten, ähnlich wie das griechische néσos von néó schwimmen seil. gé Land ursprünglich „das schwimmende Land“ bezeichnet.

Camboritum, Augustoritum, wo namentlich das letzte zu beweisen scheint, daß ritum ein selbständiger Begriff war. Ich erkläre gall. rit aus altem prit + und somit stimmt es auch lautlich zu ahd. furt, slav. bród (in Ortsnamen wie Deutschbrod, Böhmischesbrod u. a.), lat. portus, porta, griech. peráō überfahren, póros Uebergang sanskr. par überfahren, got. faran.

Unter den uns erhaltenen gallischen Ortsnamen sind zwei der schätzbarsten Briva Isarae und Samaro-briva. Jenes heißt noch heute so, nemlich Pontoise, Brücke der Oise; dieses ist die Brücke der Samara, später Somona genannt, der heutigen Somme. Das gleiche Wort erscheint in dem britannischen Durobriva und in andern Ortsnamen dies- und jenseits des Kanals. Die Ableitung des Wortes ist genau so dunkel wie in unserer Brücke, ahd. prucca, brucca, altnord. brú, bryggja, angels. brycg; daß aber beide Worte einer Wurzel sind kann nicht bezweifelt werden.

Das gallische Volk der Nantuates hauste um den Rodanus her an der Ostspitze des Genfer Sees, des lacus Lemannus. Der Sinn des Namens lebt vielleicht im cymr. nant, corn. nans, arm. tnou Thal; Nantuates also = Vallenses.

Wäre mir ein keltischer Flußname Snáva bekannt, so würde ich diesen als Urform ansehen für den Namen des keltobritischen Schiffes, ir. nói, nau, wozu nau-eirchinnech Schiffmeister, Steuermann, gl. nauiclerd. Denn die hierher gehörigen arischen Worte des Stammes na sind sonder Zweifel bereits abgeschliffen aus einer Wurzel sna, snu; sanskr. snáumi ich fließe, snavas das Tröpfeln, snutas tröpfelnd, griech. néō, náō fließen. Zu der gleichen Wurzel gehört wohl auch der Schnee, und wohl auch, mit übertragener Bedeutung, got. snivan, Präter. snauh eilen, altsäch. ahd. sniumo schleunig. Wohl nur zufällig klingt an altnord. snekkja, ahd. snaegâ, snagâ eine Art Schiff. In Ermanglung also einer Snáva begnügen wir uns mit der gut bezeugten altgallischen Náva der heutigen Nahe bei Bingen (letzteres, gleichwie die Náva, als Bingham schon von Tacitus genannt), vom 8. Jahrh. an Naba, Nawa, Naha geschrieben. Ihr entspricht die zur Donau rinnende Naab, im 9. Jahrh. Naba; der Fluß Nabaeus in Britannien und die Stadt Langenau bei Ulm, welche an der Nau liegt u. a. 1003 Navua, 1150 Nawa, 1515 Naw heißt. Wohl auch der Schwarzwaldfluß die Nagold, vom 8. Jahrh. an Nagalta, germanisiert

auch Naglacha genannt. Ein Nagal-bach zeigt sich im 11. Jahrh. in der Gegend von Trier. Diese Doppelformen nav und nag wiederholen sich nun auch beim schwimmenden, fließenden Schiffe: sanskr. nâus, nâukâ, griech. naús, lat. nâvis, nâvita, nauta, altnord. naust und nâa-tân Schiffstätte, nökkvi Rachen, angels., altsächf. naca, naco, ahd. nacho, bairisch Nau e. Dazu ir. nói, nau (= nav +, nâv +).*

Den Zusammenhang zwischen Fließen, Schwimmen und Schiff beanspruchen wir noch für zwei andere Worte. Irisch lestar, lester Gefäß, „vas,“ cymr. llestr „vas“, corn. lestr Schiff, luu-listri Schiffsgeschwader, arm. lestr „vas“, lestrat Schiffe. Zweitens ir. Mag-lunga Schiffsfeld (Ortsname), cymr. llong Schiff, llynghes, llughes Flotte. Der Übergang vom Gefäß zum Schiff findet seine schlagende Analogie im latein. vas, italien. vascello, franz. vaisseau, span. baxel neben vasello, baxillo u. s. w., wclch letztere den allgemeinen Begriff festhalten. Desgleichen in unserem „Schiff und Geschirr“, wo das Schiff ursprünglich gradezu den Wagen bedeutet. Um so eher kann ich es wagen das ir. lestar mit lat. plaustrum zu vergleichen. Für beide Worte, lestar und long, setze ich plu, ple als Wurzel: sanskr. plu (plav-ê) schwimmen, schiffen, schweben, springen, plavas Flut, Rachen, griech. plêô schiffen, schwimmen, altlat. plovere fließen lassen, lat. pluere regnen, got. flôdus Flut,

* Den Namen der Nagold habe ich in meinen Alemann. Wand. behandelt. Zu der Endung -alta in Flußnamen stelle ich jetzt noch die Sinkel bei Augsburg, a. 1056 Sinckalta und vielleicht auch den von Förstmann, ich weiß nicht warum als zweifelhaft bezeichneten Namen Langalta. Mich neckt aber schon seit Jahren ein babilischer Fluß, der ober die unterhalb Durlach in die Pfingz mündende Drechwalz oder Dredwalz. Das ist gewiß kein Dredwâlzer, wohl aber vielleicht Umdeutung eines uralten Klanges. Wir haben ebenfalls in Baden bei Dreisach die zum Rhein fließende Neunmagen, die ich längst auf einen verschollenen Ort Novio-magus zurückgeführt; wir haben nicht ferne davon die an Freiburg und an Zarten, dem geschichtlich bezeugten keltischen Taro-dänum vorbeistießende Dreisam, a. 864 Dreisima genannt, genau entsprechend dem Nebenfluß der mittleren Donau, Traisen oder Trafen, im 10. Jahrh. Treisima, auf der Peutling. Tafel Trigsamum geschrieben. Wie wäre es, wenn neben diese urkeltischen Namen und neben die bairische Sinckalta, die schwäbische Nagalta sich eine babilische Trigalta oder Tragalta stellte, aus der dann naturgemäß eine Tragalz oder Trogalz sich bildete?

Fluß, Slav. plaví Schiff, lit. plu fluten. Auch im Latein. scheint das p abgefallen in linter, altlat. lunter, in der augustischen Zeit lynter Trog, Kahn, griech. plýnô wasche. Sollte nicht das lat. lynter ein Fremdwort sein?

6 Februar.

[Tag und Nacht.]

Es ist bemerkenswerth, daß die Britten für Tag und Nacht je zwei Namen hatten. Zunächst das gemeinsam arische div⁺, aus welchem auch die leuchtenden Götter hervorgegangen: ir. die, cymr. diu, duw, corn. dyth, deth, det, arm. dezuez; daher ir. in-diu heute, dann (daneben in-dhé gl. heri, vgl. got. gistra-dagis gestern = morgen), fri-dei, fri-de bei Tage, co-de ad diem, cymr. he-diw, corn. he-theu, arm. he-dhyeu, en-dez heute. Das got. dag-s, unser Tag von der gemeinsamen Wurzel abzutrennen kann man sich trotz der mangelnden Lautverschiebung nur schwer entschließen. Es gibt Fälle, wo die Bedeutung mit unwiderstehlicher Macht die Schranke des Lautgesetzes durchbricht; hic murus aeneus esto! ruft der strenge Phonetiker, aber sind wir denn so weit, daß wir auch eine Ausnahme, ein Unerklärliches nicht zugeben dürfen? Wenn das gotische sibun nicht sieben bedeutete, kaum würde jemand wagen es mit dem sanskrit., griech., lat. sáptan, heptá, septem u. a. zu vergleichen. Sanskr. lap (griech. lak), lat. loq, loc und kelt. lab heißen „reden“. Das Lautgesetz verlangt ein keltisches lap oder lac, noch gestrenger ein gadhelisches lac, ein cymr. corn. lap, allein es steht nun einmal unerbittliches lab geschrieben. Sollen wir nun dieses Wort durchaus abreißen von seinem arischen Zusammenhange? trotz der hartnäckigen Einheit der Bedeutung? Man kann ganz unentschieden lassen, ob lap, lak oder lab der ursprüngliche Stamm ist, gemeinsam bleibt doch immer noch eine Wurzel la, die sich in der Folge differenziert hat.

Als zweites Wort für den Tag erscheint ir. lathe, laithe, láa, laa, lae, dazu lathidi gl. diurno. [Im Concept am Rande vergleicht Bacmeister Slav. lěto, ahd. lenzo, ir. lēth dies festus.]

Die Nacht, noct⁺, ir. in-noct, in-nocht, cymr. he-noid, corn. ha-neth in dieser N., heute N., cymr. tra-noct, trans

noctem, post n., postridie, mane. Sanskr. nak-tis, griech. νύξ, nyk-tós, lat. nox, got. nah-ts, lit. nak-tis, Kslav. noš-ti.

Zweitens ir. adaig, aidche Nacht, in-aidchi bei Nacht.

7 Februar.

[Jahreszeiten.]

Winter und Frühling sind die beiden gemeinsam arischen Jahreszeiten, oder vielmehr die zwei Jahreshälften, Winter und Sommer, zwischen welche dann erst später und vielfach abweichend die übrigen Zeiten und Namen sich einschoben, theilweise auch die alten Worte verdrängten.

Der Winter, ir. gaim, gaimigfer gl. hiemabo, du-gaimrigud gl. ad hiemandum, cymr. gaem, gayaf Winter, kynn-haeaf Herbst (d. h. erster Winter, Vorwinter), corn. goyf, kyn-iaf, arm. gouaff. Sanskrit himas Kalt, Schnee, him Frost, himânt Schnee, hémantas Winter; griech. χιών Schnee, cheimôn Winter; lat. hiems oder hiemps, hibernus, Kslav. zima, lit. žemà Winter. Im Deutschen fehlt das Wort, nur im Altnordischen und Scandinavischen scheinen noch einige Spuren desselben durch. Eben da hat sich auch der arische Sommer erhalten: altnord. vār Frühling, lit. vasarà Sommer, Kslav. vesna Frühling; sanskr. vasantas, griech. éar, ér (= vesar +), lat. vēr (= veser +); ir. errach, mg. earrach Frühling.

7 Februar, Abends.

[Sonne, Mond und Sterne.]

Die Sonne, cymr. und corn. heul, zeigt sich irisch als súil Auge, soillse Licht, sellach Zuschauer, Wörter, welche zu den genannten britannischen in einem ähnlichen Verhältnis stehen wie got. siuns Sehkraft, Gesicht zu got. sunna, sunno Sonne. Nächstverwandt sind lat. sôl, got. sauil, altnord. sôl, lit. saule, Kslav. slü-nice Sonne; Jobann sanskr. sūrjas, sūras (= svaras +) Sonne, svar Himmel, griech. setrios, setr Sonne, Sirius, sélas Glanz, seléné Mond.

Als zweite Sonne am keltischen Himmel leuchtet die ir. grían, grien, daher griende solaris, grien-tairissem gl. solstitium. Möglich, aber nicht gewis, daß der in keltischen Inschriften gefundene Apollo Grannus ein keltischer Sonnengott ist, wofür allerdings seine Identification mit Apollo spricht, der ja seinem Urwesen nach nichts anderes als der Sonnengott ist. Der keltische Grannus scheint die Heilkraft der Sonne vorzugsweise zu bedeuten. Dio Cassius berichtet, daß sogar Caracalla ihn in seiner Krankheit angerufen habe. So erscheint er auf Denkmälern in Verbindung mit „Hygia“ (Hefner, röm. Baiern nr. LXXVIII), und wieder als Heilgott aufgeführt vor Aesculapius, Salus und Fortuna auf der Inschrift eines römischen Cohortenarztes (Jostinus) zu Obernburg am Limes (ebendas. nr. LXXII).

Der Mond, ir. éasca, aesca, æsco, auch den Monat bezeichnend, neph-éscide Mondfinsternis, eigentlich Nicht-Mond, könnte mit aid, ait Feuer zusammenhängen.

Der Stern, cymr. stíreonn*, corn. steren, Plur. steyr, arm. ster; also gemeinsam mit dem sanskr. staras Sterne, târá Stern, griech. a-stér Stern, á-stron Sternbild, Gestirn, lat. stella (= sterla), got. stairnô, ahd. stërro.

Ein allgemeinerer Name, dem altsäch. bôkan, ahd. pouhhan entsprechend, ist ir. rind himmlisches Zeichen, Gestirn, Constellation, ein Wort, aus dem sich dann auch abstractere Begriffe entwickeln. Darf man auf das altsäch. radur, angels. rador Himmel, Aether, hinweisen?

8 Februar.

[Schnee und Regen.]

Der Schnee, ir. snechta stellt sich zu slav. sněgü lit. snėgas Schnee, lit. snlgti, snlngti schneien; mit Abfall des s lat. ningit es schneit, nix (Genet. niv-is = nigv-is +), griech. nĩphei es schneit; zend. çnizh schneien; got. snáiv-s Schnee, ahd. snêo (Genetiv snêwes).

* Cymr. soireonn gl. stella, syr Sterne, Z. 294, 295 sind vielleicht Schreibfehler; das syr jedoch erinnert an griech. sefr, sefríos, was auch andere Sterne außer dem Hundstern, selbst die Sonne, bedeuten kann.

Auch im Regen, ir. bróen (= brogen +) hat sich uralter Anlaut erhalten, wie auch im griech. bréché nege, broché Regen, während er im lat. rigare nehen, im got. rigns Regen geschwunden ist. Im ir. rug waschen, baden scheint das b gleichfalls verloren.

8 Februar, Abends.

[Donner, Blitz und Wolken.]

Wenn des nordischen Donnergottes Name Thórr nicht bloße Verbildung des altsächsl. thunar, ahd. donar ist, so gemahnt es auffallend an den gallischen (kelto-germanischen) Gott Taranis (Lucan. Pharsal. I 446), Taranucus;* denn daß letzterer ein donnernder Gott war, folgert man mit Zug aus seiner Identification mit Juppiter und sprachlich aus dem ir. torann Donner, Schall, cymr. corn. taran Donner. Im latein. toni-tru ist vielleicht nicht das erste, sondern das zweite Glied zu vergleichen, scheinbar bloße Bildungsilbe, möglicherweise ein verdunkelter Rest des alten Wortes, welches durch den späteren Zusatz toni tönen gewissermaßen erläutert, zugleich redupliciert wurde. Nordisches thórr (= tharar?), kelt. taran, lat. taru stünden dann zusammen und sächsisches thunar, ahd. donar möchte auf Verweichung oder Umstellung beruhen. Auch das got. theihvo Donner könnte uralte Verstümmelung sein.

Der Blitz, ir. lóche, Gen. lochet, cymr. lou Licht, corn. lughas, luhes Blitze, -luhesen Blitz, schließt sich unmittelbar an got. laúhmóni Blitz, liuhath Licht, ahd. louc, lauga Lohe, Flamme; und im nhd. Wetterleuchten, früher Wetter-laich, scheint mir das laich nicht sowohl zum got. láikan als zum ahd. louc zu gehören. Das ganze Wort wäre dann eine volksetymologische Ausmalung wie das latein. toni-tru. Latein. lux Licht, luo-eo

* Der „Gott Taranucus“ erscheint auf einer Inschrift von Sobramstein in der Pfalz und auf einer zu Beckingen bei Heilbronn, wo Helvetier und Brittonen in Garnison lagen; auf einer dritten in Dalmatien finden wir einen Iuppiter optimus maximus Taranucus; endlich einen Iuppiter optimus maximus Tanarus zu Chester in England, aber verehrt von einem dort stationierten Hauptmann, der aus Günzburg (Guntia) im Bairischen stammte.

leuchte, lūna (= lūc-na), dialektisch lōs-na, Lūc-fna Mond, griech. -lykē Licht, slav. lučī Licht, luča, luna Mond, sanskr. zend. ruk leuchten.

Wenn die Wolke ir. nél (Acc. pl. nīulu nubes), der Nebel cymr. nywl, der Himmel ir. nēm, cymr. corn. nef heißt, so wird man beide Worte schwerlich scheiden wollen; denn beide führen hin auf sanskr. nābhas Nebel, Gewölk, Luftraum, griech. néphos, nephélē Wolke, lat. nābēs, nēbula, altnord. niß, ahd. nibul Nebel, slav. nebo Himmel, lit. debesīs Wolke (vgl. devyni = nevynti neun).

Unsere deutsche Wolke ist ein noch unerklärtes Wort. Es fehlt im Gotischen und im Altnordischen, dort heißt sie milhma, hier ský, was als altsächsl. wolkan-skio den bedecken, im Englischen überhaupt den Himmel bezeichnet. Daneben altsächsl. das wolkan, ahd. das wolchan, wolkan. Sollte des Wortes eigentlicher Sinn im Keltischen sich finden? Irisch fliuch, fliuchid feucht, daher fliuch-derec triefäugig, fliuchaidatu Feuchtigkeit, fliuchaim gl. lippio, folcaimm ich besuchte, wasche; cymr. golchi waschen, ymolchi lavari, armor. guelchi waschen, golchet gewaschen, -corn. a wolhas er wusch. Die gallische Urform wäre volc, wie sie, freilich ohne weiteren Zusammenhang, in den Namen Volcae, Volcatus, Volcius, Catu-volcus erscheint. Vielleicht liegt hier einer jener theils behaupteter, theils bestrittener Fälle vor — ein Wechsel zwischen v und m, worüber Curtius S. 577 ff. ausführlich spricht. Gehört gotisch veis = wir, schwäbisch mir, mer, in der That zum Stamme ma = ich, so könnte auch jenes einsame milhma sich in eine vilh-ma zurückwandeln.

Nachschrift.

[Das Feuer.]

Das Feuer, ir. áid +, áed in dem Worte neph-adnachte, neph-athnachta gl. asbestes, unzerbrennlich, und in aithinne Fackel, leuchtet schon im sanskr. édhās anzündend, Brennholz, griech. aithō brenne, aithēr der leuchtende Aether, lat. aes-tus, aes-tās Hitze, Sommer, aedēs Feuerstätte, Herd, Haus (vergl. got. hrōt Dach = ahd. ruoz Ruß), angels. ád, ahd. eit Feuer, Scheiterhaufen, éssa Esse. Sollte das ir. adaig, aithe Nacht, in-aidchi bei Nacht eigentlich die Lichtzeit sein, die Zeit, wo man Licht ansetzt?

Am Oberrhein, in der Gegend von Burzach, lag ein gallisches Tenedo. Lautlich wenigstens erscheint es wieder als ir. tene (tened +) Feuer, daher ban-dea tened gl. Vesta, Göttin des Feuers; cymr. corn. arm. ta n Feuer. Im got. tindan +, tandjan, ahd. zuntan, unserem zünden, stimmt leider der Anlaut nicht mit dem strengen Grimmschen Gesetze der Muttenverschiebung überein, ebensowenig aber auch das b im got. sibun und doch wird es in diesem Falle niemand in den Sinn kommen, an der Identität von septem — sibun — sieben zu zweifeln; auch mittere, früher smittere oder smitere (co-smittere), got. smeitan nhd. schmeißen ist zu erwähnen.

Zum dritten zeigt sich ir. richis Feuer, aber auch Kohle, richisán gl. carbunculus (vielleicht in Zusammenhang mit riched Himmel, wie griech. aithô und aithêr?)

9 Februar.

[Die Thiere.]

Wenn ich heute bei Aufzählung des keltischen Tierreichs gegen alles populäre und wissenschaftliche Herkommen anstatt hoch oben zunächst beim Menschen mit Bierhändlern und Dichthäutern vielmehr tief unten mit dem erreichbar niedrigsten, in concreto mit der Laus beginne, so hat das seine drei Gründe. Zum ersten ist es billig, daß auch einmal die bescheidene und unscheinbare Creatur zu Recht und Ehren komme, aus der letzten zur ersten werde. Zum zweiten steigt doch auch sonst alle Wissenschaft vom Einfachen und Unvollkommenen zum Höheren auf, und nicht umgekehrt. Zum dritten ist dieß zur doppelten Pflicht geworden seit der neuesten Entwicklung der Naturgeschichte.

Mit dem Lanzettfischchen sind wir bereits in eine so nahe Bluts- und Rückgratsverwandtschaft gebracht, daß es besser ist, wir gehen freiwillig noch etliche Entwicklungsstufen zurück, schmiegen und fügen uns so gut wie möglich in die Urzelle und beginnen von ihr aus noch einmal unsern Incarnationswandel durch das irdische Jammerthal. Tauchen wir lustig unter und kugeln uns mit wenig Wiß und viel Behagen ein paar Milliarden Jahre im Urschleim umher, irgendwann und irgendwo werden wir schon wieder auftauchen.

Und eine sprachlich sehr interessante Form ist es, die uns hier gleich entgegentritt. Das Ei der Laus heißt im Deutschen bekanntlich die Miß. So klein es ist, so hat es doch schon etwas verloren, nemlich ein h im Anlaut. Zwar ahd. und mhd. finden wir ebenfalls nur die Form niz, niederd. nete, altnord. nit, nyt, dagegen angels. hnit, und diesem entsprechend böhm. hnida, russ. und poln. gnida. Bei letztgenannten Stämmen soll sich auch die Sache selbst besser erhalten haben. Litauisch lautet das Wort glindas (= gnindas + ?). Dieses selbst erinnert sofort an lat. lens, lendis, das man wohl auf ursprüngliches gnend + = gned + oder oned + zurückführen darf.* Griechisch erscheint mit eingeschobenem o konis, konid-os, also ursprünglich knid. Armorisch finden wir niz (= chniz +, hniz +), irisch aber s-ned, eine Form, in welcher das ned zu sehr mit den andern Sprachen übereinstimmt, als daß man nicht annehmen sollte, daß der Anlaut s hier dem arischen c entspreche. Näheres später. Man hat auf Grund des gemeinschaftlichen Wortvorrathes hie und da ein vielleicht allzu idyllisches Bild des indogermanischen Urlebens entworfen; das eben angeführte Beispiel, auch ein Ureigenthum, ist vielleicht geeignet die Sehnsucht eines sentimentalischen Gemüthes nach der verlorenen Herrlichkeit zu mäßigen. Als Seitenstück stehe hier noch das ir. ml-chumae, die Wange.

Von sonstigen Insekten weiß ich aus den alten Mundarten nur noch eines anzuführen, die Biene, ir. bech gl. apes, bechán gl. apicula. Ahd. pta, bia, pigin, pian, pini Biene, daneben impi, imbi Bienenschwarm, lit. bité Biene, lat. a-pis, griech. em-pis Mücke.

Aus diesen sprachlichen Erscheinungen geht mit Sicherheit die schon bestrittene Thatsache hervor, daß dem alten indogermanischen Urvolk das Bienlein wohl bekannt war, und es wäre auch eigentlich unnatürlich eine uralte gemeinsame Bekanntschaft mit diesem Thiere zu läugnen, zumal im Deutschen, wo das Erzeugnis der (wilden) Biene, der Honig, ahd. honac, sowie mehrere andere auf Biene und Bienenzucht gehende Wörter in graue Vorzeit hinaufweisen. Der Honig ist ir. mil, entsprechend dem griech. méli,

* Vgl. oben ir. glún, britann. glin = lat. genu, got. kniu und engl. kneo, in welsch letzterem der Anlaut k nur noch Schreibform ist.

Bacmeister, Keltsche Briefe.

(die Biene, *mélissa*, *mélitta*) lat. *mel*, got. *milit*. Die Bienenstöcke freilich sind erst späte Erfindung; sie werden zum erstenmal erwähnt in einer interpolierten Stelle der hesiodischen Theogonie, und die Slaven haben das lateinische Wort *alveus* entlehnt. Jahrhunderte lang wurde von diesen Völkern in primitiver Weise der Honig in den Wäldern gesammelt. „Der Südosten von Europa, die Abhänge der Karpathen und die sich anschließenden Ebenen waren von Urbeginn eine große Lindenwaldung, die noch in historischer Zeit einen unermesslichen Honigertrag lieferte und in der die unterdeß eingerückten Slaven hausten und schmausten. Bei steigender Cultur des Bodens hatte jeder Zielder sein bestimmtes Revier im Walde, und die Honigbäume wurden gezeichnet. Ganz spät erst fanden sich von Süden und Westen her Bienenstöcke, *alvei*, *alvearia*, bei den Häusern und in den Gärten ein, indeß gleichzeitig der Wald immer weiterrückte.“ (Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere 425.)

Der Fisch, ir. *iasc*, stimmt mit Abfall des Anlauts zu lat. *piscis*, got. *fisk-s*. Schon die Römer aber kannten den gallischen Fisch *esox*, eine Art Salm oder Hecht. Ihm entspricht cymr. *ehawc*, corn. *ehoc*, arm. *eog*, *eaug*. Das gallische und das irische Wort sind offenbar identisch und wir erkennen daraus, daß der Abfall von anlautendem arischem *p* schon in der Periode der gallischen Sprache stattgefunden hatte. Daß der Gattungsbegriff Fisch auf eine specielle Art überleitete, darf uns nicht wundern. Erstens ereignet sich dieser Fall auch anderwärts, in späteren und früheren Perioden. Der Jäger versteht unter „Thier“ (englisch *deer*) bekanntlich noch etwas ganz anderes als *animal*; ein weiteres Beispiel wird sich zeigen, wenn wir den Baum und seine Arten mustern. Zum zweiten ist es schon den alten Bibel-erklärern aufgefallen, daß in jener Stelle, I Mos. 2, 20, wo der Mensch „allen zahmen Thieren, den Vögeln des Himmels und allen Thieren des Feldes“ Namen gibt, daß da die Fische übergangen sind. Die Semiten so wenig wie die Arier haben einen gemeinsamen Namen für einen speciellen Fisch, beide kannten nur den Fisch als Gattung.* Auch in der Sage vom heil. Brandan, dem keltobritischen Odysseus, erscheint ein großer Fisch, *Jasconius* genannt,

* Vgl. L. Geiger, Ursprung der Sprache, S. 116.

offenbar das irische *iasc*. Der Fisch ist hier gerade so unbestimmt und allgemein bezeichnet wie in der semitischen Legende von Jonas. Nicht hierher gehört der „Schwarze Walfisch zu Astalon“ in Schefffel's *Gaudeamus*, wohl aber einige Namen, welche der Dichter Ausonius in seiner *Jdylle Mosella* als Moselfische auführt. Unter ihnen klingt die *alansa* entschieden gallisch und ist als *alosa*, *alose* u. s. w. in die romanischen Sprachen hineingeschwommen, in der Form *Alse* und *Else* auch in das Deutsche.* Auch der *rêdo* scheint keltischen Ursprungs, der *laro* aber erinnert sofort an ahd. *forhana*, mhd. *vorhen*, unsere Forelle. Lautlich würde *forhana* freilich besser zu lat. *perca* stimmen, aus welcher unser Barsch entlehnt ist. Auch die *tinca* ist in das Romanische übergegangen.

Von Amphibien erscheint die Natter, ir. *naithir*, corn. *nader*; lat. *natrix*, got. *nadrs*, altfäcsh. *nadra*, ahd. *natarâ*.

Außerdem wird sich das altgallische oder wohl eher kelto-germanische *langa* anführen lassen. Es soll nach Plinius eine Eidechsenart bezeichnen, aus deren Urin der Stein *langurium* entstehe. Diese räthselhafte Eidechse ist wahrscheinlich nichts als eine etwas verkümmerte, aber gut deutsche *slanga* oder Schlange. Abfall eines anlautenden S vor darauf folgendem Consonanten kommt bekanntlich unzähligemal im indogermanischen Sprachenreiche vor.**

Ein dankbareres Gebiet eröffnet sich mit den Vögeln. Das ir. *én* Vogel erläutert sich alsbald durch die corn. Form *ethen*, Plur. *ethyn* und *ezyn*, ydnic junger Vogel, cymr. *atar*, *adar*, ætinet *volucres*, eterinn *volucris*, atonocion gl. *aligeris*, *adaned pennae*. Wg. heißt eun der Vogel, ite Feder, iteach Gefieder. Also ir. *én* = *eten* +, und dieses = sanskr. *patatram* Vogel, *pat-âmi* falle, fliege, griech. *pétomai*, *pi-pt-ô*, *é-pet-on*, lat. *peto*, im-petus, acci-pit-er (*ἰκν-πετῆς*) Habicht, prae-petes, altlat. *pesna* (= *petna* +) = lat. *penna* Feder; (got. *sithra* + ?) ahd. *födara*, *födah* Feder, Fittich, slav. *püt-a* Vogel, *pe-ro* Feder.

* Der umgekehrte Gang ist natürlich gerade so gut möglich, und es wird daher am gerathensten sein, das Wort als kelto-germanisch zu statuieren; ebenso verhält es sich mit der Forelle.

** Hier ist als Parallele eines angeblich keltischen, in Wirklichkeit gut deutschen Thiernamens der Auerochs zu erwähnen. *Urus* ist nach der Behauptung der Alten ein keltisches Wort: mindestens wird es nicht als kelto-brittisch betrachtet werden dürfen.

Die Wurzel *pat* vereinigte also in sich die Begriffe des Strebens, Eilens, Fallens, Fliegens und heftete sich speciell an den lustigen Vogel, vielleicht zunächst an den gewaltigen König des Geschlechtes, wie er hoch oben schwebend die Schwingen einklappt und blitzschnell, senkrecht aus ungemessener Höhe auf die erdgebundene Beute niederschießt.

Die Bewegung des Vogels, das Fliegen selbst heißt *ir. follúur* gl. *volo*, *fulumain* gl. *volubilis*; daher *foilenn*, *faillen* gl. *alcedo*, Eißvogel; alles verwandt mit lat. *volare* fliegen.

Das *Ei* ist *ir. og*, *cymr. uy*, Plur. *uyeu Eier*, *arm. uuyou Eier*. Urverwandt mit griech. *óón*, *óion*, neugriech. *augó*, lat. *óvum*, *ahd. ei*, Plur. *eigir*, *engl. egg*.

Da wir den Anhängern der Schallnachahmung zu unserem Bebauern aus dem Reiche der Fische nichts bieten konnten, so ist es uns ein doppeltes Vergnügen, ihnen den *Kukuf* als irischen *coi* vorführen zu dürfen, übereinstimmend mit *sanskr. kókilas*, griech. *kókkÿx*, lat. *cuculus*, *ahd. gauch*; lit. *kukúti Kukuf* schreien. Dazu alsbald das *armor. coq, quoc Hahn*, wenn dieß nicht etwa dem Französischen entlehnt ist. Mit Recht bemerkt *B. Hehn*, daß *ir. cerodae* gl. *gallinaceus* zu *got. hruk Hahenschrei* stimme. Vielleicht fällt als *Ahmlaut* hierher auch noch das *ir. giugrann*, *gigrana* die *Gans*. Daß dieses schätzbare Geschöpf auch in keltischen Landen heimisch war, bezeugen uns die römischen Schriftsteller, und *Venantius Fortunatus*, der im 6. Jahrhundert in Gallien lebte, besingt unter den Annehmlichkeiten der „*lieblich rauschenden Mosa*“, der *Maas*, auch ihre Bewohner, *grus, ganta, anser olorque* — *Kranich, Ganta, Gans und Schwan*. Er scheidet also die römische *Gans*, *anser*, von dem heimischen Vogel *ganta*. Auch die heutigen keltischen Namen des Thiers weisen auf eine derartige Form zurück und wir haben keinen Grund das Wort *ganta* nicht als echt gallisches zu nehmen. Als solches stimmt es vollkommen zu *sanskr. hasas, hasi* (= *hansi* +), griech. *chén*, lat. *anser*, *altlat. hanser*, *ahd. gans*, *flav. gasi*, lit. *zasis*.

Ein verwandter Vogel, der *Kranich*, könnte, wenn man sich auf den rein lautlichen Standpunct stellt, vielleicht auch in der gall. Inschrift *Tarvos Trigaranus* enthalten sein: sachlich bleibt diese Erklärung zweifelhaft. *Frisch* heißt der *Kranich grén* +, *Gen. griúin*, *corn. garan*. Beide stimmen zu griech. *géranos*, lat.

grás, anglf. cran, ahd. chranuh, lit. gérve, flav. žeravi. Auch das obige ir. giugrann klingt hier wieder an.

Dagegen ist selten ein Wort so bestimmt und vielfach von den Alten als gallisch bezeugt wie alauda, die Lerche, oder wenigstens ein verwandter Vogel. Der Name ist in sämtliche romanische Idiome übergegangen, vielleicht wie der Fisch alausa begünstigt durch seinen Wohl- und Wohlklang; dagegen im Britischen fehlt er ganz, wenn nicht arm. ehidit und die damit übereinklingenden Formen aus alauda abgeschwächt sind.

Der Rabe, ir. bran, cymr. mor-bran Seerabe, corn. bran „Krähe“ findet sich wieder im slav. vrānu, lit. vārnas; der Habicht aber heißt seboce (zusammengezogen luathiter séig velocior accipitre), cymr. hebau c Falke, daher hebogyt Falkner. In seiner Geschichte der Deutschen Sprache spricht J. Grimm auch von der Falkenjagd und fragt, ob das keltische Wort nicht etwa aus dem Deutschen entlehnt sei: ahd. hapuh, altnord. haukr, anglf. hafoc, engl. hawk u. s. w. Ich möchte im Hinblick auf das doch wohl uralte und ursprüngliche s im gael. seboce vielmehr fragen, ob nicht das deutsche hapuch, habech aus britannischem hebau c entnommen ist? Und seboce selbst, ist es am Ende gar sveb-oc⁺? und urverwandt mit altnord. svífa, ahd. swepēn, swebēn schweben, schweifen? (Vgl. britann. hun Schlaf = ir. suan⁺ = svun⁺, altnord. svefn, ahd. swebjan einschläfern, lat. sopor, somnus = sopnus⁺, griech. hýpnos, sanskr. svapnas.)

Die Schwalbe, ir. fannall erinnert, freilich nur lautlich, an ahd. wanno-weho, eine Art Raubvogel.

Endlich noch ein fremder Gast, der Pfa u. Latein. pavò und griech. tahós sind dem Orient nachgestammelte Laute und erinnern an die tukkijim, wie die von Salomo aus Ophir geholten Vögel I Kön. 10, 22 genannt werden. Das ist sanskr. çikhi, malabarisch togei.

Den Reigen der Säugethiere mag das friedliche Hornvieh eröffnen. Einer seiner ältesten und ehrwürdigsten Namen birgt sich vielleicht schon in dem hiberischen Flußnamen Buvinda, welcher später Bóinne heißt, in dem Ortsnamen Bovinea, vielleicht auch in gall. Pers.-Namen wie Bovus und Bova. Das Rind, bald Kuh, bald Ochse, heißt ir. bó, der Rinderhirt buachail, cymr.

buch die Kuh, bou-tig Viehstall; corn. buch, bugh, bewgh, arm. buch, daher buguel der Kuhhirt, und dann, sehr bezeichnend, der Knabe überhaupt, „infans, puer.“* Das ist also das latein. bōs, bov-is, griech. būs, sanskr. aber gāus (= gav-as +), altsächsl. kō, ahd. chuo Kuh, slav. govedo Kind. Im Griechischen hat sich, wie beim Namen des Weibes baná (böotisch) neben gyné, so auch neben būs eine alte Form gasos erhalten (die von den Alten selbst wahrscheinlich falsch als Beiwort von būs im Sinne von „erarbeitend“ gefaßt wird).

Das altberühmte Orford heißt in cymrischem Munde Ryt-ychen, d. h. Furt der Ochsen. Ein anderer cymr. Ortsname lautet Pen-ychen, genau unserem Berg „Ochsenkopf“ entsprechend. Der Ochse selbst heißt cymr. ych, corn. ohan, arm. egegn, eugenn, Plur. ouhen, Ortsname Penn-ohen. Das ist sanskr. ukshan, got. auhsa (= uhsa +), angels. oxa, altnord. oxi, uxi, ahd. ohso.

Der Stier ist uns als tarvos wahrscheinlich schon in altgallischer Form erhalten, durch Inschrift, Orts- und Pers.-N. Auch den Pflanzennamen tarbo-tabation + Ochsenzunge haben wir bereits kennen gelernt. Irisch heißt der Stier tarb, cymr. taru, corn. tarow, arm. taro, Plur. tirvi. Als gemein-arisch erweist er sich durch sanskr. sthāras, griech. taúros, lat. taurus, umbrisch turu, altnord. thiōrr, slav. turū, lit. tauras, got. stiuur.

Das Schaf, ir. ói, und das Lamm, ir. uan, cymr. oen, corn. oin, oan, on, arm. oan sind eines Stammes. Sanskr. avis, griech. óvis Schaf, amnós (= avinos +) Widder, lat. ovis, avilla, agnus, got. avi +, nur erhalten in avistr Schaffall, av-éthi Schafferde, ahd. auwi Schaf, noch jetzt in Mundarten lebend, lit. avis Schaf, ávinas Hammel, slav. ovi-ca Schaf.

Ein zweites, vielleicht gemeinteltisches Wort für das Schaf — falls es nemlich schon in den gallischen Volksnamen der Caerpesi und Caeracates enthalten ist — lautet ir. cáir, caera, daher ass

* Das weist wohl zurück nicht etwa in die Urzeit nomadisierender Völker in Westeuropa, sondern auf die Zeit des Überhandnehmens der Sprache des gemeinen Volkes, sogar vielleicht geradezu der Gaunersprache in den romanischen Ländern: daher casa Hütte = Wohnung, Haus überhaupt, testa Schale, Hirnschale = Kopf zc.

caerach Schafmilch, cáirchuide ovinus. Nur leise darf man fragen, ob nicht vielleicht unsere Herbe, got. hair-da, ursprünglich Schafherbe sein könnte?

Ein sehr hübsches Wort für das Lamm ist ir. dnu (= didnu +), dessen Bedeutung sich ergibt aus dem Sage lia mathir dith indlóig bei seiner Mutter saugte das Kalb. Cymr. heißt das Schaf dauat, dasat, corn. davas, arm. davat. Dem ir. dnu fast gleichlautend steht sanskr. dhénus die (säugende) Milchkuh, von dhajâmi sauge; griech. thésthai melken, thésato er sog, thélé Brust, thénion Milch, thélyis weiblich; lat. fêlare saugen, fêmina Weib, got. daddjan, ahd. tãan säugen.

Der Hammel, ir. molt, corn. mols, findet sich bekanntlich als mouton zc. im Romanischen, mutton im Englischen, multo schon mittellat., all das entlehnt aus lat. mutilus verstümmelt.

Was gäben wir darum, wenn wir gewis wüßten was die gallischen Ortsnamen Gabromagus, Gabrosentum, die silva Gabreta bedeuten! magus heißt der Ort, die Stätte, sentum vielleicht der Pfad, und gabrus vielleicht die Ziege, der Boß, die Gemse oder bergleichen. Gewiß ist nur, daß ir. gab or gl. caper der Ziegenboß, cymr. die gafr die Ziege heißt; corn. gauar, arm. gaffr. Sachlich stimmt das Wort zu lat. caper, capra Boß, Ziege, alt-nord. hafr, angels. háfar Boß.

Um so freudiger begrüßen wir das horstentragende Schwein, und zwar zuvörderst in dem ir. banb. Diese sonderbare Form erschließt sich uns, wenn wir die brittischen Namen betrachten. Cymr. hucc, huch, hwch Schwein, ban-w die Sau, corn. hoch Schwein, ban-eu Sau, arm. houch Schwein. Daß ban das Weib, das Weibchen bedeutet, erfahren wir sonst; in ban-eu, ban-w ist das eu, w nichts als das verstümmelte huc; ebenso im ir. ban-b = ban-w = ban-u. Dieses u müssen wir nach gaelischem Lautgesetze in su vervollständigen, welchem dann regelrecht britann. hu(-c) entspricht. Demnach entspricht Zend hu, griech. hýs und sýs, lat. sús, ahd. sù, got. sv-ein, slav. svinija.

Ein zweites Wort, ir. muc, cymr. arm. moch, findet sich als Mucke, Mucke auch in deutschen Mundarten, vielleicht, wie Weigand meint, aus dem Keltischen entlehnt. Irisch erscheint als drittes noch cullach, caullach gl. porcus. Der Eber ist ir. torc.

Das Pferd — weil es ja doch einmal der deutschen Sprache beliebt hat ihre ureigenen Wörter für dieses edle Thier wegzuworfen und das Fremdwort zu wählen — das Pferd lautet ir. ech, cymr. ep, ebawl, corn. ebol, ebel Pferdefüllen. Diese britannische Form eb findet sich ein halb Jahrtausend früher in der Bemerkung des Plinius, daß die Gallier gute Pferdeebändige epo-redias nennen. Daß dieses Wort in der That eine gallische Bildung ist, zeigt der Name der alten Keltenstadt Eporedia, was heutzutage Ivrea ausgesprochen wird, sowie in dem gall. Pers.-N. Eporedorix. Das einfache epo erscheint in den Pers.-N. Epomulus, At-eporeigos, Epolonus, Eponina u. s. w., und der letztgenannte Frauennamen erinnert an die gallische Epöna, die Göttin der Pferde (und Esel). Auch den italienischen Pers.-N. Epidius darf man wohl hierherstellen und aus allem bisherigen eine keltisch-italische Form ep-epus = Pferd erschließen. Ihr entspricht das griech. hippos, welches auch als ippos und ikkos erscheint. Sanskr. ist das Pferd aḡvas, Zend aḡpas, got. aihvus + (= ihvus +), altfähs. öhu, lit. aszva die Stute. An die Formen mit k und h (= eh) schließt sich das gabhel. éch. Pferd und Maulthier scheinen nicht immer streng geschieden worden zu sein; im Sanskr. ist aḡvataras Maulthier und eine irische Glosse sagt echaire mulio. Auch der Göttin Epöna gehörten nicht nur die Pferde, sondern auch, wenigstens später, die Maulthiere und Esel. Unser Maulthier, früher Maul, ahd. mül, ist Lehnwort aus lat. mülus (und dieses selbst aus griechisch mychlós? Hehn S. 423),* zu beachten aber ist auch der gall. P.-N. Epo-mulus.

Diesem allgemein arischen Namen des Rosses tritt ein anderer zur Seite, welchen nur der Germane mit dem Kelten theilt. Der Grieche Pausanias erzählt von einem Brauche der Galater, also eines keltischen (keltogermanischen) Volkes, wonach drei gute Reiter zusammen „in der Landessprache“ eine tri-markisia heißen. Daß tri keltisch ist und drei heißt, wissen wir; irisch aber heißt

* Und das griechische μυχλός (phokäisch nach Hesych's Angabe) selbst wieder könnte Lehnwort aus dem Phrygischen sein: unweit Phokäa, im nördlichen Phrygien scheint die Maulthierzucht erfunden worden zu sein, vgl. des Herausgebers Artikel über „die Erfindung der Maulthierzucht“ im Ausland 1859 nr. 23 S. 543 f.

marc das Pferd, marcir (= marc-cir) der Pferdestriegel, marcach gl. equester. Auch die brittischen Mundarten besitzen das Wort. Neudeutsch lautet es die Mähre, ahd. die merichâ und das march, marach, ähnlich in allen germanischen Sprachen. Diefenbach führt auch einige slavische und finnische Formen an, vermuthet aber, daß der ganze Wortstamm nicht-arisches sei und sich aus Asien her nach Europa verbreitet habe. Eher könnte man vielleicht fragen, ob das Wort nicht ursprünglich keltisch und von den Germanen nur entlehnt worden sei?* Dagegen scheint zu streiten, daß das march vorherrschend im deutschen Volksepos, nicht aber in der höfischen Dichtung das Streitroß bezeichne; man könnte auch sein Alter anführen, seine Anwendung in Wörtern wie der marescalco Marschall und noch anderes. Allein wie überwältigend ein fremdes Wort auch in die Volkssprache hereinbrechen kann, das werden wir an dem Worte Pferd erkennen, welches jedoch nicht hier, sondern weiter unten abzuhandeln ist. Die Stute ist ir. láir, daneben la réne equula.

Der Esel, corn. cymr. asen, assen, ist, wie ich mit B. Hehn glaube, so gut wie got. asilus, lit. asilas, slav. osilu, lat. asinus, asina, Deminut. asellus, griech. ónos (= ónos = osinos?) als Lehnthier und Fremdwort aus dem Orient zu betrachten, um so mehr, als sein semitischer, hebräischer Name áton so nahe anklingt.**

Fest auf arischem Boden stehen wir mit dem Hund. Sanskr. çvâ (çvan), griech. kýôn, kyn-ós, lat. canis, got. hun-ds, lit. szú; ir. cú (= cun +), Plur. coin, ban-chu Hündin, cymr. ci, ki, Plur. cun, corn. chi, ki, Plur. kuen, arm. qui, quy, Plur. con. Fast scheint es, die Deutschen, sonderlich die Engländer, hätten ihre Jagdliebe zum Theil an keltischem Vorbild gesteigert; denn

* Den Pony hat unsere Mode aus dem keltischen Hochland bezogen, die römische den ihrigen, den sie mannus nannten, wahrscheinlich aus dem keltischen Tiefland. Sollte in diesem mannus (= marnus + ?) das gall. maro stecken?

** áton heißt zunächst die Eselin, der Esel chamôr. Zu letzterem stimmt auffallend das neugriechische γομάρι, welches freilich von γόμος Last abgeleitet wird. Aus γομάρι endlich, wie es scheint das italienische somaro, das dann zufällig wieder an das deutsche Saumthier, soumâre, anklingt.

namentlich die Jagd mit Hunden und die Zucht guter Jagdhunde war keltische Leidenschaft. Der Jäger heißt cymr. kurzweg kynyt. Bereits erwähnt haben wir den schon bei den Alten berühmten gallischen ver-träagus den „Schnellfuß“. Das Wort verstümmelte sich frühe schon in veltraga, veltrahun, veltris u. s. w., woraus im Romanischen veltro, vautreier u. s. w. wurde.

Noch im Mittelhochd. erscheint der säse neben Bracke und Leithund. Dieser säse heißt in altdeutschen Glossen siuso, suso, latinisiert seusius, und wird regelmäßig erklärt als starker, großer Jagdhund, hoesehunt u. dergleichen. Daneben erscheint seugius, sugius, sigusius, segusius, latinisiert secutius, weil man ihn mit sequi verfolgen zusammenstellte. Italienisch finden wir segugio, mundartlich sus u. s. w. Was Wunder, wenn doch die Keltensstadt Segusium selbst in Susa übergieng? An derselben Stelle, wo Arrian vom keltischen vertragus spricht, da nennt er eine zweite Hunderasse, „welche von einem keltischen Volke egusiae, ἔγούσια benannt sind.“ Nun kennen wir die keltische Stadt Segusium oder Segusio, das jetzige Susa, und das gallische Volk der Segusiani mit der Hauptstadt Lugudunum, Lyon, und wir können kaum anders annehmen, als daß eines der beiden identisch ist mit Egusiae, das entweder verschrieben ist oder aber sich zu Segusiae verhält wie Egesta zu Segesta (in Sicilien).

Dagegen ist der deutsche Bracke, ahd. bracco Spürhund, in das Romanische übergelaufen, span. braco, franzöf. la braque und braconnier, und, merkwürdig angekehrt — cornisch brath-ky! Ober soll man umgekehrt Bracke von brath-ky ableiten?

Der Dachs, besonders zur Herbstzeit ein runder, spickfetter Phlegmatiker, dessen Fett auch schon von Serenus Sammonicus gerühmt wird, scheint sich eines keltogermanischen Wortstammes tax erfreut zu haben; denn taxa wird von den Römern als gallisches Wort für Speck angegeben. Sein bretonischer Name (broch) ist ganz verschieden. Dagegen hat sich der keltogermanische taxus oder taxo im Spätlateinischen (adepts taxonina Dachsspeck, bei Marcell. Empiric. 36) wie in den romanischen Sprachgebieten eingemischt. In Italien selbst haust er ohne eigenes Verdienst als Namensvetter von Dantes größtem Rivalen.

Die kelto-brittische Fischotter ist uns schon oben S. 24 als „Wasserhund“ über den Weg gelaufen; ebenso ist uns ein anderes

Säugethier des Wassers begegnet: mucro mora das Meerschwein
d. h. der Delphin (S. 23).

Der Hirsch, cymr. carw, corn. carow, schwerlich Lehn-
wort, sondern urverwandt mit griech. keraós (= κεραῖός), lat.
cervus, angels. heorot, ahd. hiruz — was alles den Gehörnten
bezeichnet. Dagegen ir. elit, engl. eiland Hirschkuh, Hinde, stellt
sich zu griech. élapnos, ellós, lit. él-nis Elenthier, slav. jelení
Hirsch; gewis auch, obwohl nicht unmittelbar, zu ahd. elaho, elho,
angels. eolh, altnord. elgr, engl. elk und dem von Cäsar be-
schriebenen alces oder alx, griech. álké.

Das ir. damde gl. cervinus, scheint dem lat. damma entlehnt.

Das Reh, ir. heirp, mg. earb, cymr. iwrech, corn. yorch,
iorch findet sich wieder im lat. hircus Bock, sabinisch hircus, ahd.
irch Bock, Gemse (daher Ircher = Weißgerber), serb. jaracs Bock.
Auffallend ist hier nur wie das Gadhelische und das Britannische die
Rollen tauschen; man sollte, wie bei ech und ehol Pferd u. s. w.
ein ir. eirch, ein britannisches iorp, iorb erwarten.

9 Februar.

[Die Jagd.]

Unsere deutsche Weide, ahd. weida, bedeutet ursprünglich
Futter und Speise für Thier und Menschen (daher auch das Wort
„Eingeweide“, die Speise sammt ihrem Behälter), das Auffuchen
dieser Speise, von Seiten des Thieres das Weiden, von der des
Menschen die Jagd, das „Weidwerk“, der Fischfang („Vogelweid,
Fischweid“); für die Jagd gelten insonders altnord. veidhi, angels.
vādhu, noch viel mehr aber die brittischen Ausdrücke. Das genau
entsprechende ir. fiad ist das Wild, fiadach die Jagd, mg. fiadh
das Wild, der Hirsch. Was wir eine Tagereise nennen, das hieß
vordem eine tageweide, und unser „anderweitig“ ist nur eine Mis-
deutung aus anderweidig, d. h. auf der zweiten Weide, dem zweiten
Weid- und Ruheplatz, und so zählte man auch weiter: zwei-, drei-,
vier-weidig, wie mit einem förmlichen Zahlwort. — Was ist nun
aber der älteste Begriff des Wortes? Auch angelsächsisch vādhu
heißt schlechtweg das Umherstreifen, das Gehen, Wandern, und von
ihm aus entwickelt sich alles.

Wir stehen in uralter Jägerzeit; da ist des Menschen nächster Zweck, wenn er auszieht aus der Hütte, seine Nahrung zu suchen, sei's im Wasser oder Wald, unter den Thieren der Steppe oder den Vögeln des Himmels. Er geht den gleichen Gang wie die Thiere selbst, sie beide wandeln und weiden, meilenweit, tagelang. Mehr noch; jene Leute kannten überhaupt keinen andern als den Weibegang; von Ort zu Ort wandernd waren sie auf Schritt und Tritt gefaßt eine glückliche Beute vor ihren Speer oder ihren Pfeil zu bekommen, und eh' man zur nächtlichen Rast sich legte, waren zuletzt noch die Fallen und Sprentel gestellt, ob nicht der Herr der Creaturen den Seinen es im Schlafe gäbe.

In solcher Weise zogen Walthari und Hildegunde vom fernen Hunnenlande bis zum Wasgenstein im Elsaß, so zogen germanische, keltische Stämme vom Hindufusch zur Wolga. Und so kommt es, daß auch der Römer unser Wort besitzt — *vādere* heißt gehen, einfach gehen, schreiten, marschieren. Und selbst das griech. *hodós* (= *Fodós*) Weg, Wanderung, möchte, statt auf eine Wurzel *sad* auf unser *vad* zurückgehen.*

Ein britanischer Volksstamm waren die *Selgovae*, verdeutschet vielleicht die Jäger; denn cymr. *helg* + heißt jagen, *helghati* gl. *venare*, corn. *helhvur* Jäger, *helhiat* Verfolger, *holye* folgen. Irisch entspräche *selg* + und entspricht vielleicht *slige* Weg, *sliotu* (d. h. *slictu*) *vestigia*, *sét slighed iter*. Man könnte ahd. *slīchan*, *slīhhan* (got. *slēikan* +) vergleichen, wenn man, wie vorhin das Gehen, so hier das leise vorsichtige Schleichen als den Grundbegriff annehmen wollte.

Das Wort für Pfad haben wir in dem britanischen Ortsnamen *Gabro-sentum* d. i. „Gemspfad“ oder „Ziegenweg“; denn

* Dieser anmuthigen Betrachtung stellt sich freilich entgegen, daß dem griech., lat. und kelt. *d* ein got. *t*, dem aber ein ahd. *z* entsprechen sollte; ahd. *weida* dagegen führt zurück auf got. *vaiþa* +, dieses auf lat. u. kelt. *vat* +. Will man nicht zu dem besonders bei den Dentalen nicht ganz unbedenklichen Mittel unterbrochener Lautverschiebung greifen, so bleibt etwa noch übrig das latein. *vénari* jagen bezuziehen, es in ein *vetinari* aufzulösen (wie *penna* = *pesna*, *petna*, *pénis* = *pesnis*) und das ir. *siad* als Verweichung eines gallischen *vet* zu erklären. (vgl. gall. *Vidu-casses*, *Vitu-durum*, ir. *fid*, corn. *guid*, *gweh*, altnorb. *vidhr*, angels. *vudu*, ahd. *witu* Baum, Holz.)

Anmerkung des Setzers.

ir. sét (= sent +) heißt der Weg, cymr. hint, arm. hent, daher corn. cam-hinsic krummpfadig, d. h. ungerecht, eun-hinsic rechtspfadig, gerecht. Diesem sent, sint entspricht genau das got. sinth, altsächsl. sidh Gang, Weg. Und dem got. ga-sinthja Gefinde, d. h. Gefährte, Weggenosse, Gefolgsmanu entspricht das ir. séthe Ehefrau, Gattin, diejenige, welche eines Weges mit dem Manne wandelt.

10 Februar.

[Die Pflanzen.]

In den Namen der Pflanzenwelt stimmen die arischen Völker im ganzen weniger überein als in den Thiernamen. Die wichtigsten Hausthiere, darf man vermuthen, konnten dem wandernden Menschen durch die weitesten Länderstrecken, von einem Breitengrad zum andern folgen. Das Horn- und Wollvieh gedeiht nördlich und südlich vom Aequator zu hohen Breiten hinauf, unter verschiedensten Bedingungen, in der Ebene und auf den Höhen. Das Schwein mochte schwerlich mitwandern, aber im wilden Zustande fand es sich immer wieder und ward wiedererkannt. Der Hund lief ohnehin mit durch Dick und Dünn. Der Baum, der Strauch, die Grasart ist an den Boden gefesselt und die Arten wechseln bedeutend mit der geographischen Breite und Länge, mit den Höhen und Tiefen und mit andern tellurischen und klimatischen Verhältnissen. Laubwald, Nadelholz, Gras und Schilf und anderes zeigte sich immer wieder, aber gewis oft in langen räumlichen und zeitlichen Zwischenräumen und in anderen Formen. So sehen wir denn nicht einmal für Gras und Baum und Holz einen vorwaltenden Namen, wir finden Schwanken vom Allgemeinen zur Species und rückwärts, finden Manigfaltigkeit überall.

Ein gallisches Wort für den Baum könnte in dem Volksnamen der Vidu-casses liegen, welche dann mit unsern Holzsteinern, Holsten den alten Holt-sati Holz-saßen, und mit Holland, dem einstigen Holt-lant sich vergleichen ließen. Vielleicht auch in der helvetischen Keltentadt Vitu-dürum, welche vom 9. Jahrh. an in deutschem Munde Winterdura heißt, das heutige Winterthur. Frisch fid ist Baum und Holz (fid-booc hölzerner Bogen); corn.

guiden, gwethen, gweth, arm. guezenn Baum. Das ist altnord. vidhr Holz, Baum, Walb, angels. vudu, engl. wood, ahd. witu, mhd. wite, daher Wiebehopf, der Walbhüpfer, Holzhüpfer.

Ein zweites ir. Wort ist crann Baum, arm. prenyer Bäume.

Von Baumarten sind vielleicht fünf oder sechs schon in gallischen Formen erhalten. Darunter ist betula, betulla Birke von Plinius ausdrücklich als gallischer Name bezeichnet. Irisch findet sich bethhe gl. buxus, arbor, mg. beath Birke. Plinius bemerkt, die Gallier kochten aus der Betula ein Harz, bitumen, aus, und sonderbar genug stimmt dieses lateinische Wort zum gallischen. Zugleich fällt auf, daß das Pech, lat. pix (pinus Fichte, griech. peykê), lit. pikis, ir. nicht pí, sondern bí heißt (daher das lat. Picenum mit bide glossiert wird). Ist nun bí aus dem Latein entlehnt, oder hängt es mit betula zusammen?

Den gallischen Flußnamen Verno-dubrum, den heutigen Verdoubré oder Verdoubré, haben wir bereits als Erlénbach erkannt. Das gleiche Wort steckt wohl im gall. Verno-sole. Ein „gallisches Heilkraut“ wird von Marcellus Burd. vernetus genannt. Die Erle heißt cymr. guern, corn. arm. guernen, mg. fearn.

Die Eibe ist Keltén und Germanen gemeinjam. Nicht eben wahrscheinlich sucht man sie im gall. Eboracum York (cymr. Ebrauc) und ähnlichen Ortsnamen; neucymr. aber heißt sie iuenn, hiuin, neuirisch iubhar; angels. iv, éov, ahd. iwa, iga, mhd. iwe, mlat. ivus, franz. if, span. iva.

Das schweizerische Solothurn, gall. Salo-dürum, könnte, mit dem obigen Wintertthur wetteifernd, die Weide enthalten; ebenso der Ort Salo-magus. Cymrisch heißt dieser Baum heligen, neuirisch sail, saileach, corn. heligen; also urverwandt mit griech. helikê, lat. salix, angels. sealh, ahd. salaha Salweide. Also vier arischen Völkern wäre das Wort gemeinsam gewesen.

Ob der berühmte Name des gallischen Priesters, des Druiden, bei den Römern drüida, zu dem alsbald folgenden Baum einen uralten Bezug hat, ist hier gleichgiltig.* Irisch heißt der Druide

* Die Alten* kombinierten Druide und drýs Baum, und die gallischen Priesterinnen wurden ihnen zu Baumnympfen. Bopiscus erwähnt im Leben Aurelians (c. 44) eine Anekdote, wie er Gallicanas dryadas befragte, wem

druī (Genetiv druad). Die Eiche aber ist ir. daur, daher daurde, dairde eichen, daurauch Eichwald, deruce Eichel, onu na darach Nuß der Eichel; cymr. derwen Eiche, dar Eichenhain, arm. doruenn Eiche. Im Mittelalter heißt ein keltischer Wald Dervus silva, und das erinnert an die Fatae Dervones und an die gall. Ortsnamen Dervention in Britannien, welches das heutige Derby am Fluße Derwent sein soll (Forbiger). Gleichfalls britanisch war Darvernum (*Δαρύερον*), auch Durovernum geschrieben. Druentia ist die heutige Durance in Südfrankreich. Endlich erzählt Strabo, daß die kleinasiatischen Galater zur feierlichen Berathung in einem „sogenannten“ *Δρυονετον* (Drynemeton) zusammentreten. Daß nemeton gallisch ist und „Hain“ heißt, wissen wir bestimmt,* und hieße nun dry vollends die Eiche, so würde das unmittelbar sich anschließen an griech. drýs Baum, Eiche, dén-dre-on, dén-dr-on Baum, dóry Holz, Speer; sanskr. dru-s Holz, Baum, drumas Baum, dāru Holz (Fichte); slav. drevo Baum, lit. dervà Kienholz; got. triu Baum, veinatriu Weinstock, triveins hólzern, altsäch. trio Balken, angels. treóv Baum, engl. tree; ahd. -tar, -trâ Baum, Strauch, noch erhalten in den Zusammensetzungen Wachhol der, Holun der, Maßhol der, Affol der.

Hier würde also bloß das Lateinische fehlen, und eine geistreiche Vermuthung wenigstens war es, die der verstorbene Siegfried in Dublin aufstellte, als er, unter Annahme eines zwar seltenen, aber mehrfach beglaubigten Lautwechsels den römischen Lorbeer, den laurus (= daurus⁺) in die Lücke stellte. Bei den Griechen (vgl. B. Hehn's „Kulturpflanzen“ und Curtius „Grundzüge“) hieß der Lorbeer dáphné, und sie sollen Wort und Sache aus Thessalien überkommen haben. Die Thessalier aber nannten ihn

die Nachfolge in seiner Herrschaft beschieden sei: und Lampradius im Leben von Severus Alexander (o. 60) berichtet: mulier Dryas eunti exclamavit Gallico sermone: 'vadas neo victoriam speres, ne te militi tuo credas!' Kurz darauf ward der Kaiser bei Mainz von Soldaten ermordet. Wie schade, daß uns die paar Worte der rheinischen Wahrsagerin nicht in der Ursprache überliefert sind. Der einzige Satz wäre mehr werth als alles, was wir dem Schreibrohr des Lampradius verdanken.

* Auch eine Göttin Nemetona finden wir neben Mars verehrt zu Altrip in der Pfalz: sie mag der Diana entsprechen und dabei speciell auf die bei Speyer hausenden Nemeter Bezug haben.

daúchnê, daúchnos, und Hesychius sagt: *δυναρεία: ἡ ἐν τοῖς Τέμπουσι δάφνη*. Also der Lorbeer des thessalischen Tempethales hieß *dyareia*. Nimmt man hinzu was derselbe Hesychius sagt, daß die Bergäer in Kleinasien *lâphnê* statt *dâphnê* sprachen, so könnte man die beiden letztern Formen am Ende zu einem römischen *laurus* zusammenschweißen; freilich gewaltsam genug. Die Pflanze selbst kam schon frühe nach Italien; schon um 300 v. Chr. war laut Theophrast die latiniſche Ebene reich an Lorbeer- und Myrtenbäumen. Uns genügt es, dieses merkwürdige dru von der indischen Fichte und den Eichen Dobona's verfolgt zu haben bis zum unscheinbaren Wachholberstrauch unserer deutschen Heide — „von den Gebirgen des Libanon bis zu dem Ysop, der an der Wand wächst“.

Im heutigen Frankreich liegen fünf Orte Namens *Availles* und ein sechster, *Avallon*, letzterer das einstige *Aballo* im Lande der *Aebuer*. Ein Ort in Britannien war *Aballaba* (schwerlich das heutige *Appleby*). Alle diese Namen, entsprechend den zahlreichen und alten,* seit dem 8. Jahrh. verzeichneten, *Affalter*, *Affoltern* u. in Deutschland, gehen wohl auf den Apfelbaum zurück; *Aball-aba* könnte geradezu *Apfelbach* heißen, wie wir denn in Deutschland fünf alte *Affalterbach* zählen. Der Apfel ist *ir. aball*, *cymr. aual*, *corn. auel*, *auell*; der Apfelbaum *cymr. aballen*, *auallen*, *corn. auallen*, *arm. auallenn*; urverwandt mit *ahd. obaz* Obst, *aphul* Apfel, *lit. obolys*, *lett. abhols*, *russ. jabloko*, *poln. jablko*. Die Frucht selbst haben wir uns wohl etwas herb zu denken, ehe sie von der vordringenden römischen Obstzucht gebändigt und erzogen wurde.

Nicht eben der Nußbaum selbst, aber doch eine bestimmte Form von Früchten zeigt sich in dem *ir. enu na. darach* Nuß der Eiche, *Eichel*. Der Anlaut *en* entspricht genau unserer *Nuß*, *ahd. hnuz*, *nuz*, *angels. hnyt*, *altnord. hnot*; und wohl auch dem *lat. nux*, *nuc-is* (= *cnuc + ?*). Der Auslaut freilich stimmt nicht, aber bei der auffallenden Uebereinstimmung des Begriffes ist eine gemeinschaftliche Wurzel *enu* doch kaum abzuweisen. Zu

* In einigen dieser *Apfelbach*dörfer wurden römische Münzen nebst alamannischen Alterthümern gefunden; sie gehörten somit jedenfalls zu den frühesten Niederlassungen der Alamannen, zu einer Zeit als die römischen Münzen noch in der Schweiz und Bayern kursierten.

dieser möchte denn auch unser Knochen, ir. cnám (= cnac-n + ?) gehören.

Von einzelnen Theilen der Pflanze weist der Same, ir. síl (= sísl + ?) entschieden auf lat. sero (= se-so +), got. saian (Präter. sai-so), lit. seti säen.

Das Blatt entdecken wir wieder in der gallischen Pflanze pempe-dula Fünfblatt, quinquifolium, πεντάφυλλον. Cymr. heißt es dalen, corn. delen, arm. delyenn. Ihnen entspricht das griech. thýlla (θύλλα, κλάδους ἢ φύλλα, Heisch) und thallós, thallis, lat. folium (vgl. griech. θύρα = lat. foris = feltoger-manisch dor Thor).

11 Februar.

[Land und Steine.]

„Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer.“ Dieses Trockene heißt in der hebräischen Schöpfungssage jábêsh, jabâshâh; es ist das Trockne im Gegensatz zum Nassen. Aber jene intensive Trocknis der sonnenverbrannten semitischen Wüste, den zur Steinhärte ausgebackenen Boden nannte der Hebräer chârêb, chereb. Dieser letztere Begriff, das Trockene, Harte scheint auch im latein. terra und tellus Erde zu liegen, verwandt mit torreo rösten, dörren, ir. tírim dürr. Auch die Erde heißt ir. tír, terra, ager, thirtat gl. agellus; cymr. tir (dair), Erde, Land, daher ky-ttirogyon con-fines Nachbarn; corn. tir (doer, dor, dour), arm. tír (doar, douar). Daneben aber stellt sich ir. talam terra, talamnat gl. terrula, talmande irdisch. Gleichwie sich Begriff und Wort Meer gewis nicht am Meere selbst, sondern an irgend einer nächsten besten Pfütze gebildet hat, so auch die Erde nicht am Ganzen und Großen, sondern am Kleinen und Nächstliegenden, an einem Stücke harten trockenen Bodens.

Ein früh mittelalterlicher gall. Ortsname „petra quae Artemia dicitur“ bestätigt sich durch ir. art Stein, vielleicht auch enthalten in den ir. P.-N. Art-bran (Steinrabe? Steinadler?) Art-gal, Art-gur; vielleicht auch schon in den altgallischen Orts-

namen Artona, Arto-briga, Art-albinnum (und Artaunum?)* lautlich wenigstens stimmt dazu unser Erde, got. airtha, altnord. iörðh, ahd. die érda, in einfacherer Form das éro, griech. éra, sanskr. irá. Und wer an uralten Zusammenhang (sprachlichen Tauschverkehr) zwischen Arisch und Semitisch glaubt — wir selbst bekennen uns zu diesem Glauben — der mag auch das hebräische éress Erde herbeiziehen.

Der gallische Ortsname Acaunum, minder richtig Agaunum, wird uns ausdrücklich mit saxum, petra Stein übersetzt. Das gleiche Wort erscheint in dem von Plinius überlieferten gallischen Mineral acaunu-in-argá (Steinmergel) und das Wort fügt sich trefflich zu lit. akmu Stein, kslav. ka-meni (daher die Ortsnamen Kamenz, Chemnitz zc.), griech. ákmôn Ambos, Donnerkeil, sanskr. açman Stein, Donnerkeil, und wohl auch zu ahd. hamar Hammer, im Altnord. auch Fels, Stein. Die Steinhämmer der Pfahlbauten kennt ja jedermann. Auch der „Hammer“, welchen Thörr wirft, ist ja der Donnerkeil. Möglich, daß auch die Art, altsächsl. acus, got. aqizi, lat. ascia (= ac-sia⁺), griech. axínê, nicht zur Wurzel ak = scharf sein, sondern zu ak = Stein gehört.

Der gall. Ortsname Alesia, Alexia, jetzt Alise, (dazu der Gott Alisanus, der Fluß Alisontia?) erklärt sich möglicherweise durch ir. ail Stein (Genet. ailech), tré nailce (= teora aileche) drei Steine; doch bleibt diese Deutung natürlich höchst zweifelhaft.

Sicherer scheinen die gall. Orts- und Volksnamen Carnuntum Carnetum (später Charnoi, jetzt Charleroi), Carnutes u. a., vielleicht auch die späteren Cornugallia („quae postea dicta est Cerniu Budic“) und Cornubium (cymr. Lann Cerniu, Cernyw), sowie das karnitu gallischer Inschriften hinzudeuten auf ir. carric Stein, Klippe, cymr. carnecou scrupea, corn. karrygy Steine, saxa. Es liegt hier wohl die weitverzweigte Wurzel kar zu Grund,

* Wozu vielleicht noch Artio gehört als keltisch-römischer Name der Römerniederlassung zu Muri im Bernischen; vgl. die dea Avontia, dea Abnoba, Arduenna, Bibracte, Roma, deus Nonnatus etc. Wenigstens würde sich so die dort verehrte dea Artio, welche nach dem erhaltenen Bildwerk Früchte, besonders Obst, spendet, am einfachsten erklären. Abgebildet und jedenfalls unrichtig auf ἀρκτος „Bär“ bezogen bei Bachofen, der Bär in den Religionen des Alterthums Taf. I.

aus welcher sanskr. karakas Kofosnuß, karankas Nußschale, Schädel, griech. káryon Nuß, Kern, kránon Kornelkirsche, (dazu auch kérasos Kirsche), kránion Schadel, kranaós steinig, felsig, lat. carina Nußschale, cornus Kornelkirsche, ferner die arischen Worte für Horn und Hirn hervorgesproßt sind. Auch wir sprechen ja noch von Steinfrüchten, Zwetschenstein u. s. w. Aus dem Lateinischen gehört wohl auch cernuare, kopfüber stürzen, hierher, aus dem Deutschen unser hart, got. har-dus, griech. krá-tos, kár-tos Kraft, Stärke.

Ferner ir. lia, lie (Genet. liacc, Plur. lieic) Stein, Schleifstein, buad-lia Triumphstein, Triumphbogen, liacc bron Mühlstein, lécan Steinchen; cymr. llech Stein. Die Grundform ist also léc, zu vergleichen altsäch. léia, leia (leja +) Steinplatte, daher niederrheinisch Leinbecker = Schieferbecker. Die verschiedenen Lai oder Lei in der Moselgegend (dorthier auch der Geschlechtsname von der Leyen), a. 803 Leia, 1096 Leie (Jörst. 980) erklären sich am natürlichsten aus dem deutschen Wort.

Fr. gainao Kiesel könnte man geneigt sein mit dem gall. Gauno-dürum, jetzt Stein am Oberrhein, zu vergleichen; in dessen bezieht sich der Name 'Stein' ohne Zweifel auch in diesem Fall auf die an dem Plat gefundenen Baurümmen und sonstigen Reste der römischen Zeit (vgl. D. Keller, vicus Aurelii S. 36).

Als ein von Britten und Galliern gebrauchtes mineralisches, kreideartiges Düngmittel und als ausdrücklich gallisches Wort bezeichnet Plinius die marga oder acaunu-marga. Daher unser Mergel, altnord. mergill, ahd. mergil, entlehnt aus dem mlat. margila, dieses selbst aus dem Gallischen.

Unsere Kreide, ahd. erida ist bekanntlich vom latein. crêta entlehnt und dieses selbst pflegt man von der gleichnamigen Insel abzuleiten. Leitet man ja doch auch die Kirsche, griechisch kérasos, von der gleichnamigen Stadt ab, während viel wahrscheinlicher das Umgekehrte der Fall ist. Das lat. crêta ist ein ganz selbständiges Wort und das bestätigt sich durch das ir. cré (Genet. criad) „lutum“ Schlamm, Lehm, daher créd-ume gl. aurichalcum, wörtlich Lehm-erz, Thon-erz. Die kelto-brittische Grundform ist crêt.

Das Erz nemlich ist ir. ume, daher humaithe, humili ehern, cymr. ir. emedou gl. aera. Grimm, Gesch. d. deutsch. Sprache S. 8, erinnert an sanskr. ud-, audumbāra Erz.

Ob der im 6. Jahrhundert erwähnte „gallische Tempel“ Ysarnodorum oder -dorus „i. e. ferreum ostium“ ein keltisches oder deutsches „Eisenthor“ gewesen, bleibe dahingestellt. Beide Wörter sind deutsch und sind keltisch; ir. híairn, híarn (= isarn +), mg. iarn Eisen, cymr. haiarn, haearn, corn. hoern, hern, horn, arm. hoiarn, haiarn; altnord. isarn, iarn, engl. iron, got. eisarn, ahd. isarn, mhd. iser, isen.

Ob ir. ór* Gold aus dem lat. aurum (= ausum + ?) entlehnt ist? Schon die Alten rühmten den Bergbau der Gallier, welcher Eisen, Kupfer, Blei, Gold und Silber lieferte, und so ist bis auf weiteres kein Grund zu der Annahme, daß jenes ór ein Lehnwort wäre. Höchstens könnten sie es gegen ein früheres einheimisches eingetauscht haben. Für das Silber zeugen die gall. Ortsnamen Argento-ratum (Straßburg) und Argento-magus u. a.; ir. arget, cymr. aryant, corn. argans, arm. argant Silber. Vielleicht hängen damit zusammen die Flußnamen des Stammes arg. Ein Nebenfluß der Somme war die Argona (S. 110); die zum Bodensee fließende Argen heißt im 8. Jahrh. Arguna; die Ergerers, oberhalb Straßburg in den Ill mündend, a. 833 Argenza. Hiess sie in gallischer Zeit vielleicht so, d. h. Argenta, bis nach Argento-ratum selbst hinab? Sanskr. argunas licht, hell, ragatas weiß, ragatam Silber, griech. argós weiß, árgyros Silber, ostisch aragetom Silber.

Das latein. stannum, auch stagnum geschrieben,** eine Mischung aus Silber und Blei, findet sich als ir. stán; daneben ir. tinne gl. chalybs; dieses vielleicht entlehnt aus angels. altnord. tin, ahd. zin Zinn. Aber woher dieses selbst? Die alten Zinngruben lagen bekanntlich in keltischem Boden. Die gleichen Fragen gelten für stán und stannum.

Gyps und Steinsalz stehen in geognostischer Verbindung. Erklärt sich daraus vielleicht das ir. sál Kalk, salt-lae, cymr. sawdl Kalkstein?

* Vgl. auch das hiberische Orospeida = Silberberg.

** Was aber auf bloßer Verwechslung mit dem geläufigeren Wort stagnum = stehendes Wasser beruhen mag. Forcellini im Thesaurus erwähnt diese Schreibung gar nicht.

Das Salz selbst zeigt sich wohl schon in gall. Orts- und Flußnamen wie Saletio, Salsula fons, jetzt La Fontaine de Salses, Salusa fons u. a. Fr. salann, corn. haloin, cymr. halan Salz. Daneben ir. „bath .i. sailé“ Meer, socesáil gl. loligo, ein Fisch (= socc-sáil Meerschwein?) Sanékr. saras, saram Salz, gr. hál-s Salz, Meer, lat. sal, got. salt, kslav. soli Salz. Die alte Frage ist, ob unsere deutschen Salzorte Hall, Halle, Hallein, Hallstadt u. s. w. aus britannischem hal abstammen oder gute deutsche (steinerne) Hallen für den Salzverkauf seien und insofern auch mit got. hallus, altnord. hallr Stein, Fels zusammenhängen. Möglicherweise, daß die Frage überhaupt in dieser Form unrichtig gestellt ist.

12 Februar.

[Haus und Stadt.]

Lieber Fremd, was ist der Mensch, wenn ihn die Cultur nicht beleckt hat! Weniger als die Biene: denn sie hat Staat und Königthum; weniger als die Schnecke: denn sie hat ihr Haus, und beim Kelten fragen Sie, ob er Kultur besessen habe! Freilich der Sänger vom schwarzen Walfisch hat Kelten und Keltengetränke gar schmähhlich verlästert.

„Der Kelte, der auf Pfählen saß
Und niedrer Bildungsstufe,
Barg ein sehr zweifelhaftes Raß
In zweifelhafter Ruße.“

Doch das Dichterauge sieht oft anders als die Philologenbrille. Gehen wir gleich wie Homer in *mediam rem*, d. i. fallen wir dem Kelten einfach mit der Thüre ins Haus und betrachten uns was drum und dran ist: wir werden dann von selber weiter kommen, vielleicht bis in sein Königschloß.

Wenn der Kelte sein Haus *teg* nannte, so denken wir sofort an unser Dach, altnord. *thak*, angels. *thäc*, lat. *tectum*, griech. *tégos* und *stégos*, lit. *stógas*. Sie alle bezeichnen das Dach, in übertragenem Sinn auch das Haus und hängen natürlich zusammen mit dem Worte *decken*, ahd. *dacjan*, lat. *tego*, lit. *stégiu*, sanskr. *sthaçami*. Die Formen mit *st* haben wir dabei als die älteren zu betrachten, wie eine solche auch noch im lat. *i-stega*, Verbed, sich zeigt. Ja da im Gotischen dieser Stamm vollständig mangelt, das Dach selbst durch *hrôt* übersetzt wird (wahrscheinlich, weil zugleich als Rauchfang dienend, dasselbe was ahd. *hruoz* +, *ruoz* unser *Ruß*), so möchte man beinahe das ver-

lorene Wort im got. hlothra-stakeins vermuthen, wie dort das Laubhüttenfest genannt wird, wenn die Erklärung durch Zelt-Aufstecken nicht allzu nahe läge. Nun aber aus dem obigen Zusammenklang arischer Sprachen sofort auf ein regelrechtes Dach, beziehungsweise eine regelrecht gedeckte Wohnung als Gemeingut arischer Urzeit zu schließen, wäre voreilig. Schon unser Dach und das lat. tectum sind zwei verschiedene Begriffe; jenes ist das Deckende, dieses das Gedeckte. Was gedeckt oder bedeckt wurde, wissen wir aus allen diesen Worten noch lange nicht; wohl aber scheint die Grundbedeutung der Wurzel teg oder steg das Berdecken, das Bergen, das Verhüllen zu sein und von da bis zu einer Hütte oder gar einem, wenn auch noch so rohen Blockhaus haben wir noch sehr weit. Wissen wir ja doch aus des Tacitus Germania, Kap. 16, daß unsere Vorfahren neben den oberirdischen Häusern noch unterirdische Höhlen bauten, „als Zuflucht gegen die Kälte“, und daß sie dieselben mit Mist bedeckten. Solche Höhlen heißen ahd. dunc, tunk und mit diesem Worte hängt nicht allein die Dunte unserer Weber, sondern ohne Zweifel auch unser Dung zusammen. So konnten mehrbefagte Arier recht wohl vor ihrer Trennung einen gemeinsamen Namen für ein schützendes Dach und dennoch nicht die Spur von dem besitzen, was wir jetzt als Dach und Fach, als Haus oder Hütte begreifen. Daß sie letzteres hatten, das schließen wir aus andern Anzeichen, aus steg und teg geht es nicht hervor; dieser Stamm hat sich vielmehr erst später und nicht bei allen Völkern zum wirklichen Dach ausgebildet. Der Gote, wie wir sahen, hatte das Wort wahrscheinlich gar nicht; der Angelsachse hatte es, und dennoch hat der Engländer kein Dach, sondern ein roof. Zum regelrechten Haus aber hat nur der Kelte das Holz aus jener Wurzel benützt. Schon der helvetische pagus Tigurinus mochte ein römisches Ohr an das heimische tugurium oder tegurium, Felbhütte, gemahnen. Irisch heißt das Haus teg, tech, auch vielfach in Zusammensetzungen gebraucht, z. B. rig-tech Königshaus, gl. praetorium, eul-tech Küche, dal-tech Forum, daher auch as-deg „zuerst“, d. h. von Haus aus. Als Verbum con-teg bauen, gründen. Ferner teonate häuslich, toglach Familie, und vielleicht auch tigern Herr, Hausherr (womit man jedoch ja nicht latein. domus, dominus vergleiche). Cymrisch tig, ty Haus, bou-tig Ochsenstall, teyrned „domini“; corn. ti

Haus, teilu Familie, pen-teilu Familienhaupt, Hausvater, mam-teilu Hausmutter, tern Herr; arm. ti, ty Haus.

Ein zweites Wort für das Haus ist ir. cai, daher cerddchae Werkhaus, gl. officina, cymr. kae Einzäunung, coiou gl. munimenta. Dazu ir. cathir Stadt, cathrar Bürger, cymr. cair, kaer, oppidum, castrum, keyryd castra, arm. kaer, ker. Urverwandt mit lat. casa, das in den romanischen Sprachen so reich gewuchert hat, und mit castrum. In den Consonanten wenigstens stimmt auch unser Haus, got. hus (hūs +).

Drittens ir. fail Haus (Hütte?), mucc-foil Schweinstall, fél-mae Zaun, gl. saepes; nach Laut und Sinn zum lat. vallus, vallum stimmend.

Im Nordwesten Galliens saß das Volk der Atrebatens, in späterer Zeit wird ein pagus Ambi-trebius genannt. Dürfen wir ersteren Namen aus Ad-trebatens erklären, so könnten wir dieses Wort mit „Anwohner“, die Ambi-trebi mit „Umwohner“ verdeutschen. Denn ir. treb heißt wohnen, atreba (= ad-treba +) er wohnt, at-ro-threb er wohnte, a-trab Wohnung, Besitz, di-trub Wüste, Öde, di-thrubach Einsiedler, im-atrebdidiu (= gall. ambi-ad-treb +) Umwohnung. Cymr. tref Dorf, trebou gl. turmae; corn. tre Dorf, Plur. trevow, arm. treb, tref Dorf.

Diesem treb entspricht lautlich genau got. thaurp (= thurp +). altsächsl. thorp, tharp, altfries. therp, unser Dorf.

Das got. thaurp (Nehemia 5, 16) bezeichnet aber noch nicht unser Dorf, sondern den Acker, das (bebaute) Feld, weist also wie das keltische treb mehr auf Siedlung und Anbau im Allgemeinen hin. Latein. turba heißt der Schwarm, der Lärm, turma die Schaar (angels. thrym); griech. týrbē Lärm, sanskr. turāmi ich eile, tvarā Eile. Grund- und Urbedeutung also scheint das Zusammentreffen, Lärmen und Schwärmen einer Volkschaar, dann diese selbst und ihr Versammlungsort, ihre Ansiedlung. „Dorfen, einen Dorf halten“ heißt es in der Schweiz noch heute. Der Name der gallischen Atrebatens selbst ist noch erhalten in der Provinz Artois und in der Stadt Arras.

Ein ähnlicher Allgemeinbegriff des Wohnens liegt gewis schon in den gallischen Völkernamen auf -vices ober -vici: Ordovices, Lemovices, Latovici, Gabrantovici, Auleri Brannovices und Auleri Eburovices, Cambiovicenses, sowie in dem britannischen

Orte Borcovicus. Diefem gall. vic folgte das ir. flich Gau, Stadt, gl. municipium pagus. Sanskr. vēṇas, viç Haus, viças Leute, viç-patis Hausherr, Fürst; zend. viç Haus, Dorf, Clan, viç-paiti Häuptling; griech. oikos (= vokos) Haus, oikéō wohne, lat. vicus Weiler, Hof, Dorf, Stadtviertel, vicinus Nachbar (ahb. nâh-gebûre Nebenbauer, Nebenwohner), got. veihs Dorf, Feld, altsäch. wik, ahd. wîch (z. B. Braunschweig, im 8. Jahrh. Bräneswic); fslav. visi Hofgut, altpreuß. wais-pattin Hausfrau, lit. vėsz-pats Herr.

Von den uns erhaltenen zusammengesetzten gallischen Ortsnamen sind wohl die häufigsten die auf -magus und auf -dânunm endigenden. In meinen „Memann. Wanderungen“ habe ich das magus mit unserem „Breite, Gebreite“ verglichen, es also auf das Feld, den Acker bezogen. Heute möchte ich es eher als Haus, Gebäude deuten und es mit unseren ahd. Ortsnamen auf -hâs, -hâsir, oder auf -bârôn, nhd. =beuren, Beuron vergleichen, so daß z. B. gall. Novio-magus genau dem bairischen Neu=Beuern entspräche, dem uralten Römerkastell, das noch heute die Pforte des Innthals beherrschend mir über Strom und Thal herüber in die Fenster des Brannenburger Schlosses leuchtet. Lautlich genau stünde dann dem gall. mag das altsäch. makôn, angels. makian gegenüber, welches nach Weigand ursprünglich „verbinden, zusammenfügen“ bedeutet; ahd. mahhôn, machôn machen, woher unser „Gemach“. Dieses gall. magus hat sich am Unterrhein zum Theil noch als =magen erhalten, so Rigomagus Remagen, Marcomagus Marmagen, Durnomagus Dormagen, Noviomagus als Neumagen und als Nimwegen, auf französischem Boden als Noyon. Vom Schwarzwald in den Rhein fließt der ober die Neumagen, a. 902 Niumaga genannt. Das deutet wohl auf eine verschollene Keltentadt Noviomagus, so gut wie die dem Zürichersee entströmende Rimmat, a. 691 lindimacus, a. 1245 lindemage, a. 1346 lintmagen, später limacus, limatus, auf ein ehemaliges Lindo-, Lindi-magus. Auch Königsmachern und Grevenmachern zwischen Diefenhofen und Trier gehören vielleicht hierher; letzteres entspräche wörtlich dem gall. Rigo-magus. Jenes heißt im 11. Jahrh. Machra, dieses schon im 7. Machara. Zwei einfache Macher n liegen gleichfalls bei Trier, auf diesem einst so ganz keltischen Boden. Eine derartige Fortbildung des gall. magus erfolgte ja auch in Broco-magus,

das im 8. und 9. Jahrh. zu Brocmagad, Bruchmagat, Bro-, Brumagad umgedeutschet wurde, a. 959 Pruomad, heute Brumat oder Brumt im Elsaß heißt; zugleich ein Seitenstück zur obigen Rimmat.

Frisch mag ist Feld und Ort, campus und locus, magen locus, cymr. ma locus, mais, maes campus, corn. mes campus, arm. maës campus; gall. Mauriciomagus erscheint cymr. als Ma Mouric.

Noch breiter ausgegossen über alles keltische Land erscheint der Ortsname Dänum, als zweites Glied -dänum, in der unterschiedenen Bedeutung der festen Stätte, der Burg, und recht bezeichnend für den Gegensatz von keltischer und germanischer Art ist es, daß sich das entsprechende deutsche tån viel länger, ja bis heutigen Tag in der ursprünglichen und einfachen Bedeutung des Zauns, der Einzäunung erhalten hat. Gotisch leider fehlt das Wort, wohl aber erscheint da ein anderes, welches wohl die gemeinschaftliche Wurzel für keltisches dån und germanisches tån enthält. Got. tain-s ist der Zweig, z. B. veina-tains die Weinrebe, daher tainjo der aus Zweigen geflochtene Korb, die Zeine. Auch angels. tån Zweig, Gerte, Stäbchen, altnord. teinn Zweig, bereits aber auch Metallstab, Spieß, ebenso ahd. mhd. der zein Zweig, Stab, Eisenstange, ahd. zeinan schmieden (vgl. „Stabeisen“), holländ. tèn Eisenstange. Gleichzeitig aber hat sich die Urbedeutung treulich in unserer „Zeine“ erhalten. Altsächsl., altfries., angels. heißt tån Einfriedigung, daher engl. town Stadt, Ort; altnord. tån der eingehetzte Grasplatz vor dem Hause, der Ort, die Stadt; ahd. zån Zaun. Ein solcher war und ist die naturwüchsigste Befestigung und wie sich im Keltischen das arische teg zum förmlichen Haus, so erhob sich in ihm das alte dån + zur wirklichen Burg. Daher irisch Dun-edene Ebinburg, Dun-breten, Dun-deuanel, Dunpeleder, drei Bergnamen; dún arx, castrum, fris-dúnaim ich besetzte; cymr. din castellum, dinas oppidum.

Daß Zarten und Ladenburg in Baden, Rempten im Algäu auf keltischem dånum ruhen, wissen wir aus den urkundlichen Formen; auf eben solches habe ich vor Jahren den Namen Wirtenberg zurückgeführt (Alem. Wanderungen 16), thue das noch heute und glaube, daß der gleiche Grundstein noch in einer Reihe west- und süddeutscher Namen auf -den und -ten ruht; nur

muß natürlich ein Fall um den andern urkundlich behandelt werden. So erinnert z. B. das rheinländische Müden im Kreise Kochem, a. 1100 Modena (Förstem. S. 1106) ganz an das oberdeutsche Zarten, im 8. Jahrh. Zar-tuna, keltisch Taro-dānum.*

Etwas ähnliches wie dānum birgt sich vielleicht auch in unserem neugewonnenen Argento-ratum Straßburg, und in einigen gall. Ortsnamen Rate, Rato-magus, Barde-rate, Corte-rate; ir. rath heißt der Hügel.

13 Februar.

[Kleidung.]

Die französische Mode ist älter als man gewöhnlich annimmt. Gallische, keltische Tracht ist schon den Römern in's Auge gefallen und gallische Mode ist über Alpen und Po gewandert. Wir selbst haben in allerneuester Zeit vom gahelischen Hochlande den Plaid und die schottische Mütze entlehnt und die fashionablen Kinder mit nackten Knien und Waden sind meines Wissens aus Balmoral über den Kanal gekommen. Der Frack, der nie den ganzen Leib, wohl aber die ganze gebildete Welt umfaßt und das Entzücken des Negers, ja des im übrigen jeder Kleidung abholden Barbaren ist, der Frack ist keine toga fracta, wie ein kühner Etymologe erklärte, sondern lautlich und sachlich ein französisches Gut. Unsere Weste, dieses heuchlerische Ding mit seiner gleißenden Vorderseite und seinem schneiden Rückentheile, ist französisch, noch ursprünglicher lateinisch und das Wort wenigstens war dereinstmals auch deutsch, war keltisch, arisch. Das „Kleid“ fehlt im Gotischen, dafür erscheint vasti, kleiden ga-vasjan. Also genau die römische vestis und das griech. hēnnymi ich kleide, d. h. vesnȳmi⁺, daher es-thēs (= ves-thēs) Kleid, dorisch ges-tra, lakonisch bes-ton; sanskr. vas-tram Kleid, vasē ich kleide mich. Der griechischen Form gleicht die keltische: ir. étach, mg. eudaech, eideadh (= ves-tach⁺) Kleid, con-étid induite (cymr. etem

* Wahrscheinlich mit dem weiter unten bei den Präpositionen besprochenen tar = durch zusammenhängend, also „Durchgangsstadt“; diese Etymologie paßt sachlich gut für ein römisches Fort, das den Zweck hatte, den Oberrhein zu beherrschen.

Falbel, Binde), corn. guisc vestis, gweskis vestitus, arm. guisquaff vestire.

Daß das Kriegsvolk der Römer seinen Kriegsmantel, das *sagum*, von auswärts, von den Kelten entlehnt habe, klingt an sich nicht besonders wahrscheinlich, und doch wird wenig sich dagegen einwenden lassen.* Von zwanzig Beispielen für solchen alten und volksthümlichen Kleiderhandel sei hier eines angeführt. Der griechische Leibrock heißt schon bei Homer und Herodot *chiton*, *χιτών*, *κιδών*. Das ist aber nichts anderes als das asiatische, hebräische *ketonet* (leinener oder baumwollener) Leibrock, das arabische *al-koton* (spanisch *algodon*) die Baumwolle, das heutige weltumhüllende und weltbeherrschende *cotton*, daselbe Wort, derselbe Stoff, den mancher als *Kattunenes Schnupftuch* aus der Tasche zieht, ohne sich viel dabei zu denken. So auch hat der Römer, mittelbar auch der Grieche, von dem Gallier das *sagum* entlehnt, und sie selbst wußten und sagten es, daß es ein gallisches Wort sei. Möglich, daß es schon in dem gallischen Volksnamen der *Tectosagi* (Mantelumhülle?)** enthalten ist; sicher in dem ir. *sái Rod*, cymr. *sae* wollenes Tuch. Für letzteres erwartet man eher *hae*; sollte es aus dem Romanischen zurückentlehnt sein? Denn in allen romanischen Sprachen, von ihnen aus auch in das Deutsche, hat jenes *sagum* sich in mannigfachster Weise ausgebreitet. Nun lebt aber in deutschen Mundarten noch ein anderes Wort, die *Seine*, d. h. das *Fischnetz*. Dieß ist zusammengezogen

* Im allgemeinen haben sich die Römer nie geschent, von anderen Völkern Verbesserungen ihrer militärischen Ausrüstung anzunehmen: sie entlehnten ihre Artillerie, Katapulten und Ballisten den Griechen, sie entlehnten das *pilum*, ihre spätere Nationalwaffe, den Samniten, die *lanosa* den Spaniern, den gleichen auch seit der Schlacht bei Cannae das verbesserte hiberische oder hispanische Schwert; ihr großer Schild, *scutum*, war nach Plutarch den Sabinern, der kleine runde Schild, *clipeus*, den Griechen entlehnt; von den Panoniern borgten die Römer der späteren Kaiserzeit statt des unbequem gewordenen Helmes den Lederhut, *pilleus*; von den Galliern selbst hatten sie schon in den Zeiten der Republik den Gebrauch des eisernen Wurfspeers *gæsum*, gelernt.

** Damit ließen sich vergleichen die *Armalausi*, welche von ihrer eigenthümlichen Kriegskleidung *armilauca* benannt waren und nach der Peutingerischen Tafel zwischen den Alamannen und Markomannen im heutigen Schwaben wohnten.

aus mhd. *sogene*, ahd. *segina*, dieses wieder entlehnt aus lat. *sagēna* und dieses abermals entlehnt aus griech. *sagēnē* Schleppe. Sollte dieses Wort urverwandt sein mit dem kelt. *sagum*? sollte *sag*⁺ entweder den Stoff bedeuten, aus dem beides gefertigt wurde, oder die Art, wie es gefertigt (gestrickt? geflochten?) wurde?

Und unser Segel? So heißt es ziemlich gleichlautend schon althochdeutsch, altsächsisch, angelsächsisch, altnordisch. Tacitus aber berichtet in seiner *Germania* von den Suionen oder Schweden — die freilich, wie es scheint, mit undeutschen Elementen vermischt waren (Holzmann = Holder germ. Alterth. 262) — daß sie zwar ein seefundiges Volk seien, aber keine Segel kennen. Im Deutschen steht das Wort ganz vereinsamt, lit. *seglas*, poln. *sagieli* ist aus dem Deutschen entlehnt. Hat es der Deutsche selbst vom Kelten geholt? Irisch heißt es *sool*, *sóol* (= *segol*), cymr. *huil* (corn. *guil*, arm. *goel* scheint aus lat. *vélum* entnommen). Allerdings würde man dann eher, wie bei *Habicht* u. a., im Altdeutschen die brittische Form *hëgal* erwarten.

Auf festerem Boden steht man mit der keltischen *camisia* dem Hemd, ir. *caimise*, cymr. *cams*. Die *camisia* erscheint zuerst im 4. Jahrh. bei Hieronymus, von ihm zwar nicht als gallisch, sondern nur als Ausdruck der Vulgärsprache bezeichnet. Aber seine Endung *-isia*, die obigen keltischen Formen, die weite Verbreitung in den romanischen Sprachen, franz. *chemise* u. s. w., endlich die Lautstufe (*kam-*) bekunden es als echtes keltisches Gut. Dieses *cam* nemlich entspricht genau dem got. *ham-on* bekleiden, altf. *hamo* Kleid, Hülle, Haut, *lik-hamo* Leibeshülle, Leib (Leichnam), altnord. *hams* Haut, *hamr*, *hami* Hemd, ahd. *hemidi* Hemd. Wenn nun vollends in ahd. *hamo* die ursprüngliche Bedeutung das Fischnetz ist und nicht der Angelhaken, wenn also *hamo* nicht aus lat. *hāmus* entlehnt, sondern urdeutsch ist, so hätten wir hier vielleicht ein Seitenstück zu der eben bei *sagum* und *sagena* ausgesprochenen Vermuthung.

Dem Römer, der sich selbst mit stolzem Gefühle *togatus*, den Togabekleideten nannte, fiel an der gallischen Volkstracht zu-meist derjenige Theil auf, den wir heutigen Gebildeten in einfältiger Brüderie kaum mehr bei seinem guten deutschen Namen zu nennen wagen. Wir meinen die Hose, gallisch *braca*. Nach ihr nannten die Römer das südöstliche Gallien die *Gallia bricata*,

das Hosenland. Auch andern Völkern, gelegentlich auch den Germanen, wird die braca zugeschrieben, das Wort aber ist laut vielfachen Zeugnissen gallisch und vom Keltensland aus ist es in die romanischen und germanischen Zbiome, ist sogar in das Neugriechische übergegangen. Altsächsl. und altnord. lautet es brók, ahd. bruoch, engl. breech. Die spezifisch brittischen Mundarten haben dagegen ein nordisch-deutsches Lehnwort, nicht das alte keltogermanische braca; es erscheint nemlich unsere deutsche Hose als irisches assan gl. caliga, corn. hos gl. ocrea, hosan, hossan, braca — Wörter, die man gewis als Entlehnungen betrachten darf, um so mehr als caliga und ocrea den Stiefel, oder überhaupt die untere Beinbekleidung, ahd. hosâ aber, altnord. hosa gleichfalls zunächst den (ledernen) Strumpf bezeichnen.

Ein zweifellos gleichfalls gallisches Wort haben uns die Alten unter dem Namen cucullus, mit dunkler Zusammensetzung auch bardo-cucullus, überliefert, eine Art Mantel mit Kapuze. Seine ungeheure spätere Verbreitung muß man bei Diesebach nachlesen; in den keltischen Sprachen selbst gieng es in verschiedene Bedeutungen über. Irisch cocul, cochull dercon, tegimen glandis die Hülse der Eichel, corn. cugol „cucullus“. Hier fragen wir nur, ob dem Wort ein verwandter Klang auf arischem Gebiete begegnet. Faßt man das erste cu als bloße Wiederholung, als „Reduplication“, cull als den Stamm, schreibt man also cu-cullus, so entspräche dieses cull, cul dem got. hul-jan verhüllen, verhehlen, hul-istr Schleier, dem lat. cul, quol: Senatsconsult de Bacanalibus a. 186 v. Ch. oquoltod. Weiterhin vergleicht sich cêlare, ahd. hêlan hêhlen, hüllen. Wäre dagegen cucull der Stamm, so kann man nicht umhin, das got. hakul-s, ahd. hahala Mantel beizuziehen, das auch altnord. als hukull erscheint.

Ohne Deutung und Vergleichung sei noch verzeichnet ir. br a t Mantel, gl. saga, sagana, brôitene gl. palliolum Mäntelchen, mg. bratach Banner, cymr. brethyn Tuch, Kleid. Endlich ir. fúan tunica, lacerna. Dagegen wird ein von den Römern mehrfach genanntes Kleidungsstück laena (griech. chlaína) einigemal als gallisch bezeichnet, und darum führen wir noch an: ir. lenn gl. sagana Z. 10, ban-leni Weiberkleid, Hemd, lénead (Genetiv) indusii d. i. Frauenunterkleid Z. 255. 256.

14 Februar.

[Essen und Trinken und Geräthe.]

• Auch das Essen und Trinken versteht der Kultur Mensch besser und feiner als der Urmensch, und seine Zunge ist nicht bloß geschäftig ihren begehrliehen Gesellen, den Magen, zu bedienen, sondern sie schafft auch eine Masse der manigfaltigsten Wörter, um in detaillierter Weise zu befehlen und über ihn zu herrschen.

Jr. ithim ich esse, ithid er ißt, cini estar obgleich er nicht ißt, cia estir obgleich er ißt. Dazu ith (Genet. etho) Getreide, ban-dea hetho gl. Ceres, d. h. Göttin des Getreides, ith, hith gl. puls, Brei, ainm ñhetha gl. maza, ador (eigentlich „Name des Getreides“), it-la Tenne; cymr. it Getreide, it-lann Tenne, iot Brei, corn. iot Brei, arm. ed Getreide. Sanskr. ad-mi esse, ádjás eßbar, griech. éðò, és-th-ò, esthiò esse, eidar Speise, lat. edo ich esse, es-t er ißt, ésus, ésurio, es-ca, got. itan essen, Kslav. ja-mi esse, jas-ti essen, jadt Speise, lit. éd-mi, éd-u fresse, édis Fraß, Mahl. Mit ir. ith, eth, cymr. it, arm. ed Getreide ist vielleicht noch zu vergleichen lat. ad-or Spelt, got. at-isks Saatfeld, engl. oat Haber, ahd. ezzisc, mhd. ezesch, ahd. Esch (Esch) Saatflur, Gemeindefeld, obwohl die Consonanten hier nicht genau stimmen.

Irish lungu ich esse, longad essen wäre man versucht mit unserem schlingen, slingen zu vergleichen, wenn das nicht sehr späte Form für älteres slinden, slintan wäre.

Dagegen ir. melim ich esse, aber auch glossiert mit molo ich mahle, weil er ißt, tormult (= do-fo-ro-mult?+) ich aß, men gl. farina Mehl, erinnert sofort an die Mühle, nur daß diese hier in Mund und Zahnwerk verlegt ist. Griech. mylé Mühle, aber auch Backenzahn, Mahlzahn, dens molaris, mylló ich mahle, lat. molo mahle, got. malan mahlen, malvjan zerreiben, mulda Staub, ahd. muli Mühle, muljan zerreiben, melo Mehl, molta Staub, Kslav. melja, lit. malù ich mahle.

Es ist kein Zufall; daß auch der Mund und das Maul (got. mùl), daß latein. mandere kauen (schwäbisch mampfen) mit m anlauten; wir haben hier einen der wenigen Fälle, die uns mit einiger Sicherheit in das älteste Werden der Sprache, in die „Lautgebärde“ einen Blick verstatten, Wie unser Rinnbaße, ur-

sprünglich *bracco*, mit „brechen“, wie irisch *gruad* (= *grôd* +) Kinnbacke, mit got. *krôtôn malmen* verwandt ist, so auch lat. *mâla*, *maxilla* mit *ma-ndere* und mit griech. *mag*, *mak kneten*, wozu auch *mâza* Teig, Brod, slav. *maka* Mehl gehört. •

Zu einem andern Stamm dagegen gehört ir. *mír* Bissen, *mi-mír* böser, d. h. bezauberter Bissen; zweifellos = *mic-r* + = lat. *mîca* Bissen, *micidus* winzig („ein Bißchen“), griech. *mikrós* und *smikrós* klein.

Wie mahlen zu Mehl, so verhalten sich brechen (keltobritt. *bris*) zu ir. *broo*, cymr. *breuan*, corn. *brou* Mühle, ir. *bróinidae* gl. *molaris*, mg. *bruan* sich zerbröseln. Leicht möglich, daß in diesem *brón* (= *brog-n* + ?) nicht jenes allerdings verwandte *bris*, sondern ein dem got. *brikan*, lat. *frango*, frégi, *frac-tum* näher stehendes *brag* ruht, mit welchem auch das gallische *brace* Malz zu verbinden wäre. Auch unser „Brosame“, ahd. *prosamá*, *brosamá* (= *broh-samá* Brocken?) ist zu vergleichen.

Für das Trinken haben sich die Germanen als „trinkbare“ Leute, wie Scheffel sagt, ihr eigenes Wort geschaffen, und was die übrigen Arier Trinken heißen, das nähert sich sachlich und unverkennbar auch lautlich dem Nippen, einem gar dünnen Wörtlein und ärmlichen Geschäft, bei welchem ein ehrlicher Mann nicht bestehen kann. Es ist ein Jammer und Elend, wenn eine ganze Sprachfamilie wie die keltische kein anderes Wort für trinken hat als *ib*: irisch *ib* er trinkt, *ibid* trinket, *ro-iba* trunken oder trunksüchtig. Es ist das lat. *bibo* (= *pi-bo*), dessen ursprüngliches *p* noch sichtbar in *pô-to* trinke, zecher, *pô-c-ulum* Becher; griech. *pi-nô*, dialektisch *pô-nô*, *pô-tos* Trank, *pi-pi-skô* tränke, sanskr. *pi-bâmi*, *pâmi* trinke, *pi-tas* getrunken habend, *pâ-nam* Trank, *pâ-tram* Becher (*patera* lat., *pater patrâ-tus* der Priester mit der Opferschale, vgl. *barbâ-tus*, *âlâ-tus*, D. Keller in *Fleckeisens Jahrb. f. Philol.* 1863, 768); slav. *pi-ti* trinken, *pi-vo* Trank, lit. *po-tà* Zecherei, *pé-nas* Milch. Keltisches *ib* also = *pi-b* +, *pi-bi* +, *pi-pi* +, eine Reduplication der Wurzel *pi*.

Nun heißt ir. *ól* der Trank, *an-ól meda* der Trunk Met; und dieß aus *pól* +, *poc-l* + entstanden entspricht dem lat. *pôc-ulum*. Die Trinkschale heißt ir. *an* (Genet. *one*). Darf man ursprüngliches *án* vordussetzen, so entspräche auch dieses Wort dem sanskr. *pânam*.

Ein zweites ir. Wort für Trank ist lind, auch in der allgemeineren Bedeutung des Wassers. Nur wenn diese die spätere, jene die ältere ist, dürfte man das Wort etwa mit ahd. slintan, got. slindan schlingen vergleichen.

Das Mittelbing zwischen Essen und Trinken ist das Lecken, ir. ligim ich lecke, sanskr. lih, rih, griech. leichô, lat. lingo, ligurio, got. laigôn, slav. lizati, lit. lëziu. Eine deutsche Variation ist sch Lecken (ahd. slöcchôn + ?), womit vielleicht ir. sligim, fossiligim ich bestreiche, Schmiere zu vergleichen ist (Schlief, Schlich = Schleim, Schlamm), während andererseits ro-slogeth „absorptus est“ an unser sch Lücken gemahnt.

Von einzelnen Nahrungsmitteln ist wenig zu melden. Das Brod, ir. baigen, cymr. corn. arm. bara, stellt sich wohl zu lat. far Spelt, Dinkel, Schrotmehl, farina Mehl, und zu got. baris. angels. bere Gerste.

Die Milch findet sich einerseits im ir. melg Milch, doomalgg ich habe gemolken; griech. a-mélgô, lat. mulgeo, slav. mlüza melke, lit. mëlzu streiche, melke, ahd. milch-u Milch, sanskr. marg, abwischen, abstreifen; andererseits in ir. laith (= laoti +), corn. lait Milch, cymr. laiddver gl. lacocula*; lat. lac (Genet. lact-is), griech. gá-lakt-os Milch.

Die Butter, ir. imb (Genet. immo), cymr. emenyn, emmeni, corn. emenin.

„Mettsüß“ nennt man in Schwaben den noch süßen jungen Wein- oder Obstmost, und wie der alte Sinn, so ist auch die alte Aussprache hier noch getreu erhalten. Sanskr. madhu Süßigkeit, süßer Trank, Honig, madhus süß, zend. madhu Honig, griech. méthy Wein, méthê Trunkenheit, slav. medü Honig, Wein, lit. midus Honig, altsäch. medo, ahd. metu Met; ir. cymr. mōd, medu Met, „sicera“, ir. mesce trunken, mesce Trunkenheit, cymr. medw trunken, medyt Metbrauer, corn. medho trunken (maidor Wirt).

Mehrere Stellen der Alten berichten von einem keltischen Getränk korma, kûrmi, welches aus Gerste oder überhaupt Getreide bereitet werde. Die Richtigkeit der Angabe bestätigt sich

* Dieses mittellateinische Wort fehlt in den Thesauren von Du Cange-Henschel und Forcellini.

Bacmeister, Keltische Bräute.

aus dem ir. *coirm* Bier, *ól corma* ein Trunk Bieres. Gleichfalls bestimmt als * gallisch bezeugt ist *cervesia*, *cervisia*, das sich aber aus den brittischen Mundarten verloren und in die romanischen, sowie in die deutsche Studentensprache geflüchtet hat. Ein uralter Zusammenhang zwischen *kor-ma*, *cer-visia* und griech. *krí*, *kríth-é* Gerste ist sehr wohl möglich.

Der Wein dagegen, ir. *fin*, cymr. *guin*, corn. *guin*, *win* ist sonder Zweifel nicht minder als das got. *vein*, ahd. *wín* aus dem Latein entlehnt. Das gräcoitalische *voinos*, *vinus*, *vinum* selbst ist ein semitisches Lehnwort.

[Geräthe.]

An die Getränke mögen sich noch die Namen einiger Gefässe anschließen. Ausdrücklich als gallisch bezeichnet erscheint *bulga* der leberne Schlauch; ir. *holc* gl. *uter*, *pen-bolu* gl. *paenula*; cymr. *bolg*, *bol uter*, *pren-uol* hölzerne Büchse (*pren* = ir. *erann* Baum, Holz), *balohder* Stolz, Übermut, Z. 829 (Schwulst, Aufgeblasenheit). Zum gleichen Stamme gehören vielleicht der Volksname der *Belgae* und der Pers.-N. *Bolgius*. Am nächsten steht got. *balgs* Schlauch, ahd. *palc*, *balch* Balg, *belgan* schwellen, zürnen. Die letztgenannte abstracte Bedeutung weist darauf hin, daß das deutsche Wort nicht entlehnt, sondern selbständig ist und sammt dem keltischen und dem latein. *follis* Balg aus einer gemeinsamen Wurzel *bhal* entsproßt ist.

Schon früher lernten wir ein *crocenn* = Haut, Fell, Rod kennen. Ganz ähnlich lautet ir. *crocann* Krug, *olla*. Möglich, daß beide identisch sind, daß auch *crocann* ursprünglich das einfachste Gefäß, den lebernen Schlauch bezeichnete, später an einem andern Stoffe haften blieb. Unser Krug, ahd. *cróc*, *chruoc*, *cruh*, angels. *eróc*, scheint wie die französische *cruche* aus dem Keltischen entlehnt.

Ein drittes Wort, ir. *cilornn* gl. *uroeus*, findet zwar sein lautliches Ebenbild im gall. Ortsnamen *Cilurnum*. Damit ist

* Folger vergleicht mit dem keldo-germanischen *cervisia* das ahd. *her-vest*, *herveo*, Herbst = Ertrag an Frucht. Herbst als Jahreszeitname ist ursprünglich nicht deutsch.

aber nichts erklärt und man kann höchstens an lat. cal-ix Kelch erinnern.

Das ir. dabach amphora führe ich noch an, weil es an unsern Topf erinnert. Der Topf als Kreisel heißt im 12. Jahrh. toph, tof, topho; als Gefäß erscheint er viel später, mhd. topf ist noch ein seltenes Wort. Das hochdeutsche t stimmt nicht zum felt. d, Entlehnung wage ich auch nicht zu behaupten.

Für ein so specielles und scheinbar untergeordnetes Geräthe wie das Sieb sollte man kaum einen gemeinschaftlichen Ausdruck bei mehreren Völkern vermuthen und dennoch findet sich ein solcher. Das erklärt sich wohl durch den frühen, vielleicht frühesten Gebrauch des Siebes für die Reinigung des Getreides. Uhland in seinem Gedichte „Schwindelhaber“ sagt:

Worfeln soll man, beuteln, sieben,
Was der Krankheit Spuren trägt,
Lüchtig werd' es durchgetrieben,
Abgegerbt und ausgefegt.

Und Gustav Schwab in seiner lateinischen Übertragung von Uhland's politischen Liedern (Stuttgart 1823) übersetzt:

Tergi cuncta jubent, saccari morbida, verri,
Cribrari, pede fustequae tundi —

Hier steht das Wort: cribrare sieben, cribrum Sieb; und des Wortes Kern sehen wir im latein. cer-no sichten (cer-vi, cer-tum), daher auch „sehen“, cer-tura das Gesichtete, die Spreu, sê-cer-tum das Abgeschiebene, Geheime, aber auch ex-cer-mentum das Ausgeschiedene, cer-tus gesichtet, rein, daher auch sicher, gewis. Im Griechischen kri-nô sichte, scheide, richte; daher Kriterium das entscheidende Merkmal, Krisis die entscheidende Probe; wiederum wie Uhland singt:

Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehödig unterscheiden kann,
Den Unerfrohen von dem Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Unbewußt und unwillkürlich greift der echte Dichter immer wieder in die urältesten Anschauungen und Bilder der Menschheit

zurück, und das ist die stets ergreifende und immer neu erfrischende Gewalt der Poesie.

Keltisch nun heißt das Sieb, ir. criathar (= crê-tara +), corn. croider; cymr. cruitr gl. pala Wurffschaufel. So, und nun haben wir wohl auch die ursprüngliche Bedeutung dieses Geräthes. Das Erbsen- und Linsenlesen kann zwar kaum als literarische Beschäftigung gelten, aber das Lesen war doch von Anfang an nicht sowohl ein Lesen von Buchstaben und Büchern als vielmehr ein Auslesen und Sichten von derartigen Dingen wie Erbsen und Linsen. So war auch das Sieb ein zu complicirtes Werkzeug, sein Vorgänger war die einfache sichtende Worffschaufel und ihr Name gieng dann auf das später erfundene Sieb über. Daher gehört vielleicht sogar der gotische Name der Worffschaufel hierher, vinthi-skauro; denn got. skeirs heißt „klar, deutlich“, skeirjan erklären, dolmetschen (Kri=tit), und dieß zu dem litauischen skiriù „scheibe, sichte“ gehalten läßt auf skar als ältere Wurzel neben kar schließen. Jedenfalls hat auch der germanische Stamm dieses Urwerkzeug sich bewahrt in dem angels. hrid-rjan, ahd. hrit-arôn, ritrôn sieben, riterâ ags. hridder Sieb, mhd. riter Sieb, daher noch heute in deutschen Mundarten die Reiter, das grobe und größte Getreidesieb. Und so ist denn endlich sogar das griech. kri-mnon geschrotene Gerste, ursprünglich wohl die von der Worffschaufel gesichtete Gerste.

Wir müssen uns heute noch andere urzeitliche Gedanken machen. Wir alle wissen, daß ein Schlüssel auf deutsch Schlüssel (richtiger Schlüßel) heißt und zum Zeitwort schließen gehört; ahd. sliozan schließen, sloz Schloß, sluzzil Schlüssel, altfäcsh. slutil. Daß diesen für den Bestand der modernen Gesellschaft nicht ganz unwichtigen Worten eine Wurzel sklu zu Grunde liegt, schließen wir mit Sicherheit aus dem lat. claudo schließe, clâvis Schlüssel, griech. klêvis, kleis Schlüssel, kleis schließe, slav. klju-čr Schlüssel. Diese Wörter haben das s, die deutschen das k weggeworfen, um sich eine leichtere Aussprache zu schaffen. Irisch heißt der Schlüssel elúi (= cluv+).

Also schönster consensus gentium im Wort. Aber wie steht es mit dem Begriff? Schloß und Schlüssel, von unsern „Feuerfesten“ nicht zu reden, sind noch viel compliciertere Dinge als ein Sieb. Noch heute sehen wir in alten Häusern das alte „deutsche

Schloß“; auch die Obstkammer unseres elterlichen Hauses erfreute sich eines solchen, und obgleich keiner von uns sieben Brüdern speciell im Sinne trug sich dem löblichen Schlosserhandwerk zu widmen, hatten wir das „Sesam öffne dich“ doch bald gefunden. Unsere kleinen Sünden, die doch für Adam und Eva so verhängnisvoll geworden, fielen uns später wieder ein, als wir in dem ersten Buche der Odyssee lasen wie die getreue Dienerin Eurycleia

βῆ ῥ' ἴμεν ἐκ θαλάμοιο, Φύρην δ' ἐπέρυσσε κορώνη
ἀργυρέη, ἐπὶ δὲ κληΐδ' ἐτάνωσεν ἱμάντι —

Gieng dann hervor aus der Kammer und fest mit silbernem Ring an
Zog sie die Pfort' und schob den Riegel davor mit dem Riemen.

Eine einfache Mechanik und doch schon sinnreich und kunstvoll erfunden; der draußen stehende kann den inneren Riegel vorschieben, der Riemen vertritt hier gleichsam den Schlüssel. Das noch einfachere, den mit der Hand geschobenen Riegel, sehen wir noch heute tausendmal, und auch das allerälteste, die rohe geflochtene oder aus Stecken und Pfählen bereitete Gitterthüre, die man durch ihr eigenes Gewicht zufallen läßt, im Nothfall noch mit einem Strick oder einer Weibe bindet, ist allerorten zu finden, so in den Alpen, um das weidende Vieh in gewissen Schranken zu halten. Ein solches Geflecht, eine Hürde mit beweglicher Pforte, mit oder ohne Schieberiegel — das ist Schloß und Schlüssel der Urzeit, und wir vermuthen, daß das Wort Schlüssel, jenes sklu oder olu, in naher Verwandtschaft steht mit einem Worte für flechten und Flechtwerk, Hürde oder Zaun.

Höchst interessant für den Übergang dieser Begriffe ineinander sind wieder einmal das Griechische und das Lateinische. Während im Griechischen die Wörter kleístron, kláístron, kleíthron, kláthron den Riegel bedeuten, geht das Lateinische in seinen entsprechenden Wörtern, nemlich in claustrum von Schloß und Riegel über zu Damm und Schranke, bis endlich das mittelalterliche Clóstrum mit seinen Mönchen daraus wird; im zweiten Worte, clátrum, Plur. clátri, einfach aus dem griech. kláthron entlehnt, ist nichts mehr von Schloß und Riegel zu sehen, da haben wir den speciellen Begriff des Gitters.

Das irische cliath (= clét +) heißt Flechtwerk, Faszine, „crates“ (unser „Kratzen, Kretzen, Kreuze“), vielleicht erhalten in dem alten Namen für Dublin, At-cliaith; cymr. cluit Korb, dor-

cluit „porta viminea“ eine aus Weiden geflochtene Pforte; corn. cluit gl. elita (mlat. oléta Korb). Der Pachtattel für das Saumthier ist latein. clittellae. Schon die plurale Form weist auf ein Paar hin (Hor. epist. I 13, 8), sonder Zweifel auf die geflochtenen Körbe, die zu beiden Seiten des Thieres niederhängen, genau wie an dem Esel von Sanct Joseph dem Zweiten in „Wilhelm Meisters Wanderjahren“ und wie noch heute auch an minder klassischen Eseln. Das keltische clét und die römische clita sind ein und dasselbe. Lautlich vollkommen würde dazu stimmen die gotische hléth-ra, hleith-ra Hütte, d. h. die geflochtene „Laube“.

15 Februar.

[Volk und Land.]

Gallische Personen- und Götternamen wie Tutus, Tuta, Toutius, Toutio-rix (Apollo), Teutates (ein Gott), Teutalus u. a.* scheinen zu einer Form zu gehören, zu derjenigen, welche sich wiederholt im ir. tuath Volk, túati (Plur.) „laici“, cymr. tut Volk, ir. all-tudion, peregrinorum (ahd. ali-landi, vgl. Allobrogos), corn. tus, arm. tut. Ähnlich wie das Dorf ursprünglich die versammelte Menge, später deren Wohnort bezeichnet, so erscheint umbrisch und ostisch tauta, tota, touta als Stadt, tuticus städtisch; altpreuß. tauta Land, got. dagegen thiuda

* Namentlich wird von den Geschichtschreibern erwähnt Teuta (bei Florus Toutana) Gemahlin und Nachfolgerin des Königs Agron in Illyrien, die in einem ungleichen Kriege ihr Land an die Römer verlor. Dort, ἐν τῇ Ἰουλίᾳ πόλει, wohnten nach Arrian anabas. I 3, 6—8 Kelten (d. i. Kelto-Germanen), großgewachsene und stolze Männer, mit welchen Alexander der Große Freundschaft schloß. Da er glaubte, daß sie vor niemand so großen Respect haben würden, als vor ihm und seinem berühmten Namen, fragte er ihre Gesandten, vor was in der Welt sie am meisten Angst haben; sie gaben ihm die auffallende Antwort: sie fürchten, der Himmel möchte einmal über sie einfallen. Es war also schon damals bei diesen ganz oder halb deutschen Stämmen der Glaube an den Weltuntergang verbreitet, der in den religiösen Vorstellungen der Germanen eine so große Breite einnimmt. Man mag sich auch an die Schwaben erinnern, die in der Zeit der Völkerwanderung unfern jener Gegend an der Save ihre ursprüngliche Wohnstätte hatten. (Keller, vic. Aurelii I. 2.)

Volk, thiudans Rönig, thiudisk volklich, ahd. diota, diot, mhd. diet Volk, diutisch, diutsch volklich, d. h. deutsch.

Zu diesem nationalen, vielleicht politischen Begriffe stellt sich als Correlat das gall. brog + Land, erhalten in dem Volksnamen der Allo-bröges (Singular Allo-brox), welcher dem ahd. ali-lanti, eli-lendi, mhd. ellende anberlanbig, ausländisch, daher verbannt, elend, entspricht. Auch die gall. Pers.-N. Ande-brogius (Gegensländer? Grenznachbar?), Brogi-mârus, Brogi-tarus scheinen das gleiche Wort zu bergen. Noch cymr. bro Landschaft, Gegend, arm. bro Land, brois plebani.

Viel Kopferbrechens haben schon die deutschen Ortsnamen auf -lar gemacht, Wehlar, Fritlar u. s. w. Diese sowohl wie das ahd. gi-lâri Wohnsitz braucht man nicht als Entlehnung aus dem Keltischen anzunehmen. Warum sollen sie mit dem kelt. lâr nicht ebenbürtig, urverwandt sein, so gut wie trob und Dorf, tuat und deutsch, vielleicht sogar brog und das räthselhafte bara als Name südwestdeutscher Gaue? Irisch lâr gl. solum patrium, lâr srotha Flußbett, cymr. laur Boden, corn. lor. ler, leur, luer „pavimentum“. War der gall. lacus Lârius vielleicht ein „Landsee“? Das Wort gehört wohl zur gleichen Wurzel wie das ir. it-la Getreidetenne, im ith-laind um die Tenne, in it-lainn in der Tenne; cymr. lann gl. aula, aethra, it-lann gl. area, arm. Lan- in Ortsnamen, und Lanna gleichfalls ein Ort.

Unmittelbar zu deutschem und keltischem lâr stellt sich der italische lâr (Genet. lâris) der Schutzgott des Hauses (?daher larva, altlat. lârua Gespenst, d. h. abgeschiedener Geist) und das etruskische lars Fürst, Rönig (vgl. got. thiuda Volk, thiudans Rönig).

Wenn ferner die Hauptstadt der gallischen Santones Mediolanium hieß (jetzt Santos), so ist man geneigt darin die „Mitte des Landes“ zu finden. Ebenso hieß die Hauptstadt der Eburovices (jetzt Evreux), außerdem noch vier gewöhnliche Städte in Gallien. Ein Medio-lanium lag im Gebiete der Brukerer (jetzt Metzeln an der Wecht?), das berühmteste Medio-lanum aber war die Hauptstadt der Insubrer, jetzt Milano und Mailand* genannt, so recht der Mittelpunkt des transalpinen Keltenlandes.

Das deutsche Land, got. land ist sicherlich wurzelverwandt.

* Eine echt volksthümliche Umbezeichnung wie die von Vitudurum in Wintertur, von Lopodunum in Labenburg.

16 Februar.

[Der König.]

Zahlreich und beliebt sind die gallischen Pers.-N. auf -rix (ältere Form rig-us in *Ἀτενό-ρεις*), entsprechend dem lat. rēg-is, rēx, dem got. reik-s König, ahd. rich reich, mächtig; sanskr. rāg-an König. Irisch rí König, rígan Königin, cymr. ri König, rianed (= rig-baned) mulieres nobiles, corn. ruy, arm. roen König; dazu cymr. arm. Ri-wallon und andere Personen-Namen.

Die Kelten (Kelto-Germanen), welche das Capitol, und die, welche später den Tempel von Delphi stürmten, waren beide von einem Brennus (Brēnnus) geführt. Aus dem cymr. brennin, breenhin König kann man vermuthen, daß jenes Wort nicht sowohl ein Eigennamen als ein Appellativum sei, im übrigen ist es dunkel.*

Um so deutlicher ist ir. flath Herrschaft, flathem Herr, ban-flath Herrin, ard-lathi (= ard-flathi), summae potestates (mg. flath Fürst), folnibthe regnabit, ru-follnastar regnavit; cymr. gulat imperium, gleduchu herrschen, argluyt (ir. ard-flath) Herr, gwledyd, gwladoed regiones; corn. gulat Waterland, arluit, arloth (= ard-luit) Herr, ar-ludes Herrin; arm. glat imperium, regio. Das ist lat. valeo stark sein, got. valdan walten, herrschen, ahd. Waldo-mâr, slav. Wladimir = vladi-mērū d. i. der berühmte Herrscher.

Älteste Urkunde und Benennung aber von keltischer Staatsobrigkeit gibt uns Julius Cäsar selbst, wenn er (1, 16) erzählt, daß die Aduer ihren höchsten Magistrat vergo-bretus nennen. Dieses bretus steckt vielleicht auch in dem Pers.-N. Mandu-bratius und Cassi-bratius, findet jedenfalls volle Erklärung und Bestätigung durch das ir. broth, bráth Gericht, brithem Richter, cymr. braut, corn. bres, brues, vres, arm. breut Gericht, corn. brodit Richter,

* Nach Zeuß-Ebel S. 86. 845 ist das cymrische brennin aus brigentin entstanden, hat also schwerlich mit den kelto-germanischen Herzögen Brennus etwas zu thun. Holzhmann, Kelten und Germanen 125 stellt letzteres zu wrenno, warannio 'Hengst', womit sich die klaren Namen Hengist und Horja trefflich vergleichen lassen.

brusy richten. Das vergo erläutert sich durch cymr. guerg (= ir. ferg⁺) gl. efficax, wirksam, wirkend.

17 Februar.

[Waffen, Wagen, Pferd, Krieg.]

Die Namen der Waffen gehen auch bei verwandten Völkern stark auseinander. Der Gote hat zwei Wörter für das Schwert, aber das „Schwert“ selbst ist nicht darunter, und jene zwei Wörter, hairu und moki sind später wieder verloren gegangen. Nur ein Wort reicht nachweisbar in die kelto-germanische Zeit zurück, das von den Alten viel genannte und in die lateinische Sprache eingebürgerte *gōsum*, *gaesum* der Speer, Wurfspeer, woher die germanischen Söldner der Gallier, die Gaisaten, ihren Namen trugen: diese erscheinen schon im vierten, jedenfalls im dritten Jahrhundert vor Chr. (nach den *fasti triumphales* und Strabo, v. Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung I, 300. 301). Man mag das Wort auch in gallischen Pers.-N. wie *Gaisio*, *Volugesus*, in Ortsnamen wie *Geso-dünun*, *Gesoriacum* u. a. finden.

Auch in den kelto-britischen Idiomen hat sich der gleiche Ausdruck für Wurfspeer erhalten: wir finden sein Fortleben im irischen *gai*, *ghai* Speer, *gaide* gl. *pilatus*, speerbewaffnet, cymr. *gwaew*, *gwaeu*, corn. *gew*, *gyw* Speer, hoch-wuyu Sauspieß, *venabulum*. Ihm entspricht als urverwandt die römische *has-ta* die Lanze und das altsächs. ahd. *gêr* (*kêr*), angels. *gâr*, altnord. *geir* (got. *gais* + ?).

Ferner führt das ir. *áith*, ette Beil, *de-áith* Doppelbeil, gl. *bipennis*, *aithæ* gl. *acutus* auf ein ursprüngliches *ac*⁺, *acit*⁺ zurück, folglich auf die reich verzweigte Wurzel *ak*⁺ scharf, spitzig, griech. *ákôn* Wurfspeer, *axínê* Art, lat. *acið-s*, *acus*, *acutus*, *ascia* (= *acsia*), got. *aqizi*, ahd. *ahhus*, *accus*, mhd. *ackes* Art. Wie ir. *áith* zu lat. *acutus*, so stimmt ir. *áel* gl. *tridens*, *fuscina* zu lat. *aculeus*.

In unserem Beil ist nach Weigand die angels. altsächs. Form *bil* die ursprüngliche, ahd. *pihil*, *bigil*, *bīal*, *pial*, mhd. *bīhel*, *bīl* die erweiterte, an welche sich auch mlat. *bigollus*, *bicellus* anschließt. Das Wort erscheint aber auch als ir. *biail*, cymr.

bahell, buyall, bwyall, corn. boell, bool. Ist das Entlehnung oder ist das ir. bacc gl. ligo heranzuziehen?

Ob das ir. fid-bocce hölzerner Bogen, an der betreffenden Stelle einen Pfeilbogen bezeichnet und ob es dem abb. bogo entlehnt ist, weiß ich nicht. Pfeil und Bogen selbst waren keine germanische Waffe, und wie es scheint auch keine keltische. Das got. arhvazna Pfeil klingt fremd, man möchte sagen sarmatisch oder asiatisch. Auch ir. scíath Schild scheint dem lat. scutum nachgebildet. Ebenso ist mg. faobh Waffen wohl Lehnwort aus unseren Wappen, Waffen, got. vëpna. Das ir. ir-gala aber gl. arma, fin-galcha arma parricidalia scheint nur Übertragung von dem allgemeineren Stamme gal, Zanf, Streit, Kampf.

Wo aber von keltischem Waffenschmuck und Kampfesbrauch die Rede ist, da darf das eigenthümlichste nicht vergessen werden. Wir alle erinnern uns, wie der Walter Scott'sche „Alterthümer“ seinem jungen Freunde mit ebensoviel Wärme als Phantasie die von Tacitus geschilderte Schlacht zwischen Römern und Saledoniern noch einmal aufrollt und dabei auch richtig das geeignete Terrain findet, auf welchem die brittischen Wagenkämpfer ihre Kunst und Heldekraft entfalten konnten. Es ist eine auffallende Erscheinung, diese Sitte der Streitwagen bei dem westlichsten der arischen Stämme, auf einem Boden dazu, der nur ausnahmsweise weitgedehntes Flachland bot, auf welchem Roß und Wagen sich tummeln konnten. Weber Germanen noch Slaven kannten jemals den Brauch, die Römer waren nicht einmal ein Reitervolk; ihre Wagenrennen hatten sie von den Griechen entlehnt; diese selbst waren seit der homerischen Zeit von dem barbarischen, asiatischen Streitwagen herabgestiegen, — was sollte auch in ihrem von Berg und Thal zerschnittenen Lande die schwerfällige Waffengattung? War die keltische Kunst des Wagenlenkens und Wagenkampfes eine treu bewahrte Mitgift aus der asiatischen Vorzeit? war sie erst auf Europa's Boden erwachsen? Wir glauben das letztere, ja wir glauben, daß die ganze Sache weniger ein eigentlicher Volksbrauch als eine Mode der Adeligen, daß sie weniger Ernst als Paraderiterei und Bramarbasieren war, das dann freilich an den geschlossen vorrückenden Linien der römischen Legionen jämmerlich scheiterte. Thatsache aber ist, daß keltische Wagen und ihre Namen in römische Mode und Sprache übergiengen. Der eigentliche Streitwagen, ossëda

essëdum ist ein gallisches Wort. Dem Klange nach erscheint er auch in den Ortsnamen Mandu-essedum in Britannien, Taru-essedum in Oberitalien, deren sonstige Bedeutung freilich unbekannt ist. Der Stamm ess birgt sich vielleicht auch im Volksnamen der Su-essiones (jetzt Soissons), und im Irischen erscheint iss, ess in der Bedeutung des Stehens: aith-iss Widerstand, Kampf, air-ess Standhaftigkeit, Treue u. s. w. Wäre also die *essedata*, in welcher der *essedarius* aufrecht stand, ursprünglich ein Stehwagen, ein anderer freilich als wir sie auf unsern Eisenbahnen haben?

Ein zweiter, ebenso sicher keltobritischer, leider aber auch ebenso dunkler Name des Streitwagens war *covinnus*, *covinus*, welchen die Dichter Silius und Lucanus sogar nach alt-semitischem Brauche mit Sicheln ausstatten. Der Wagenlenker selbst heißt *ir. ara* (*ind-arad aurigae*, *ind errad bellatoris*). Vergleicht man damit das *ir. aire gl. primas*, *airech primus*, *airig principes*, *orig gl. honesti*, so möchte man beinahe der Stelle gedenken, wo Tacitus (*Agricola* 12) von den Britannen berichtet: „Das Fußvolk ist ihre Hauptmacht. Einzelne Stämme haben auch Streitwagen; der Vornehmste lenkt, das Gefolge führt die Waffen.“*

Endlich hat der Kette nicht allein den Römern seine Wagen, sondern auch uns Deutschen das Pferd geschenkt — eines der denkwürdigsten Beispiele, wie ein Volk für einen ganz alltäglichen Begriff, für welchen es vielleicht seit Jahrtausenden mehrere eigene Worte besaß, ein neues fremdes einführen und darüber die ureinheimischen fast vergessen kann. Das geschichtlich älteste Wort lautete bei den Goten wahrscheinlich *aihvus*, altsächs. hieß es *ehu*, angels. *eh*, *eoh*, altnord. *iör*. Dieses haben wir ganz verloren; das edle Ross, *ahd. hros*, *mhd. ros*, *ors*, *engl. horse*, braucht nur noch die edlere Sprache, andererseits in einigen Landschaften der Bauer. Andere Ausdrücke übergehen wir.

Der römische Satiriker Juvenal giebt uns meist nur Rhetorik, selten Poesie; diese aber, wenn irgendwo, so gewiss in einigen Stellen der dritten Satire, wo er dem scheidenden Freunde *Numicius* das Geleite giebt:

* *In pedite robur; quaedam nationes et curru proeliantur; honestior auriga, clientes propugnant.*

Schmerzlich erregt mich das Scheiden des alten Freundes, und dennoch
 Lob' ich seinen Entschluß in dem einsamen Cumä zu wohnen
 Und der Sibylle doch auch einen römischen Bürger zu gönnen.
 Liebliches, stilles Gestad! Vorhalle zur Bajischen Seebucht!
 Ja selbst Procida stell' ich noch höher als unsre Subura.
 Gibt es ein Nest so öd, so heillos, daß du es schlechter
 Fändest als hier in der ewigen Angst vor stürzenden Häusern
 Oder vor Brandungslüd und den tausend Gefahren in dieser
 Schrecklichen Stadt, wo die Dichter zur Hundstagszeit beklamierten! —
 Bis die Familie sich auf dem einzigen Wagen zurechtshob,
 Stand er unter dem Thor, an der triefenden alten Capena.
 Hier wo Numa bereinst mit der Freundin Nächte verplaudert,
 Ist nun Tempel und Hain und die Quelle den Juden verpachtet.
 Und wir stiegen hinab zum Egeriathale. Die Grotte
 Ist nicht was sie gewesen; die Göttin des Quells, o wie näher
 Stände sie uns, wenn Gras mit dem grünenden Saum sie umkränzte,
 Wenn den natürlichen Tuff nicht marmorne Platten entweihten.

Der Wagen, auf welchem des Numicius Familie sich zurecht-
 schiebt, war eine gallische *rêda* (*raeda*). Längst eingeführt, zu-
 nächst vom cisalpinen Gallien her, war sie ein beliebtes Fuhrwerk
 in Rom geworden, Reisewagen und Staatskarosse, vierräderig wie
 das später zu erwähnende gallische *petor-ritum*. *Epo-redia* (bei
 Ptolem. allerdings *Enopedia* mit kurzem e, bei Strabo aber
Enopadia *), später *Eporeia*, *Eporea*, jetzt *Ivrea* hieß im trans-
 padanischen Gallien eine uralte Stadt, deren Torfmoore die in-
 teressantesten Pfahlbautrümmern enthalten, — und Plinius bemerkt:
 bei den Galliern heißen gute Rossbändiger *eporediae* (man er-
 wartet *epo-redici* und zwei der verschiedenen Varianten wenigstens
 schreiben *iporedicos* und *eporedicas*). Daß *epo* Pferd heißt
 wissen wir bereits. Indessen ist der Zusammenklang mit unserer
rêda vielleicht nur Zufall, obwohl der Pers.-N. *Epo-redo-rix* und
 der Volksname *Rêdônes*, in der französischen Stadt Rennes er-
 halten, eher für Zusammenhang sprechen.** Zu der *reda* trat nun
 als weiteres Wort das lateinische *verêdus*, *veraedus* das Jagd-
 pferd, Postpferd. Gewöhnlich deutet man diese Bildung als vehe-

* Die Handschriften sind in diesen Dingen sehr unzuverlässig und
 schwankend; übrigens liest Kramer bei Strabo ebenfalls *Enopedia*.

** Die *epirhêdia*, Juvenal. 8, 66 sind vielleicht einfach dem keltischen
eporedia nachgebildet und dann erst als *en-rhodia* gedeutet.

redus, wagenziehend; wahrscheinlich aber ist das ganze Wort gallisch.* Das wurde später stehendes Wort für die Postpferde des römischen Reiches und in spanischen Urkunden heißt die Poststraße selbst die vereda. Neben den verodus spannte man einen zweiten und dieser hieß *para-verodus*, *paraverodus* das Nebenpferd. Dieses zog sich mittellatein. in *parafredus*, *parâdrus* zusammen, ahd. aber, zuerst im 9. Jahrh. taucht es auf als *parafrid*, und wird allmählich zu *parfrit*, *pferfrit*, *pherit*, mhd. *phert*, *pfert*, romanisch aber zu *palafreno*, *palefroi* u. s. w. Zu guter Letzt erscheint unsere gallische *reda* auch noch im jüngsten Gerichte, nemlich Offenbarung Johannis 18, 13, wo unter den Waaren der heulenden Kaufleute von Babylon, die keinen Absatz mehr finden (kommt hier und da auch jetzt schon vor) auch Wagen und Pferde aufgezählt werden; der Wagen heißt dort *rhêdê*, *ῥῆδῆ*. Die Geschichte des Wortes weiter zu verfolgen kann uns niemand zumuthen. Dagegen ist man versucht, das gallische Wort mit dem ahd. *reita*, reit Wagen, *ritan* im Wagen fahren, nhd. *reiten* zu vergleichen.** Genau stimmt der Laut nicht, denn gallischem *d* sollte got. *t*, ahd. *z* entsprechen; gleichwohl ist bei dem sonstigen Einklang und der Gleichheit des Begriffes eine uralte Gemeinsamkeit schwer abzusehen.

Witten im arischen Zusammenhang aber steht *ir. fén gl. plaustrum* Lastwagen (*issind-feni nui gl. sub iugo novo*); denn dieses *fén* ist = *fegn* +, gall. *veg* +, folglich lat. *veho* fahren, *vehes*, *vehiculum* Fuhrwerk, griech. *óchos* (= *vochos* +) Wagen, sanskr. *vahâmi* führe, fahre, *vâhas* Zugthier, *vâhanam* (gall. *vagan* +) Wagen, got. *vigan*, *vagjan* bewegen, angels. *vâgn*, *wægn* (genau wie *ir. fén* entstanden) engl. *wain*, ahd. *wagan*, slav. *vezâ* fahre, *vozu* Wagen, lit. *vezù* fahre, *vezimas* Wagen.

* Glück führt es zurück auf gall. *vo-rêdus*, welchem ein späteres cymrisches *go-rwydd* = Pferd entspricht. Möglich wäre aber auch, als Seitenstück zu dem gall. Windhund, dem „Schnellfuß, Schnellläufer“ *vor-tragus*, ein gall. *ver-rêdus* „Schnellfahrer“.

** Der nordische Donar, der Gewittergott, fährt auch daher auf einem Wagen, darum trägt er den Namen *Reidhitÿr* d. i. Herr des Wagens (Simrod, deutsche Mythol.³ S. 277). Endlich ist noch anzuführen, daß dem gallischen *rêd* ganz genau entspricht das irische *riad* in *dó-riad gl. bigae* das Zweigespann.

Was hier in das Auge fällt, ist nicht die Gemeinsamkeit der Wurzel vagh, denn solche treffen wir oft genug, sondern ihre durchgängige Verwendung für den besondern Begriff des Wagens, und wenn daraus jemand schließen will, daß ein derartiges Ding schon in der Urzeit existiert habe, so möchten wir ihm kaum widersprechen, ihn höchstens etwa bitten sich die Sache möglichst einfach vorzustellen, vielleicht als bloße Schleife, noch nicht einmal mit Rädern versehen.

Auf uralte Gemeinsamkeit dieses vortrefflichen Werkzeugs deutet unter anderem auch der *Karren*, latein. *carrus* und *carruca*, ein Name, der sich in einer fabelhaften Fülle von Wort- und Fortbildungen durch alle europäischen Sprachen schlingt. Das Wort gehört zu denjenigen, von welchen schwer zu bestimmen ist welchem Volk, welcher Sprache sie ursprünglich angehören. Die Römer, namentlich Cäsar, verwenden ihr *carrus* in einer Weise, die wesentlich auf ein barbarisches Fuhrwerk, speciell auf die Wandertarren der Gallier und Germanen hindeutet. War das Wort gallisch, so entspricht ihm lautlich das latein. *currus* (sanskr. *k'ar* wandeln); *ahb.* der *charro* und die *charra* dagegen sind dann entweder unmittelbar aus dem Gallischen oder mittelbar aus dem Latein entlehnt. Von älteren keltobrittischen Formen finde ich nur *cymr.* *carr* gl. *vehiculum*, *carroyt* Wagenladung, und diese, namentlich letztere, könnten leichtlich aus späteren romanischen Formen zurückentlehnt sein. Was aber den gallischen Charakter des *carrus* wahrscheinlicher macht, ist ein zweites römisches Wort — *carpentum*, auch dieses speciell von den Wagen und Streitwagen der Gallier und Britannen gebraucht. Wichtiger aber ist, daß ein ähnliches Wort in alten gallischen Ortsnamen erscheint: *Carpentoracte* in der Gegend des oberen Rhodanus, und *Carbantorigum* in Britannien (was auf einen Pers.-N. *Carbanto-rix* Wagenfürst schließen läßt); noch wichtiger, daß *ir.* *carpat* der Wagen heißt (*hi-carput da-rath* in einem zweirädrigen Wagen). Vielleicht hierher gehört der ogmische Pers.-N. *Corpi-maqvas*, *ir.* *Corbmac*, *Cormac*, und gleichfalls *ir.* *Choirbbre* (*carpentarius*, *charpentier*). Dennoch will ich nicht behaupten, daß *carrus* und *carpentum* unmittelbar zusammengehören, auch nicht, daß *carrus* keltisch sei, denn auch das ist möglich, daß Kelten und Germanen das Wort von slythischen und sarmatischen Stämmen entlehnt haben. An eine solche Mög-

lichkeit denkt, wer bei dem Griechen Hesychius liest: „*κάρωμα*, karama, Zelt auf dem Wanderwagen; *καράρυες*, kararyes, die Häuser der Skythen, nach Andern ihre Wanderwagen.“ Und da machen wir schließlich noch eine eigenthümliche Entdeckung. Es gab drei Orte Carrodännum, von Ptolemäus *Καρρόδοονρον* geschrieben; das erste in der Gegend des heutigen Krafau, das zweite in Pannonien, etwa am Einfluß der Muhr in die Drau, das dritte im Sarmatenlande nahe bei oder an dem Borysthenes, dem heutigen Dnieper. Das *dännum* bezeichnet diese Orte als zweifellos keltische (keltogermanische) Festen. Waren es drei „Wagenburgen“ und hatten die Kelten, von Osten her wandernd, im sarmatischen Lande den ersten Theil des Namens gelernt? oder wenn sie ihn in der eigenen Sprache hatten, warum verliert er sich dann gegen Westen hin? Darauf lassen sich mehrere Antworten geben und das ist eben der Fehler.

Wie ein eisernes Gitter umzieht den Sterblichen die Reihe der Thatfachen und vergebens schlagen unsere Wünsche sich die Flügel wund an den ehernen Schranken. Um Reichthum und Ehre hab' ich den Himmel nie gebeten, um Armuth auch nicht, und insofern dürft' ich mich immerhin mit dem sogenannten weisen Salomo messen. Auch niemals um einen Orden oder eine Abgeordnetenstelle oder um das Ehrenpräsidium irgend einer ebenso berühmten als nützlichen Gesellschaft und um noch viele andere Dinge nicht. Wohl aber in mancher schlummerlosen Nacht sind mir wieder und immer wieder Gedanken vor die Seele getreten in Wunschesgestalt wie dieser: Fänden wir doch die verlorene Bibel des Alten Testaments! auch nur ein Stück von ihr, den Pentateuch oder das Buch der Richter oder einen der großen Propheten? Vielleicht liegt sie doch noch in Staub und Moder einer vergessenen Klosterkammer geborgen und vielleicht noch in diesem Jahrhundert ist es einem Glücklichen — dem glücklichsten der Erdenköhne — beschieden sie zu finden. Aber ich lebe dann nicht mehr! Und heute, als ich wieder den Agricola las und die wunderbare Rede des caledonischen Häuptlings Galgacus, da rief ich aus: warum haben wir dieses Meisterstück keltischer Patriotentrhetorik nicht in den Klängen, in welchen es vor achtzehn Jahrhunderten von den Lippen des Redners rollte! Ein schlechter Trost bleibt es, daß Galgacus diese Rede nie gehalten, daß Meister Tacitus sie fingiert hat.

Warum hat er nicht nach Art unserer Reisebücher ein „Verzeichnis der gebräuchlichsten keltischen Wörter und Nebenarten“ seinem Büchlein angehängt? gern hätten wir ihm dann sogar seine ganze caledonische Rhetorik geschenkt. „Ihre Sprache ist von der gallischen sehr verschieden“ — das ist alles was wir im Vorbeigehen von ihm erfahren; aber nicht ein Beispiel belegt diesen Satz; das hätte ja nicht in die historische Architektonik des Alterthums gepaßt. Kennen Sie jene Rede des keltischen Fürsten? Hier steht sie:

„Immer, so oft ich die ersten Anlässe dieses Krieges und unsere gegenwärtige Lage überschauere, kommt mir die hohe Zuversicht, daß der heutige Tag und euer einmüthiges Wollen der Anfang der Freiheit für ganz Britannien sein werde. Wir alle ja wissen nichts von Knechtschaft, hinter uns liegt kein zweites Land, und selbst das Meer gewährt uns keine Sicherheit, so lang ein römisches Geschwader droht. So bleibt die Felbschlacht und die Waffe, die Ehre des Helden, auch für den Feigling der sicherste Hort.

Jene früheren Kämpfe, die mit wechselndem Glück gegen die Römer geschlagen wurden, ließen noch Hoffnung und Rückhalt in unserer Hand, weil wir, die edelsten Stämme Britanniens und im Herzen dieses Landes wohnend, fern dem Anblick der geknechteten Gestade, selbst das Auge noch rein bewahrt hatten von der bedrückenden Zwingherrschaft. Uns, der Erde und der Freiheit letzte Söhne, hat diese ferne Wohnstatt selbst, dieser Schlupfwinkel gegen menschliche Kunde, bis auf den heutigen Tag geschirmt, und jegliches Unbekannte gilt als groß und herrlich. Jetzt aber liegt Britanniens letzter Markstein frei, über ihn hinaus ist kein anderes Volk mehr, nur Fluth und Klippen und — grimmiger als beide — die Römer, vor deren Übermuth der Mensch vergeblich in Demuth und Gehorsam Rettung sucht. Diese Räuber des Erdkreises; jetzt, da den alles plündernden kein Land mehr blieb, durchstöbern sie die Meere; habgierig dem reichen, ehrfürchtig dem armen Feind gegenüber hat nicht das Morgenland und nicht das Abendland sie je gesättigt — die einzigen der Menschen, die das gleiche Gelüste gegen Reichthum und gegen Armuth treibt. Diebstahl, Mord und Raub nennen sie mit fälschendem Wort ihr Weltreich, und die Wüste die sie schaffen, den Frieden.

Seine Kinder und Verwandte sind kraft Gesetzes der Natur dem Menschen das theuerste. Diese nimmt uns die Aushebung

und schleppt sie in fremden Söldnerdienst. Eure Weiber und Schwestern, wenn sie je der Gier des offenen Feindes entgehen, entehren sie unter der Maske von Freunden und Gästen. Euer Hab und Gut geht in Abgaben auf, die Frucht eures Feldes in den kaiserlichen Speichern, euer eigener Leib und des Armen Kraft an Schanzarbeit in Wald und Sumpf, unter Schlägen und Misshandlung.

Der geborene Sklave wird einmal verkauft und dann von seinem Herrn ernährt; Britannien kauft seine Knechtschaft täglich neu, und füttert sie größer Tag für Tag. Und wie beim Gefinde der neu eintretende stets das Gespötte seiner Mitklaven ist, so hat man uns für dieses alte Weltzuchthaus erlesen, um uns als werthlose Neulinge bis aufs Blut zu schinden. Wir haben ja keine Kornfluren, keine Bergwerke oder Seehäfen, für deren Ausbeutung man uns aufzusparen brauchte. Mannesmuth aber und Seelentrog im Unterthan sind unwillkommene Dinge für den Gewalthaber, und Abgelegenheit und Verborgenheit selbst schon wird um so verdächtiger, je mehr sie uns sichert.

Auf Erbarmen also ist keine Hoffnung; so saßt denn endlich einmal euer Herz zusammen als Männer, denen das Leben so gut als der Ruhm das höchste ist! Die Briganten konnten unter eines Weibes Führung eine Colonie verbrennen, ein Lager erstürmen, ja, hätte nicht ihr Glück in Leichtsinne sich verwandelt, ihr Joch abschütteln. Wir, noch frisch und unbezwungen, wollen die Waffen erheben, um frei zu sein, nicht um zu bereuen, und wollen beim ersten Stoße zeigen, was Caledonien noch an Männern bereit hat.

Oder wähnt ihr die Römer so tapfer im Krieg, als sie frech sind im Frieden? Unsere eigenen Haber und Händel sind ihre Größe geworden, die Fehler des Feindes nützen sie aus zum Glanz ihres Heeres. Dieses Heer, aus aller Herren Ländern zusammengewürfelt, wird zusammengehalten vom Glück, es wird zerfallen im Unglück: ihr müßt denn etwa wähen die Gallier und Germanen und — ich schäme mich des Wortes — so viele Britannier, die freilich jetzt dem fremden Tyrannen ihr Herzblut leihen, aber länger her doch sein Feind als sein Sklave sind, — sie halte Neigung und Ergebenheit fest. Furcht und Schrecken halten sie, gar schwache Bande, wo die Liebe fehlt; laßt sie fallen, und wo die Furcht verschwunden, wird der Haß entstehen.

Für uns ist alles was zum Siege spornt; keine Gattin entflammt den Römer, keine Väter und Mütter werden den Fliehenden schelten, viele sind entweder ohne Heimat oder fern der Heimat. Gering an Zahl, unsicher auf unbekanntem Boden, Himmel, Meer und Wäldern und alles fremd, wohin ihr Auge fällt — so sind sie von den Göttern selbst uns gebunden und gefesselt in die Hand gegeben. Laßt euch nicht schrecken durch den hohlen Schein, durch den Glanz des Goldes und des Silbers, das nicht beschützt und nicht verwundet. Mitten in den feindlichen Reihen werden wir unsere Helfer finden: die Britannier werden ihre eigene Fahne erkennen, die Gallier ihrer alten Freiheit gedenken, die Germanen werden abfallen, wie jüngst die Uspier den Rücken gewandt.

Und dann ist nichts mehr was uns schrecken kann; die Castelle verlassen, die Colonien von Greisen bevölkert, zwischen ungeren gehorchenden und ungerecht herrschenden ein widerwilliges, unciniges Sklavenvolk. Hier seht ihr einen Führer, hier ein Kriegsheer; dort drüben aber Steuerdruck und Grubenarbeit und jegliche Geißel des Sklaventhums. Duldet sie in Ewigkeit oder rächt sie sofort — hier ist die Walfstatt. Jetzt auf zur Schlacht und denkt an eure Ahnen, eure Enkel!"

Ist das nicht keltische Beredsamkeit? gallisches Pathos? französische Phraseologie? Und in der That — „Ein Sturm von Beifall folgte der Rede. —“

In dem ersten Satze, den Galgacus spricht, erklang vielleicht das Wort *cata* — der Krieg. Es ist uns in vielen gallischen Pers.-Namen bewahrt: *Catullus*, *Caddacatus* *Catulli filius*, *Catuso* u. a., in den Volksnamen der *Catu-slögi* und *Catu-riges* und in der letzteren Stadt *Catori-magus*, jetzt *Chorges* genannt, in der Stadt *Catusiäcum*. Auf einige, freilich unbestimmte Äußerungen der Alten und auf die Verwendung des Wortes für gallische, germanische, überhaupt barbarische Kriegshorden gestützt, hat man sogar das lateinische *caterua* hierhergezogen. Die Bedeutung dieses *cata* oder *catu* ergibt sich aus dem ir. *cath* Kampf, *cho-cad* Zusammenkampf, Krieg, *son-chath* gl. *sub Marte*, *cathugud* Bestürmung, Eroberung, *ro-cathichsiur* ich kämpfte, *cymr. cat*, *kat* Kampf. Eine schöne Bestätigung findet dieses Wort durch die altdeutschen Pers.-N. *Hatto*, *Hadubrand*, *Hadolt* u. a., weiblich *Hadeburg*, *Hathumud*, *Haduwic*, unsere

Hedwig. Das Appellativ hadu selbst ist verloten gegangen, taucht aber auf im angels. Hēadho, im altnord. Hödhr, dem Namen des Kriegsgottes. Gotisch würde das Wort etwa hathus + lauten. Umgekehrt wird das deutsche hadu = Krieg durch das gall. catu, das ir. und brit. cat bestätigt, zu welchem es genau nach dem Gesetze der Lautverschiebung stimmt.

Eben wurde das belgische Volk der Catu-slôgi erwähnt. Der Name bedeutet vielleicht kurzweg „Kriegsschaaren“; denn ir. sluag (= slôg +) heißt Schaar, agmen, cymr. llu das Heer, lluoed Truppen, corn. lu Schaar, luu-listri Schiffsgeschwader, Flotte.

Ein gall. Frauename war Victi-sirana, ein Mannsname Con-victo-litavis (daneben Vectis, Vecturius). Dieses vict findet sich wieder im ir. in-cath fecta in pugna acta, eigentlich in pugna pugnata, mg. feachd Gefecht, Heer, cymr. guith-laun gl. duellis, guo-guith (= gall. vo-vict- +) gl. victus besiegt, gweith Werk, corn. gueid, gweyth Werk, guoidvur Arbeiter, Werkmann. Hier wäre denn ein ähnlicher Begriffsübergang wie etwa im griech. hóplon das ursprünglich ganz allgemein Geräth, Zeug, später die Waffen bezeichnet; umgekehrt gieng got. saka Streit in unser ganz indifferentes Sache über, das nur noch in „Sachwalter“ einen Schatten der alten Bedeutung bewahrt.* So mochte aus der Kriegsarbeit, dem Kriegshandwerk sich in späteren friedlicheren Zeiten der Begriff der Arbeit, des Wirkens überhaupt herauschälen; ist ja unsere eigene „Arbeit“ ursprünglich nur die Mühsal, die Noth, besonders die Bedrängnis des Krieges. Lautlich entspricht das gall. vict dem got. veigan, veihan, vaihjan kämpfen, altsächswig, ahd. wie Kampf, noch erhalten in unsern Pers.- und Familien-Namen Hedwig, Herwig, Ludwig, Weigand u. a.

Noch in einem dritten Wort ergänzen sich Kelten und Germanen. Verfolgt man unser „Neid“ geschichtlich rückwärts, so sieht man es aus dieser seiner engbegrenzten Bedeutung sich allmählich erweitern in Haß und Feindschaft, so auch im got. neith; noch specieller im altsächsnidh, wo wāpnô nidh geradezu der

* Gerade so entwickelt sich auf lateinisch-romanischem Boden der Begriff causa, der ebenfalls im Compositum „Sachwalter“ „causidicus“ die Urbedeutung beibehält, während das romanische cosa keine Spur des ursprünglichen Begriffs mehr wahrte.

Waffenkampf, nidh-folk feindliches Volk heißt. So möchte denn das südgallische Volk der Nitio-briges einfach die „Kampfberühmten“ bedeuten, denn ir. nith heißt Kampf, Todeswunde (im-ned tribulatio, passio), neuirisch neith, nith Kampf. Auch lautlich entspricht dem gall. nit (nit?) das got. neith, ahd. nfd (und nit).

Der gall. Volksname der Ver-agri (Pers.-N. Ogrigenus) spiegelt sich vielleicht im ir. ár (= agr +) gl. strages, cymr. air, aer, hair Kampf, Schlacht, Niederlage, air-ma Walfstatt.

Nicht minder dunkel ist ir. im-bressan Zank, Streit, im-fresna er zankt, im-bresnat sie zanken, cymr. arm. bresel Krieg, corn. bresell, bresel Zank, Kampf. Zusammenhang ist möglich mit ir. brissim breche, brister frangitur, mg. bris brechen (franz. briser). Dazu würde sich altnord. bresta, altsächsl. brestan, angels. berstan, ahd. prëstan, brëstan bersten stellen. Wurzelhaft verwandt damit ist doch wohl unser brechen, got. brikan, und für die brittischen Begriffe ist zu beachten, daß dieses got. brikan nicht nur brechen, sondern auch kämpfen, brakja der Kampf heißt.

18 Februar.

[Gut und böse.]

Gut und böse — dieser paradiesische Gegensatz stellt sich vielleicht am ursprünglichsten und sinnlichsten dar in den keltischen Vorsyllben su- und du-. Sie stehen einander gegenüber wie rechts und links, gute und böse Seite. Die erstere zeigt sich wohl schon in den gallischen Pers.-N. Su-carus, Su-caria, Su-athar (= εὖ-παρεος?), in Volksnamen wie Su-essiones (jetzt Soissons), Succasses u. a. Irisch su-lbir wohlredend, su-alig Tugend, du-alig Laster, so-chrud gutartig, würdig, edel, do-chruth schändlich, sóir frei, dóir Sklave, somme reich, domme arm; cymr. hu-, ho-, he-, hy-, z. B. ho-labar wohlredend, hy-ar (= gall. su-carus) gütig, benevolus; arm. ho-, he-, he-gar gütig. Dieses su- hat sein Ebenbild in sanskrit. s-at feind, gut, sv-astis Wohlsein, deutlicher im griech. es-thlós edel, eu, εὖ, e-y-s, ε-ῦ-ς und ἡ-ῦ-s (= es-ys +, εἶσ-ίς) gut; jenes du-, do- im sanskr. dus-, dur- (z. B. dur-manás δυσ-μηνής), griech. dys-

Ein dem du- ganz entsprechendes Wort ist das irische mi-, me-, mé- (= mis +), als adjectivischer Comparativ messa schlimmer, sonst nur als Vorsylbe: mi-gnim Missethat, mi-chruthaigte misförmig, mi-mír böser Dissen, Gift, mí-fogur Mistlang. Dieses Wort wirft auch das rechte Licht auf unser mis-, got. missa-deds Missethat, missa-giss üble Rede, missa-leiks ungleich, verschieden, missa-taujands übelthuend.*

* Verwandtschaft mit min minder könnte begrifflich durch die Analogie der romanischen Sprachen gestützt werden, in welchen das lat. minus in die Bedeutung unseres mis- übergeht, z. B. mépriser misachten, verachten, verglichen mit misprogare, mespregar, menospreciar.

Ein wirkliches Adjectivum ist ir. maith, maid gut, maissiu pulchrior; com-maith bene; corn. mas gut, arm. mat gut, madaelez Güte. Vielleicht schon in den gall. Pers.-Namen Matonius, Teuto-matus, Matu-genia (= Eu-genia?). Ich erinnere an lat. im-mānis, an mână früh, bei guter Zeit, Mānēs gute Geister, altlat. mānus gut (= matnus +, mat-inus + ?)

Ferner ir. cáin gut, e-cáin gl. indecens, unziemlich, cáin-gnim Wohlthat (mi-gnim Missethat), cáin-scel (sonst auch so-scé) gute Botshaft, εὐ-αγγέλιον, u. a.; cymr. cein- als Vorfylbe.

Der gall. Dago-vassus könnte als „Gut-kind“ dem obigen Su-athar entsprechen (vgl. unsere Familiennamen Liebeskind, Süß-kind u.); denn vassus heißt Knabe, Diener, ir. dag gut, auch dieses nur in Compositen: dag-gnim Gutthat, dag-duine guter Mensch, dag-imrad guter Gedanke; cymr. da gut. Sehr an die Bildung des lat. nō-quam erinnert ir. an-dgid, an-gaid, an-gid (= an-dagid) nequam, an-dach nequitia, ind-andgid nequiter.

Wenn griech. búlomai dem lat. volo, unserem Willen entspricht, so darf man auf griech. bél-tion besser zu got. vaila gut, wohl, stellen, altsächsl. wela, wel, aßb. wela; später wola, wole, mhd. wol, angels. vel, vell. Dem obengenannten gall. Volte der Succasses (Su-casses) entsprechen vielleicht die Vello-, Vellio-casses und ähnliche Namen, auch der Pers.-N. Vello-catus (ἔν-πτόλεμος?). Cymr. gwell, guell = besser, corn. gwell besser, wella, guella, gwelha besser, the wel besto better; arm. guell besser, guellaf bester. Vielleicht noch beizuziehen die gall. Pers.-N. Cassi-vellaunus u., der Ort Vellauno-dūnum, die Volksnamen Vellavii, Catu-vellauni, Sego-vellauni, welchen das cymr. arm.-guallaun, -gualion, -wallon entspricht in vielen Mannsnamen wie Riwallon (der Riwalin in der Tristan Sage, gallisch Rigo-vellaunus +).

Nabe diesem vel steht das beliebte altkeltische ver-. Wir fanden es bereits in dem Windhund ver-tragus. Das gall. Vernemetum wird uns ausdrücklich als „ingens fanum“ übersetzt und den brittischen König Ver-tigernus, cymr. Gur-thigern können wir mit Wahrscheinlichkeit als „Groß-Herr“ übersetzen. Cymrisch erscheint diese Vorfylbe als gwer-, gwr-, gor-, guor- u., z. B. guor-sed Hochsitz, guor-gnim Großthat, gur-maur sehr groß, ad-

jectivisch goreu bester, wozu sich als Comparativ das ir. ferr, mg. fearr besserer, stellt. Vergl. sanskr. varas eximius.

Unter den Worten für böse erscheint noch ir. ole, ulce, wozu etwa der gall. Pers.-N. Olcanus. Ferner drog, droch, daher drog-gním Übelthat, drog-imrat böser Rath, drog-scél schlimme Bottschaft, drocho doini und droch-doini malos homines.

[Furcht.*]

Wenn der gall. Name Ex-obnus, Ex-omnus (vgl. Dubnus und Dumnus) einen „Richard Ohnesfurcht“ bedeutet, so haben wir in ihm das Vorbild zum ir. Adjectiv es-omin, ess-amin furchtlos, omun, homon Furcht, cymr. ouyn Furcht, eh-oyrn, eh-ofyn furchtlos, arm. aoun Furcht, e-haffn unerschrocken. Jenes ob wage ich zu vergleichen mit sanskr. bi-bhê-mi ich fürchte mich, bhîs, bhajam Furcht, zend. bi erschrecken, griech. phêbomai ich fürchte, fliehe (vgl. scheuen und scheuchen), angels. bœofjan, altsächsl. bivôn, biblôn, ahd. bibên, bibinôn beben, lat. febris Beben (Müllenhoff).

Frisch agathar er fürchtet, aigthiu Furcht, aichti metuenda kann kaum getrennt werden von sanskr. anhas Angst, griech. áchos Angst, Trübsal, got. agis Furcht, ôg bin erschreckt, ahd. aki, egi, agiso, ekiso Schrecken, mhd. ege, egese, eise Schrecken, eislisch schrecklich, lat. ango.

Drittens findet ir. fo-bothaim gl. consternor, cofota-bothad gl. ut terreret eine Stütze in dem bisher ganz vereinsamten altsächsl. under-badôn, das nur ein einzigesmal erscheint im Héliand (von W. Heyne) Vers 4853: wurdhun undarbadôde sie wurden erschreckt. Merkwürdig ist auch die Gleichheit der Partikel fo = unter.

* Furcht und Gott, das sieht man schon an der Gottesfurcht, hängen enge zusammen: darum haben wir dieses Blatt, das ohne Datum und ohne Anknüpfung an ein anderes lose unter den übrigen sich befand, an diesem Blatte eingereiht.

19 Februar.

[Gott.]

Der Dichter Ausonius aus Burdigala (Bordeaux) besingt eine heilige Quelle in Gallien mit den Worten

Divona, Celtarum lingua, fons addite divis,
und wenn er damit sagen wollte, daß das gall. div und das latein. divus begrifflich und lautlich eines sei, so hatte er vollkommen recht. Der Gottesname div, dêv erscheint in vielen altkeltischen Orts- und Personen-Namen, so in Divo-durum (Götterburg), in Divo, Divitiacus, Dêvo-gnata. Auch die keltobrittischen Mundarten haben das gleiche Wort: ir. dia Gott, ban-dea Göttin, diade göttlich, deact Gottheit, Göttlichkeit, cymr. diu, duw, corn. duv, dev, du, dew, arm. dse Gott. Die weitreichenden arischen Zusammenhänge dieses Wortes sind im Anhang verzeichnet. [Leiber kam Bacmeister nicht mehr zur Abfassung dieses Anhangs.] Mit seiner Grundbedeutung „glänzen, leuchten“ hängt wohl auch das ir. diuit sincerus, simplex zusammen.

Unter den als gallisch bezeugten Einzelgöttern nennen wir:

Teutates (Mercurius),
Êsus, Hêsus (Mars),
Taranis (Donnergott)*,
Belatu-cadrus (Mars),
Caturix (Mars), d. h. Kriegsfürst,
Cocidius (Mars),
Camulus (Mars, Mavortius, fortis, fortissimus),
Belenus, Belinus, Belin (Apollo),
Grannus (Apollo).

Caturix, Cocidius und Camulus, sowie Belatucadrus erscheinen als Beinamen des Mars, dessen eigentlicher Name bei einem Theile der Keltogermanen Êsus gewesen sein dürfte. Belenus, Belinus und Grannus sind Beinamen des Sonnengottes (Apollo, zugleich als Heißpender). Taranis, Taranucus ist der Name

* Teutates, horrensque feris altaribus Hesus,
Et Taranis Scythicae non mitior ara Dianae. Lucan. I, 445.
Galli Esum atque Teutamem humano cruore placabant. Lactant. de falsa relig. cap. 21.

des Gewittergottes. Mercurius wird durch Teutatos gegeben, dieß war somit wahrscheinlich der Name des Gottes für Handel, Verkehr und Gelderwerb. Als Schirmherr der Landstraßen hat er (Mercurius) den Beinamen Marunus. Wenigstens wird wohl richtig das inschriftliche Mercurio Maruno (aus der Römerstadt Baden im Aargau) erklärt durch die Stelle in der vita S. Trudonis Buch 12: Marones appellantur viarum praemonstratores (Wegzeiger), vgl. v. Haller, Helvetien unter den Römern II 474. Wie der Eigename der Jagd- und Waldgöttin lautete, läßt sich leider nicht mehr ergründen. Daß sie aber unter verschiedenen localen Beinamen verehrt wurde, können wir aus den Inschriften schließen, welche von den sehr mit keltischen Elementen versetzten Römern längs des Rheins der dea Abnoba, auch Deana oder Diana A., und der dea Arduinna gewidmet wurden; außerdem erzählt Arrian cyneg. 33, die Kelten (d. i. Keltogermanen) halten jedes Jahr ein Fest der „Jagdgöttin Diana“ für den Segen des Wildwerks; die Hunde werden an diesem Tage mit Kränzen geschmückt und dürfen auch an dem Festschmause theilnehmen.

20 Februar.

[Zahlwörter.]

Als eines der innerlich bedeutendsten und äußerlich sichtbarsten Merkmale für Verwandtschaft von Sprachen, d. h. für ursprüngliche Einheit der sie redenden Völker hat man von jeher die Uebereinstimmung der Zahlwörter betrachtet: mit Recht, aber auch mit Vorbehalt. Das Zahlwort für 1000 lautet sanskr. sahāsra, griechisch chilioi, gotisch thusundi, rslav. tysasta, litauisch tūkstanti, latein. mille, altirisch mīle. Hier stimmen also zusammen Germanisch und Slavisch einerseits, Lateinisch und Britisch andererseits; von beiden und unter sich selbst ganz verschieden stehen Sanskrit und Griechisch. Statt des einen Wortes, das wir erwarteten, prallen uns vier entgegen. „Was Wunder? erwidern Sie; auf tausend zählen will gelernt sein. Ist es ja dem gemeinen Manne noch heute das höchste; „ei der Tausend!“ sagt er, wenn ihm der Verstand stille steht; den Gipfel der Kunst bezeichnet ihm der Tausendkünstler, und dieser ist ursprünglich wohl kein anderer als

der Teufel selbst, welchen Matthesius den tausendkünstigen, Hans Sachs den tausendlistigen, die Volksage geradezu mit dem Eigennamen Tausendlistig nennt. In der Botanik hat es das Volk gleichfalls nicht über das Tausendschön und das Tausendgüldenkraut hinausgebracht“ — und nur in der ihm geläufigsten religiösen Formel, füge ich bei, nemlich im Fluchen versteigt es sich in die Zehntausende und sogar Millionen hinein und würde wohl noch weiter gehen, wenn ihm für die höheren Zahlen so einfache Worte zu Gebote stünden wie die indischen kōti und kharva, oder gar die buddhistischen kalpa mit ihren an das Unendliche reichenden Steigerungen. Diese indischen Riesenzahlen beweisen für sich schon, daß sie in den Köpfen speculirender Brahmanen und Buddhisten ausgebrütet, nicht im Volke geboren sind. Das Volk zählt nicht hoch und selbst bis 1000 zu zählen hat es spät, unsere arische Familie erst nach der Trennung gelernt, dafür zeugen eben jene verschiedenen Ausdrücke für die Tausendzahl.

Was mochte wohl die erste Veranlassung sein, so hoch hinaufzuzählen? Ist die höhere Zahl auf populärem Weg entstanden oder theoretisch im Kopfe messender und rechnender Menschen? Um eine Menge, ein Zahlloses überhaupt zu bezeichnen brauchten die Römer nicht wie wir das Wort Tausend und Tausende, sondern sescenti — 600, und trecenti — 300 (Horaz, Satiren I 5, 12. I 8, 12.); das scheint an eine Zeit zu erinnern, wo schon die Hundert als gewaltige Zahl galt. Und an was hat der Mensch zuerst bis Tausend gezählt? Ich glaube, an sich selbst. Der römische Soldat heißt milos, offenbar von der Eintheilung des Heeres in Hunderte (centurio) und Tausende. War einmal die Zehn und die Hundert festgestellt, so mochte es leicht sich fügen, daß eine große Menschenmenge, sich nach Hunderten ordnend diese selbst wieder in je zehn Haufen zusammenstellte. Und dabei war es zunächst gar nicht nothwendig, daß die Zahl 1000 mathematisch genau eingehalten wurde; der zehnte Haufe bestand vielleicht aus 80 oder 50 Mann und doch wurden alle zehn zusammen ein Tausend genannt. Der strenge Begriff mochte dann später von selbst sich bilden.*

* Gegen diese Ableitung muß vom lautlichen Standpunct aus eingewendet werden, daß man dann seit Einführung der Verdopplung eines Consonanten zur Bezeichnung seiner geschärften Aussprache nothwendig lat.

Wenn das eine Hypothese ist, so tritt nunmehr um so bestimmter die Thatsache auf, daß die Hundert ein arisches Gemeingut ist. Sie lautet sanskr. *śata-m*, griech. *he-katón* (200 *diakósioi*, dorisch *dia-katsoi*), lat. *centu-m*, got. *hund*, lit. *szimta-s*, slav. *sūto*. Nun hat uns der aus Gades in Spanien gebürtige römische Schriftsteller Columella, der im 1. Jahrh. unserer Zeitrechnung über Landwirtschaft schrieb, folgende Notiz überliefert: *Galli candetum appellant in areis urbanis spatium C pedum, in agrestibus autem pedum CL [quod aratores cadetum nominant],* semiugerum quoque arepennem vocant.* Also ein Längen- oder Flächenmaß von 100, beziehungsweise 150 Fuß hieß bei den Galliern *candetum*. Altirisch heißt 100 *cét* (= *cento* +), cymr. *cant* (*cann*, *can*), corn. *cans* (*can*), arm. *cant*.

Bis 100 also haben die Arier noch gemeinsam zählen gelernt; folglich werden sie auch die Zahlen von 1 bis 10 gemein haben. Und auch von diesen hat der gute Zufall uns zwei noch in altgallischer Form überliefert. Der griechische Arzt und Botaniker Dioskorides berichtet: die von den Griechen Fünfblatt, *pentáphyllon* genannte Pflanze heiße bei den Galliern *pempedula* (Var. *pompaidula*). Die Fünf lautet sanskr. *pāñk'an* aus *kankan*, griech. *pénte* (äol. *pempe*), lat. *quinque* (samnit. *Pontius* = lat. *Quinctius*, *Quintius*; hierher wohl auch *Pompéius*), got. *fiñf*, lit. *penki*, *penkja-*, slav. *peti*. Dazu gallisch *pempe* (-*dula*), cymr. *pimp*, später *pump*, corn. *pymp*, arm. *pemp*, irisch *cóic* (= *cinc* +, *cuinc* + oder = *cóci* + aus *conci* +).

Ein schon von Horaz gebrauchtes, von Quintilian und anderen ausdrücklich als gallisch bezeichnetes Wort *petorritum* bezeichnet eine Art Gefährt oder Wagen. Dieses *petor-ritum* ist nun nichts anderes als ein vierrädriger Wagen. Vier ist sanskr. *k'atvār-as*

milles statt *miles* hätte schreiben müssen; andere leiten das Wort *miles* von der Wurzel *mil* (griech. *δ-μιλ-ος*) verfahren ab und übersetzen *miles* mit *Gesell*; wieder andere stellen es zu *μωδός* und deuten es als *Erbsling*, „Soldat“. Das altirische *milie* ist femininum = *milja* und kann sehr wohl aus dem Lateinischen entlehnt sein, was weiter unten auch als Möglichkeit eingeräumt wird.

* Das eingeklammerte scheint auszuwerfen; die Worte *cadetum nominant* sind auch äußerlich schlecht bezeugt, fehlen wenigstens in einer vom Herausgeber verglichenen Haupthandschrift.

(= katvar-) (Kátúr = viermal), griech. téttares und téssares, Urform τετφαρ⁺, κετφαρ⁺, dorisch tétores (= tetvores⁺), homerisch písyres, äol. péssyres; lat. quatuor, umbrisch petur, ostfisch petora; got. fidvôr (und fidur-), ahd. fior, lit. kêturi- fflav. četyr-ije. Dazu gallisch petor⁺, cymr. petguar, pedwar, corn. poswar (fem. pedyr), arm. pevar (fem. peder). Hierher gehört wohl auch der Name der altbrittischen Stadt Petuaria bei Ptolemäus.

Nachstehend die noch übrigen Zahlwörter:

1. (sanskr. éka), griech. oinós, fem. oiné, altlat. oinos, lat. unus, got. ain-s, altpreuß. ain-s, slav. ě-nŭ⁺; irlsch óin, cymr. corn. arm. un.
2. sanskr. dva, (dvis = zweimal), griech. dyo, (dis = dvis + zweimal), lat. duo (bis = dvis + zweimal, dis = entzwei), got. tvai (tvis = entzwei), fflav. dva, dŭva, lit. dŭ (fem. dvi); ir. dá (fem. dí, neutr. dán), cymr. dou, deu, corn. arm. dou.
3. sanskr. tri-, trajas, griech. treís, tría, lat. três, tria, got. threis, thrija, fflav. tri, lit. trŭs; ir. trí (fem. teoir, Gen. teora), cymr. corn. arm. tri, try; vgl. die Stadt Trimartisa des Ptolemäus.*
6. urspr. = kva-kva⁺; sanskr. shash aus kshaksh⁺, griech. héx, dor. véx, aus sveks⁺, lat. sex, got. sahs, St. sihsi-, fflav. šestŭ, lit. szeszŭ; ir. sé, cymr. chwech, chwe, corn. whe, arm. huech.
7. sanskr. saptán, später sáptan, zend. haptan, griech. heptá, lat. septem, got. sibun, fflav. sedmŭ, lit. septynl; ir. secht, cymr. seith, corn. seyth, syth, arm. seiz.
8. urspr. aktu-, sanskr. ashtáu und ashtan, griech. októ, lat. octo, got. ahtau, fflav. osmŭ, lit. asztŭni; ir. oct, ocht, cymr. oith, corn. eth, arm. eiz.

* Auf dieses keltobrittische Zahlwort zurückzuführen ist wohl auch der erste Theil des Stadtnamens Eriputum, auch Eripontum in Britannien. Nach diesem ihrem Heimatsorte nannte sich die britannische Besatzung einiger römischer Forts am Limes transrhenanus im Odenwald, nemlich die Brittones Triputienses zu Schloßau, Amorbach und Gulzbach. (D. Keller, vic. Aurelii S. 11.)

9. sanskr. návan, griech. ennéa = néva(m) +, lat. novem (nōnus), got. niun, altpreuß. nevin̄ts neunter, tslav. devęti, lit. devyni; ir. nōi, cymr. nau, naw, corn. naw, arm. nau.
10. urspr. da-kan = dva-kan = 2×5 , sanskr. dáçan, griech. déka für dékam, lat. decem, got. tashun, tslav. desetĭ, lit. dészintis; ir. deich, cymr. dec, corn. deak, dék, dek, arm. dec.
20. sanskr. vigāti mit nasal ausgesprochenem erstem i, entstanden aus dvĭ-daka-ti, griech. eskosi (böot. vĭkati, laon. beikati), lat. viginti (= dvĭ-ginti + = 2×10); ir. fiche pl. fichit = ficintĭ(s) +, cymr. uceint, corn. ugens, arm. ugent, ugent.

Es ist ein tiefer und immer neuer Reiz, in diese uralten Formen menschlichen Sinnens und Denkens sich zu versenken, und kein Wunder, daß nicht allein die Phantasie, sondern auch die strengste sprachliche Analyse mit Vorliebe zwischen diesen Zahlzeichen sich bewegt und die trockenen Ziffern mit einem dichten Gewebe geistreicher und anmuthiger Hypothesen umrankt hat. Wenn man die Formen für die Fünfszahl auf ein ursprüngliches kankan + zurückführt und nun in der Zehnzahl, in dakan + eine Zusammensetzung und zugleich Kürzung aus dva-kan (-kan) = 2×5 erblickt; wenn man als Urform für die Hundert ein kantam + annimmt und auch darin wieder eine Verstümmelung aus dakan-dakan-tam + = 10×10 findet, so erscheint das logisch so natürlich, formell so möglich, daß man Mühe hat sich dem Zauber solcher Vermuthungen zu entziehen. Wir sehen ja wie der Gote in der That neben seinem alten und klärlĭch aus ursprünglichem tashun-tashund entstandenen hund wiederum rückwärts ein zweites, offenbar späteres Wort tashun-tashund = 10×10 bildet; wir sehen, wie die Grundform für Hundert, cat oder cant sogar in einer und derselben Sprache, in der griechischen, so verschiedene Formen annehmen kann wie in he-kat-ón = ein-hundert (ἑν-κατόν) und in diakósioi = zweihundert; wir sehen, wie die Zweizahl dva sich in ein römisches bis, dis und vt-ginti versteckt, und sehen namentlich die Zehnzahl selbst, die Grundlage unseres arischen Systems, sich in die mannigfachsten Formen hüllen, die doch unbestreitbar alle nur eine sind. Im lateinischen vi-ginti, tri-ginta u. s. w. = 20, 30,

und du-centi, quin-genti u. s. w., = 200, 500 fallen die Formen für 10 und 100 fast in eins zusammen. Im gotischen tvai-tigjus = zwan-zig, sahs-tigjus = sechs-zig tritt neben der Zehnform tashun (= tihun +) eine zweite, tigu, auf, offenbar nur Variation und Kürzung. Umgekehrt ist im lateinischen vi-ginti, tri-ginta u. der erste Theil der Zehnzahl abgefallen, denn diese Worte können nur entstanden sein aus dvi-deginti + = dvi-decenti u. s. w. Ebenso schrumpfte das brittische déich = 10 in den Zehnerstellen zu bloßem che, cha, ca zusammen: fi-che 20, tri-cha 30, cóica 50; noch seltsamer in den, offenbar späteren, irischen Zahlen secht-mo-ga 70, ocht-mo-ga 80, welche wahrscheinlich Zusammensetzungen sind der Ordinalzahlen sechtmad, ochtmad = siebenter, achter mit ga = ca = déi-oh.

Noch wunderbarer steht unser elf und zwölf da. Ein Rest des Ursprungs von elf ist noch erhalten in der Schreibung eilf, welche mundartlich auch noch in der Aussprache lebt. Gotisch lauten die beiden Zahlen ain-lif und tva-lif und man pflegt dieses lif mit dem alten Stamme liban, lifan = bleiben,* übrig sein in Verbindung zu bringen. Elf und zwölf hießen also ursprünglich „(Zehn und) eins übrig“, „(Zehn und) zwei übrig“. Allein im Litauischen finden wir: 11 venu-lika, 12 dvý-lika, 13 try-lika und so fort bis 19; und darin können wir kaum etwas anderes finden als eine Verstümmelung aus dika + = 10, so daß venu-lika u. s. w. genau dem lateinischen un-decim, duo-decim u. s. w. entspricht. Dann können wir aber auch im germanischen lif nur noch eine weitere Verstümmelung desselben dika + erblicken, welche sich im Sprachgefühl des Volkes allerdings anlehnen mochte an jenes lif = Rest, gerade so wie das litauische lika sich anlehnen konnte an litauisch lik-ti übrig lassen, lyk-ius Rest.**

Betrachtet man nun aber die Verschiedenheit der Methoden, nach welchen die arischen Stämme von 11 bis 99 zählen, so möchte

* Bleiben selbst ist Zusammensetzung und lautet ahh. bi-liban.

** Übergang von d in l ist nicht unerhört. Latein. lingua lautet altlatein. dingua, lacrima, altlatein. daoruma. Beide Worte entsprechen also genau dem got. tuggo Zunge, und tagr Zähre (griech. dákrý). Daß latein. laurus Lorbeer dem griech. drýs, dóry, got. triu, engl. tree entspreche, ist gleichfalls schon vermuthet worden. Der Saß Digentia, der durch des Horaz Sabinum floß, heißt heute Licoenza.

man fast mit Bestimmtheit aussprechen, daß trotz der gemeinsamen Hundertzahl die Zählungsweise bis 100 sich nur theilweise schon vor der Völkertrennung fixiert hatte. Wie hoch überhaupt gieng die allerälteste Zählung? Darüber haben wir zwei Andeutungen, eine geschichtliche und eine grammatische. Jene besteht in der Thatfache, daß einzelne tiefstehende Völkerstämme es niemals über 3 und 4 hinausgebracht haben. Die Eingeborenen Neuhollands zählen nur bis 4; die Fünf ist keine bestimmte Zahl mehr, sondern bezeichnet überhaupt Vielheit, unser mathematisches ∞ . Der Stamm der Wiraturei zählt: 1 nunpai, 2 pula, 3 pulanunpai, 4 punku (= viel), 5 punku-kalan (= sehr viel).*

Genau genommen zählen sie also nur bis 2; denn die 3 ist nur eine Zusammensetzung = $2 + 1$. Dieser sinken kann die Arithmetik nicht wohl. Und doch müssen wir annehmen, daß unsere Arier vereinst auf dieser Stufe gestanden sind; dafür zeugt die grammatische Erscheinung der Zweizahl, des Dualis. Ich vermag den Dualis keineswegs als „secundäre Abart des Plurals“ schlechtweg zu erkennen. Grammatisch mag er so genannt werden, indem seine Formen als bloße Variationen der Pluralformen sich darstellen; sachlich aber ist es unwahrscheinlich, daß, nachdem einmal der Begriff der Mehrheit seinen sprachlichen Ausdruck im Plural gefunden, nun diese allgemeine Mehrheit wieder rückwärts auf die bestimmte Zweierheit angewandt worden wäre. — „Warum nicht? erwidert man, du mußt dir nur den Hergang richtig vorstellen. Zuerst war die allgemeine Vielheit; es gab aber eine Anzahl Dinge, welche dem Menschen stets nur paarweise erschienen: seine Arme, Hände, Augen, Ohren u. s. w. Für solche Paar-Dinge mochte die Sprache sehr leicht aus ihren allgemeinen Pluralformen einige duale Variationen bilden, und nachdem diese einmal da waren, so mochte die nun vorhandene Zweierform sich nach dem Gesetze der Analogie und Attraction nun auch allmählich auf solche Gegenstände ausdehnen, welche nicht an sich schon paarweise erschienen; d. h. nachdem der Mensch einmal „zwei Augen“ mit einer besondern grammatischen Form auszudrücken gelernt, so durfte er ja diese nemliche Form nur beim Wort „Baum“ anwenden und er hatte

* Reise der Novara. Linguistischer Theil. S. 251.

einen Dual für „zwei Bäume;“ für „zwei Menschen“ und für jedes beliebige Substantiv.“

Ganz schön, mein Lieber. Vielleicht aber darf man auch umgekehrt fragen und sagen: An was mochte dem Menschen am ersten und natürlichsten die Anschauung der Mehrheit aufgehen? und viel bestimmter noch als oben bei der Laufenzahl möchte ich antworten: an sich selbst, an seinen zwei Füßen, zwei Augen u. s. w., ganz besonders aber an seinen zwei Händen. Ich glaube, daß der älteste Pluralis eigentlich ein Dualis war. Nur allerdings nicht in dem strengen Sinn unserer Grammatik; denn dieser Dualis war sonder Zweifel zugleich auch Trialis und Pluralis überhaupt; Zweierheit und Vielheit standen als ungeschiedene Begriffe der Einheit gegenüber. Und das nenne ich die Zeit, wo der Mensch, auch der Arier, nur bis zwei zählte, wo er nur zwei Zahlen hatte: Eins und Mehr als eins, 1 und $1 + x$. Diese Zeit war vielleicht nur ein Moment; denn es lag allzu deutlich vor Augen, daß die Formel $1 + x$ zwei selbständige Formeln in sich schloß: $1 + 1$ und $(1 + 1) + x$, d. h. 2 und $2 + x$. Als Ausdruck der letzteren Formel blieb der schon vorhandene Dual-Pluralis stehen, d. h. er wurde jetzt reiner Pluralis, und gleichzeitig mußte ein Zahlwort für 2 entstehen. Nicht mit einem Schläge trat es vor, sondern langsam und mühsam drängte es sich, sozusagen als Exponent, in den alten Dual-Pluralis hinein und spaltete ihn dadurch in den wirklichen Pluralis und in einen Dualis. Dieser neue wirkliche Pluralis sagte, wie bisher schon, „die Bäume“; der neue Dualis aber sagte zunächst „die Hände, Füße, Augen, Ohren“ und konnte insoweit dem Pluralis formell gleich sein, denn es lag ja in den benannten Gegenständen an sich schon die Zweizahl eingeschlossen. Dagegen mußte der neue Dualis sagen „die zwei Bäume“, „die beiden Männer“ u. s. w.; er konnte aber auch, wenn er recht deutlich sein wollte, sagen „die zwei Hände“, „die beiden Füße“. In allen diesen Fällen war die grammatische Form der Worte „Bäume, Männer, Hände, Füße“ noch ganz die gleiche, es war die Form des alten ursprünglichen Dual-Pluralis. Nun war aber durch die Bildung des Zahlwortes „zwei“ der Unterschied zwischen Zweierheit und Vielheit zu voller Klarheit entbunden, Zweierheit und Vielheit standen als ganz verschiedene, feste Begriffe im Bewußtsein, und jetzt erst machte dieses Bewußtsein

sich auch lautlich geltend und zwar so: Wenn der Mensch „die zwei Bäume“ sagte, so brauchte er jetzt auf die Form des Wortes „Bäume“ nicht mehr den Werth zu legen wie bisher; denn es war ja durch das Wort zwei schon vollkommen klar was er meinte; er konnte also auch etwa sagen „zwei Baum“, wie auch wir sagen „zwei Mann, sieben Stück, drei Pfund u.“ Er hatte aber keinen Grund, gegen alte bisherige Gewohnheit gewaltsam zu jener Singularform zurückzukehren, er war längst gewohnt „Bäume“ zu sagen; nur hatte er es jetzt, im Besitze des Wortes „zwei“, nicht mehr so nöthig, er konnte die Form vernachlässigen, freier behandeln; er konnte, nachdem einmal durch den vorangeschickten Exponenten „zwei“ der Zahlbegriff vollkommen gesichert war, das durch die Zahl bestimmte Wort selbst lässiger, unbestimmter, dumpfer ausklingen lassen; und er that es, und auf diesem Wege schliffen sich die alten scharfen Endungen des einstigen Dual-Pluralis allmählich ab und es entstanden jene „secundären“ Sonderformen, welche unsere Grammatik jetzt Dualformen nennt. Aber auch diese Formen, obwohl nur durch Vernachlässigung entstanden, gestalteten sich analog und regelmässig und standen schließlich so fest und selbstlautend da, daß sie auch ohne das Zahlwort „zwei“ als Dualis erkennbar blieben. Und das nun war jener Dualis, dessen mehr oder minder vollkommene Reste wir noch im Sanskrit, im Griechischen, Gotischen u. s. w. beobachten. Die späteren Sprachperioden haben ihn als eine in der That überflüssige Form von Rechtswegen abgeschüttelt, indem ja die alte Pluralform in Verbindung mit dem Zahlwort zwei vollständig genügt.

Nachdem einmal der erste Schritt gethan war, welcher 1, 2 und mehr als zwei deutlich von einander schieb -- wie weit gieng wohl der zweite große Schritt? Man nimmt gewöhnlich an, bis fünf; allein seit dem 20. April 1872 glaube ich, daß bei 4 der nächste Haltepunkt war. An diesem Tage hörte ich in einem Augsburger Handschuhladen als Merkwürdigkeit erzählen, daß gestern ein Herr sich Handschuhe bestellt habe, welcher fünf Finger an der linken Hand habe. Ich erschrock und zählte schnell in aller Stille meine Finger durch; es war alles in Ordnung, und ich wußte jetzt, daß der Daumen in diesem Laden und wahrscheinlich auch anderwärts nicht als Finger gilt, daß der Normalmensch vier Finger und einen Daumen besitzt. Ich hätte das freilich vorher wissen

sollen, denn es ist doch kein Zufall, daß die Sprache den fünften Finger nach Innen mit einem besonderen Namen zeichnet und somit diesen anatomischen Sonderling auch begrifflich von seinen Genossen scheidet.* Eine historische Andeutung, daß die Zählung bei 4 einhielt, liegt vielleicht darin, daß die 4 die letzte Zahl ist, bei welcher unsere Sprachen theilweise noch Genus und Casus unterscheiden; bei 5 thut das keine mehr, oder höchstens in ganz secundärer Weise. Überlassen wir indessen den weiteren Verlauf des Processes der Phantasie und dem Scharfsinn des Einzelnen und halten wir die Thatsache fest, daß die Arier ihr decimales Zahlensystem gemeinsam in seinen Grundzügen ausgebildet haben, nicht aber in der Zählmethode von 11—99. Hier sind manigfache Trennungen und Störungen eingetreten. Der Gote z. B. zählt von 20 bis 60 *tvai-tigjus*, *threis-*, *fidvor-*, *fimf-*, *sahs-tigjus*, also 2, 3, 4, 5, 6 *Zig* (= Zehn), dagegen von 70 bis 100 *sibun-*, *ahtau-*, *niun-*, *taihun-tehund*, 7, 8, 9, 10 Zehn. Die 14 und 15 heißen ihm gleichfalls *fidvor-* und *fimf-taihun*, die 11 und 12 bekanntlich *ain-lif* und *tva-lif*. Hier sehen offenbar die 11 und 12 viel alterthümlicher aus als die 14 und 15, und ebenso die 20 bis 60 älter als die 70 bis 100. Wir glauben in ein nebelgraues Jahrhundert hineinzuschauen, wo im Volksmunde geläufig nur die Zahlen 1 bis 12 waren, daneben noch die runden Zahlen 30 bis 60; außerdem wahrscheinlich *hund* = 100, und endlich noch *thusundi* = 1000.

Eine ganz ähnliche Erscheinung finden wir im Keltischen. Das Irische hat für die Zehner von 20 bis 60 entschiedene alte Formen in *fi-che*, *tricha*, *ce-torcha*, *cóica*, *sesca*, für 70 und 80 aber die secundären Formen *sechtmoga* und *ocht-moga*. In den britannischen, zum Theil auch in den gaelischen Mundarten werden die Zahlen von 30 bis 90 theils durch Addition, theils namentlich durch Multiplication mit 20 gebildet: $30 = 10 + 20$, $32 = 12 + 20$, $40 = 2 \times 20$, $50 = 10 + (2 \times 20)$, $48 = 8$

* Daß einzelne Sprachen auch andere Finger mit wirklichen Namen bezeichnen (unser „Goldfinger“ u. dergl. gehört nicht hierher), das thut jener Sonderstellung keinen Eintrag. So heißt der Zeigefinger griechisch *lichanos* der Leder, in merkwürdiger Übereinstimmung mit litauischem *lizus*. Vgl. überhaupt über die Fingernamen W. Grimm in den Berliner akademischen Abhandlungen vom 6. Dec. 1847.

+ (2 × 20), 60 = 3 × 20, 80 = 4 × 20. Andererseits heißt cornisch und armorisch die 50 hanter cans, d. h. ein Halbhundert. Das Merkwürdige aber ist, daß diese keltische, zunächst brittische Zählung in das Französische übergegangen. Während dieses für die Zehner von 20 bis 60 der lateinischen Muttersprache folgt, fährt es fort: 70 = 60 + 10, 80 = 4 × 20, 90 = (4 × 20) + 10. Mögen hier Gründe des Wohllauts mitgewirkt haben; für die Wahl gerade dieses Auskunftsmittels war doch wohl der nahe bretonische Sprachgebrauch entscheidend, und so ist es gekommen, daß die Nation des Pascal und Laplace mit Formeln rechnet, welche vor vielleicht tausend und tausend Jahren das ferne Keltenvolk erfunden hatte.

Mit der Tausendzahl haben wir begonnen, mit ihr schließen wir. Es ist nemlich gefragt worden, ob das irische mille, britannisch mil (myll) nicht vielleicht Lehnwort aus dem Lateinischen sei. Wer diese Frage bejaht, der thut es hoffentlich nicht in dem Sinne, als hätte der Britte ein eigenes Wort für jene Zahl gar nicht besessen; denn dieß wäre den andern arischen Stämmen gegenüber eine allzu unbillige An- und Ausnahme, und es widerstritte auch dem übrigen wohl ausgebildeten Decimalsystem der Brittensprache. Wohl möglich aber ist, daß diese Sprache ihr ureigenes Wort, wie so tausend andere, hingab und sich den Ersatz aus der hochgebildeten römischen Cultursprache holte, wie das ganz gewiß ist von dem cymrischen myrd = Myriade (10,000) und milion = Million; wie nicht minder von dem irischen prim, dem cymrischen prif, welches neben das urbrittische oét, cymrisch kyntaf, corn. kensa, arm. quentaff, aus dem lateinischen primus herübergetreten ist. Hinsichtlich der Gallier aber ist zu beachten, daß zwar der Deutsche seine alte rasta für die römische „Meile“ hingegeben, der Gallier (Keltogermane) aber umgekehrt seine leuga in sämtliche römische Töchter Sprachen als Wegmaß hineingetragen hat. Sollen wir annehmen, daß in dieser leuga (= 1500 römischen Schritten, passus) das verlorene altgallische Wort für die Tausend steckt? Einen Grund für solche Vermuthung haben wir nicht beizubringen; wenn wir dagegen das brittische mille als gemein- und echt-keltisch annehmen, so haben wir ein neues Zeugnis zu den übrigen, welche für eine nahe Verwandtschaft des Keltischen und Italischen sprechen.

21 Februar, Nachtrag.

[Erster und zweiter.]

Für die Thatsache, daß die Sprache bei den Zahlen 1 und 2 längere Zeit verweilt hat, ehe sie weiter schritt zu 3 und 4 und so fort, spricht vielleicht noch ein anderer Umstand, das Bestehen verschiedenartiger Worte für 1 und 2, wie es in den Ordinalzahlen, in den Ausdrücken für „erster“ und „zweiter“ hervortritt. Ursprünglich unterschied man nur ein Eins und ein Zwei, und diese „beide“ standen in einem correlaten Verhältnis zu einander, daher auch die comparativen und superlativen Formen dieser Wörter. Was über 2 hinausgieng, das war „jenseits“, war „darüber“; denn das Zahlwort drei, trēs, hängt doch wohl zusammen mit der arischen Wurzel tar, zu welcher das latein. trans gehört. Der erste war ursprünglich nur der ehere, der vordere, der prior ist älter als der primus und primas. Diese Wurzel pra, sanskr. prathamas erster, griech. prómos, próteros, prótos vorderster, erster, slav. prúvyj, lit. pirmas erster, got. fru-ma erster, ahd. furiro prior, furisto vorderster, Fürst, engl. first, ist wohl auch, mit Abfall des p, erhalten im ir. aire primas, airech primus, princeps, airthir prior, anterior.

Ein zweites Wort für den Ersten zeigt sich in gall. Pers. N. wie Cintus, Cintu-genus (ir. Cet-gen), Cintu-gnátus (Erstgeborener), cymr. cynt prior, cyntaf primus, corn. kyns, kens prior, kynsa primus, arm. quentaff primus, ir. cét, cétne primus, und es ist nicht unmöglich, daß das got. kindins ἡγεμῶν, Statthalter, ein damit zusammenhängendes Fremdwort ist. Die Kelten selbst entlehnten später das latein. primus (theilweise auch tertius, quartus, ir. tert, quart). Für den Zweiten erscheint ir. ala, britann. eil (corn. auch das entlehnte second), ganz dem deutschen „anderer“, lat. alter entsprechend. Ferner ir. tánise zweiter, in-tanisiv gl. secundum, im-thánad, im-thanu alternatio, vicissitudo, gl. talio.

Dem ebengenannten latein. vicis, in-vicem entspricht das ir. fecht „progressus“, in-fecht-so dießmal, jetzt, oin-echt (= oin-fecht) einmal (vergl. got. ainamma sintha einmal, d. h. einen Weg), ein Wort das vielleicht auch in fo-dí, fo-thrí, fo-choic, fo-ocht, zwei-, drei-, fünf-, achtmal, steckt; cymr. y vn gueys einmal, eil-weith, eil-gueis, eil-weys andermal, zweites-

mal, weithonn jetzt; corn. ter-gweyth dreimal; arm. vn guez arall andermal. Dem latein. vicis entspricht wohl auch die got. viko, die Woche, alts. wika, ahd. wéhha, später wochâ, die nach dem Wandel und Wechsel des Mondes sich regelnde Woche. Auch unser Wechsel, ahd. wëhsal möchte hierher gehören trotz des angels. vrixl.

Zweiter Nachtrag zum 21 Februar.

[Die Zahl selbst.]

Die Zahl an sich ist ir. rím, daher rímu ich zähle, neu-cymrisch rhif Zahl, riuaw zählen; entsprechend dem angels. ahd. rím Reihe, Zahl, ríman zählen, woher unser Reim. Das Wort gehört zu denjenigen, welche, wie ir. rún, got. runa Rune, Geheimnis, nur dem Britischen und Germanischen gemeinsam sind. Ob das ir. áram Zahl, áirmim ich zähle, mit rím verwandt ist, bleibe dahingestellt; äußerlich klingt es an griech. arithmós an. Es mit diesem zur Wurzel ar = fügen zu stellen, warnt das lange á; vergleiche jedoch ir. cara und latein. cārus.

22 Februar.

[Zahlen.]

Lieber Freund, in einer langen Epistel sammt zwei Nachträgen habe ich Ihnen den Glanzpunkt meiner ganzen Keltologie, das Capitel vom Zahlwort vorgeführt, und ich sehe aus Ihrer Antwort, daß Sie — vom Tausendgänger miles abgesehen — mit meinen Ansichten harmonieren; lassen Sie mich nun heute eben an das Zahlwort noch einige allgemeinere Begriffe mathematischer oder geometrischer Art anschließen. Wie mag sich der Begriff der Hälfte entwickelt haben? Halb heißt im Sanskr. sâmi, griech. hêmi-, lat. sêmi-, ahd. altsächs. sâmi. Die altirische Form fehlt mir, aber cymr. hanther (= ir. san-+), corn. arm. hanter heißt die Hälfte. Gotisch entgeht uns leider das Wort und ersetzt sich durch die halba, unser heutiges halb und Hälfte, die aus einer ganz andern Anschauung sich entwickelt haben. Wir wissen aber, daß

englisch the same derselbe, der gleiche, nemliche heißt. Dieß ist got. sama, ein in allen deutschen Mundarten lebendes Wort, nhd. sammt, zusammen, und als zweiter Theil zahlloser Adjectiva =sam. Kirchenlav. samü derselbe, selbst, sanskr. samam, samā zusammen, samas ähnlich, zend. hama der nemliche, griech. háma zugleich, homós beisammen, homoiós ähnlich, lat. similis ähnlich, simul zugleich; ir. samail, co-smil ähnlich, adverbial int-samail, int-amail gleichwie, co-smilius Ähnlichkeit, éc-samil unähnlich; so dann ganz unserem =sam entsprechend, athramil (= athar-samil) väterlich, mádramil mütterlich; samaltir comparatur.

Nun ist es klar: zwei Hälften sind zwei gleiche Theile eines Ganzen. „Es gleicht sich wie eine Hälfte der andern“ sagen wir ja noch heute. Unser =sam ist begrifflich ganz dasselbe wie unser =lich, ahd. -lih, got. -leiks, zusammengesetzt ga-leiks, ahd. ge-lich, nhd. g=leich. Was das lautliche Verhältnis von sanskr. sama zu sâmi betrifft, so ist das nach einer geheimen Privatmeinung einer derjenigen Fälle, wo sich die Vokalsteigerung auf ursprüngliche Reduplication zurückführen läßt: sâmi = sam-sam, + „gleich und gleich“, „halb und halb“.

Eine der Hälften verwandte Anschauung ist die der Mitte. Der ganzen arischen Familie gemeinsam hängt sie vielleicht zusammen mit dem Begriffe des Messens. Das keltische Wort liegt wohl schon in dem gall. Ortsnamen Mediolanium und dem Volksnamen Mediomatrici. Irisch medón medium, medóna medius, in-medónach innerlich, in-medóncha Eingeweide, cymr. per-medinterdou gl. ilia, medullae, Eingeweide, y mywn, y meun inmitten. Mitten, mittler ist sanskr. madhjas, griech. méssos (= methjos +), mésos, lat. medius, got. midjis, slav. mežda, lit. vidus.

Viel ist ir. il; ilar Menge, ildatad Vielheit, Mehrheit, huilliu (Comparat.) mehr, hilaigedar er vervielfacht. Der Anlaut p ist abgefallen, und es entspricht also sanskr. purus, vedisch pulus, altpers. parus viel, griech. polys, lat. plús, plérique, got. filu. Ein zweiter Comparativ lautet ir. lia mehr, mehrere, cymr. (Positiv) liaus viel.

Viel und voll sind begrifflich verwandt, und nicht minder lautlich. Ir. lán voll, lâne Vollheit, Fülle, ro-lín er füllte, cymr. llawn, corn. arm. leun voll. Alles zunächst dem lat. plenus entsprechend. Ein drittes Wort ist ir. loor, lour genug, hinreichend,

loure Fülle, Genüge; cymr. llawer viel, Menge, corn. lower viel, luas, leas, lyes Menge. Al das erklärt sich aus sanskr. par füllen, prânas, pûrnas voll, griech. pîm-plê-mi fülle, plêrês voll, lat. pleo, plênus, got. fulls voll, fslav. plünü voll, lit. pilnas voll.

Ein zweites Wort für die Hälfte ist das ir. leath, leth Seite, Theil, Hälfte, fo-leith seitwärts, di-cach leith von jeder Seite, led-marb halbtot. Damit hängt wohl zusammen ir. lín, linn (= liten +) Theil, Zahl, dib-línaib von beiden Seiten. Lautlich stellt sich das Wort zu lat. latus Seite, begrifflich zu got. und ahd. halba, welches sowohl die Seite, als den Theil, die Hälfte bezeichnet. Hier möchte sich der Begriff am ehesten aus der Beidseitigkeit des menschlichen Leibes entwickelt haben, dessen eine Seite je die Hälfte des Ganzen ist.

Neben diesem Stamm erscheint ir. mencaín gl. plenus, in-menice oft, häufig, in-meincán gl. saepiuscule. Offenbar verwandt mit unserem manch, Menge, got. manag, managei, altflav. mnóg, russ. mnogiy, poln. mnogi, böhm. mnohy viel.

Der Gegensatz von Viel ist ir. óthad, uathath, paucitas, singularitas, daher an-uathad dieser allein, eigentlich „seine Wenigkeit, seine Einzelheit“, ind-huatad selten. Comparativ ó a minor, ind-o a minus (Abverb), o a m minimus. Dieses ó gieng hervor aus o c oder ó c, dieses aus poc, póc; zunächst also entspricht lat. paucus, ahd. fôhê wenige, überhaupt aber griech. paú-ros, lat. paucus, pau-per, got. fav-s wenig, angels. feáwa, engl. few.

Ein zweites gemein arisches Wort liegt im ir. mín klein, zart, cymr. mein, corn. muin, arm. moan dünn, schlank, Sanskr. mí-nômi mindern, griech. minýô kleiner machen, lat. minus, minimus, minister, minuo, got. mins weniger, minniza kleiner, minnists kleinster, ahd. minnor, mhd. minner, minder minder, fslav. minij kleiner, lit. mênkas wenig (vgl. lat. mancus verstümmelt).

Hätten wir für das gallische Lugu-dánum, Lyon, statt einer entschieden falschen Etymologie des Plutarch* die rechte, so würde diese das Wort vielleicht mit Kleinburg, Lühelburg übersetzen. Denn irisch laigiú heißt kleiner, lugem kleinster, lúta, lúda der

* Eigentlich ist Kleitophon bei Pseudo-Plutarch *περὶ ποταμῶν* für den „Rabenhügel“ verantwortlich zu machen.

kleinste, der kleine Finger; cymr. llei kleiner, lleiaf kleinster, corn. le kleiner, lyha kleinster. Das Wort schließt sich zunächst an slav. ligükü leicht, lit. lengvas leicht, mild, got. leihts, ahd. lihti leicht, griech. e-lachýs klein, lat. levis (= legvis +) leicht.

Ganz einsam dagegen steht ir. bec, becc fein, wenig, cymr. bichan, bechan, corn. beghan, arm. bihan klein. Höchstens könnte man denken an ital. piccolo, span. pequeño, über welche jedoch Diez Wörterb. 2I 319 nachzusehen ist.

Die Enge ist vielleicht in der gallischen Feste Octo-dûrus bezeichnet; Cäsar bell. Gall. 3, 1 'in vico Veragrorum, qui appellatur Octodurus, hiemare; qui vicus positus in valle non magna adiecta planitie altissimis montibus undique continetur.' Auch ir. ocht Enge, Angst, cymr. eh-ang nicht eng, bronch-ang weitbrustig, Ehang-wen Ortsname. Sanskr. anhus eng, griech. ánehô, áchthos, lat. ango, angustus, got. aggvus eng, ahd. angust Enge, Angst, nhd. eng, b-ang, lit. ànksztas eng.

Lang, ir. sír (= sinr, zu Wz. sen?) Länge sírid; cymr. corn. arm. hir lang, cymr. hwy, hwyaf länger, längster, arm. hirder Länge. Wie es scheint bezieht sich das Wort zunächst vorherrschend auf die Zeit, an sich auffallend, aber bestätigt durch den ganz ähnlichen Gebrauch des got. laggs, altsächsl. lang, und dann könnte sír verglichen werden mit lat. sêrus spät, langsam dauernd.*

Kurz, ir. gair, bith-gairddi gl. perpetuo breves, traig cethar-garait Versfuß mit vier Kürzen (— — — —).

Was mag der gall. Ortsname Cambo-dânum bedeutet haben? Eine Krummburg gibt keinen Sinn. Er kommt vor in Britannien, kommt vor in Bindeleicien, jetzt Kempton im Allgäu, a. 1370 in der stat ze Chömpfun genannt; kommt vor im Kanton Zürich, wo er 812 Campu-tuna, Campi-tona, 1223 de Kembiton, 1256 de Chempton, 1290 de Chemtun heißt. Fast möchte ich ihn auch suchen im württembergischen Comburg (bei Hall), welches im 11. Jahrh. Kambure, Kambere, mons Kamburg genannt ist. Das 'camb' erscheint in der bereits erwähnten britischen Bai Mori-cambe, die man sofort mit „Meerbusch“ übersetzen mag. Endlich in Flußnamen die gleichfalls passend mit unserem „Krumm-

* Ein zweites Wort ist ir. fot lang, Länge, mg. fad Länge, Ferne (Ort und Zeit), fada lang, fern.

bach“ verglichen werden können. Immerhin läßt sich Cambodunum als Burg auf gewölbter Kuppe denken.* Griech cam „obliquus“, krumm, schief, daher camm-dere schiefblickend, schielend, cymr. cam „curvus“, aber auch „strabo“, a gamma „curvabat“, arm. cam „curvus“, camet „curvatus“. Vergleichend lassen sich sanskr. kumpas lahm, griech. kámpō krummen, lit. kūmpis krumm anführen.

Rund ist ir. cruind, Comparativ cuirrither, cymr. erwnn rund, eron gl. tornatilis, corn. erwnn rund. Ein sonderbarer Zufall! Wüsten wir nicht bestimmt, daß unser „rund“ erst sehr spät aus dem französischen rond eingewandert, dieses selbst aus lat. rotundus entstanden ist, was läge näher und loedender, als dem brittischen crund + ein deutsches hrund, später rund gegenüberzustellen, wobei man vielleicht sogar übersehen dürfte, daß genau genommen ein got. hrunt den Ton angeben müßte? So aber läßt sich mit Sicherheit nur der Anlaut kr nachweisen im deutschen Ring, ahd. hring, und dazu stellt sich slav. krivŭ krumm, lat. curvus, circus, circa, griech. kyrtós, kirkos, ky-klos (= ky-kros +), sanskr. k'a-kras Rad, Scheibe.

Der Ardennerwald, die schon von Cäsar genannte silva Arduenna hat damals und noch viel später seinen Namen um ein gutes weiter ostwärts, bis zum Rhein hin ausgebehnt. Man darf das Wort kurzweg als Hochwald, Hochland übersetzen; dazu berechtigt die Uebereinstimmung des Brittischen und Italienischen in der Wurzel ard, ir. ard hoch, arddu, artu höher, mg. ard hoch, arda Höhe (? ord Hügel), ardan Hochmuth, Horn; entsprechend lat. arduus steil, hoch, Ardea eine Stadt in Latium auf steiler Berghöhe.

Den gleichen Begriff suchen wir in der silva Her-cynia, von Aristoteles wohl genauer Ar-kynia genannt. Letzteres in Verbin-

* Cambodunum, einst eine Stadt im römischen Allgäu, mit römischer Besatzung, könnte vielleicht auch von canaba Dube seinen Namen bekommen haben. Dieses für die römischen Lagerstädte höchst wichtige Wort, das im lateinischen Sprachgebiet isoliert steht, dürfte ganz wohl ursprünglich einem nicht-römischen Volk angehört haben; im klassischen Latein nicht vorkommend, hat es sich in den romanischen Sprachen bis heute erhalten und manche Inschriften bezeugen sein Vorkommen in der römischen Militärgrenze längs dem Rhein und der Donau, wo es von keltischem Kriegsvolk wimmelte. Ist diese Vermuthung richtig, so hätten wir in Rempten ein Seitenstück zu den vielen Babern (Tabernae).

bung mit dem Volke der Her-cuniates läßt auf eine Urform Arcunia ratzen, deren ar, are wir als gallische und brittische Verstärkungsilbe kennen, deren cun in vielen gall. Pers. N. erscheint, Cuno-belinus, Cuno-tamus, Cuno-pennius (Hochhaupt?) und das sich neucymrisch als cunu, cynu sich erheben, er-chynu erheben, er-chyniad Erhebung zeigt.

Der gallische Dánuvius, von deutschem Mund in Tón-awa, Tuon-awa, Do nau gewandelt, heißt etwa der Wilbe, Rasche; denn ir. déne Schnelligkeit, dian, dian schnell, dánatu Kühnheit, dana kühn. Das Wort stellt sich lautgerecht zu sanskr. dhāv-āmi rinne, renne, dhanvāmi renne, laufe, griech. théō, thévō laufe, thoós schnell. Auffallend ist nur, daß das Wort auch im Don, Tanais (ossetisch don = Fluß) auftritt; selbst der Rodanus und der Jordan klingen merkwürdig an einander an, vgl. Pott, Studien zur griech. Mythologie S. 298.

Der Gegensatz, ir. doe langsam, gl. tardus, doi gl. tardi (cordis) kann vielleicht dazu dienen, dem ganz vereinsamt stehenden deutschen zāhe, ahd. zāhi, zāch, oder dem ebenso einsamen zag, ahd. zagi einen Anhalt zu gebieten; denn zagi heißt zunächst unentschlossen, zögernd, und erinnert damit an das eben genannte tardum cor.

Der Begriff dünn, ir. tana, cymr. tenev, teneu (?corn. tenewen Z. 287), entwickelte sich aus dem des Ziehens, Dehnens, Spannens. Dieß erweist sich durch sanskr. tanōmi dehne, tanus dünn, tantis Schnur, Saite, tānas Faden, Ton, griech. teinō dehne, é-tanon dehnte, tónos Spannung, daher Ton (der gespannten Saite), lat. ten-do spanne, tener, tenuis zart, dünn, tono töne, tonitru Donner, got. thanjan dehnen, ahd. dunni dünn, slav. tīnikū dünn, tetiva Saite, lit. tempjū dehne, timpa Sehne, temptyva Bogen-sehne. Bestätigend endlich auch cymr. tant, ir. tét (= tent +) Saite.

Ebenso fügt sich ir. ting dick, crassus, densus, cymr. teu zu altfäch. thikki, ahd. dicchi dick, welche ihrerseits wohl mit got. ga-theihan gedeihen, zunehmen, in Zusammenhang stehen.

Um so sicherer entspricht ir. tírim trocken, hó tirmai gl. ab ariditate, tart Durst, dem sanskr. tarsh dürsten, griech. térsomai dorre, trockne, lat. torreo (= torseo +), tos-tus, dem got. thaúrsan verborren, thaúrsus dürr, thaúrsjan dürsten.

Der Name des nördlichsten keltobritischen Stammes, der Calêdones* steht möglicherweise in Zusammenhang mit ir. calad, cymr. calut, caled, corn. calys hart. Das britannische Caledonia selbst findet sich in dem cymr. Stabreim cat coit Celidon bellum silvae Caledoniae. Vergleichen mag man etwa das lat. callus harte Haut, Schwièle und vielleicht — jedenfalls berechtigter als mit griech. hylê, lat. silva — das altsäch. holt, ahd. holz Holz; freilich nur für den Fall, daß die erste Bedeutung dieses Wortes nicht das Gehölz, der Wald, sondern der Holzstoff, das Harte des einzelnen Baumes ist.

23 Februar.

[Präpositionen.]

Die Präposition in schlummert vielleicht in dem gall. Volksnamen der In-subres; ir. in in, inathar Eingeweide, was auffallend an das gleichbedeutende ahd. innâdiri zc. anklängt, vgl. griech. éntera; cymr. corn. in, yn, arm. en, e.

Aus der gleichen Wurzel fortgebildet ist ir. eter, etir innerhalb, zwischen.

Sanskrt. an-tar innen, hinein, antara inmitten, griech. en, mundartl. in in, entós innen, lat. en-do, in-du, in, in-ter, umbr. en-der, an-der, ost. an-ter zwischen, got. in, inna (un-dar), innathro, lit. i.

Aus, gall. ex, erscheint in gall. Pers. N., darunter besonders deutlich Ex-obnus, Ex-omnus, verglichen mit ir. es-omun furchtlos (Richard Ohnefurcht). Irisch as, es, ess, ass, a, e, daher es-cara lieblos, feindlich, é-nirt kraftlos, é-trom, mg. eu-trom gewichtlos, leicht. Mit Ansatze einer Bildungshylbe ir. echtar außer, echtrann äußerlich. Cymr. eh- aus, e-hofyn (= gall. ex-obnus, ir. es-omun) furchtlos, e-hang nicht eng, heitham äußerster, eithyr außer; arm. e-haffn furchtlos, griech. ek, ex aus, lat. ec-, ex, é, exter, extra, ost. ehtrad außer, fslv. izü, lit. isz.

* Haben wir nicht vielmehr bei diesem keltischen Volksstamm den Namen der Kelten zu vermuten? Calêdones, Kêltai, Galatae, Celidon, das alles klingt doch merkwürdig ähnlich.

Um tritt schon gallisch klar heraus in den Volksnamen *Ambi-dravi*, *Ambi-lici*, *Amb-isontes* Umwohner der Drave, des Lech, der Mota. Der Pers. *N. Ambi-rénus* aber (am Rheine wohnend) entspricht begrifflich genau unseren Familiennamen *Ambach*, *Am-thor*, *Zum-steg* u. s. w. Auch die berühmten *ambacti*, die gallischen Gefolgsmänner, gehören wohl hierher. Irisch *imb-*, *imme*, *imm*, *im um*, *cymr. am-*. Sanskr. *abhi um*, griech. *amphi*, lat. *amb-*, *am-*, *an-*, umbr. *amp-r*, ost. *amf-r*, ahd. *umpi*, *umpe*, *umb*, mhd. *umbe*, *um*.

Mit, Zusammen ist gallisch als *Con-*, *Com-* in vielen Eigennamen enthalten, durchsichtig nur in den häufigen Ortsnamen *Con-dâte*, der stets eine Vereinigung zweier Flüsse bezeichnet. Ein solches *Condâte* bei *Bordeaux*, Schloß *Condat* an *Isle* und *Dordogne*; ein zweites im Lande der *Gabali* im südlichen Gallien; ein drittes ebenda im Gebiete der *Santones* (jetzt *Cognac?*); ein viertes bei den *Allobrogern*, ein fünftes und sechstes bei den *Senones*, von denen das heutige *Sens* benannt ist; ein siebentes im Norden, jetzt *Condé sur Iton*; ein achttes die Hauptstadt der *Redones*, daher jetzt *Kennes*; ein neuntes in Britannien. Dazu noch *Condato-magus* in Südgallien an der Vereinigung von *Tarn* und *Ourbie*. Die heutigen französischen *Condé* werden alle auf ein *Condâte* zurückzuführen sein; nicht minder unser *Cond* am Rhein, 1051 *Chundredo*, 1056 *Condedo* genannt. Bei den Kelten in Hispanien erscheinen zwei Orte *Con-trebia*, wie es in Gallien einen *pagus Ambi-trebius* gab. Irisch *con*, *co*, *cu*, *cum-*, *com-*, *con-*, *co-* mit, *co*, *cu* bis zu. Daneben eine vollere Form, *cat-*, *cot-*, britann. *cant*. Lateinisch *cum*, *com-*, *con-*, griech. *xýn*, *sýn*, mundartl. *kym*, *kýn*, *kín* mit, *koinós*, *xýnós* gemeinsam.

Ohne, ir. *sech*, *cymr. arm. hep* erinnert an lat. *sêd* und *sê-*, sowie an *seco* theilen, schneiden. Ein zweites Wort ist ir. *cen ohne*, *cenathe* abwesend, in-chenadid *ohne*. Gleichlautend *cen* dießseits, *cen rian* dießseits des Rheins, *cen-alpande gl. cisalpinus*, *centar*, *centarach* dießseitig. Auch das latin. *citra* vereinigt beide Bedeutungen, dießseits und ohne, in sich. Zum gleichen Stamme gehört wohl auch ir. *cian*, *cian* (= *cên*+) jenseits, *i-céin* fern, *iar-céin* lange nachher, *céin* solange als, während. Zu vergleichen ist griech. *e-keí*, *e-keinos*, äolisch *kénos*, lat. *ci-*, *ci-tra*, *hi-ce*, *ec-ce*.

Bei zeigt sich vielleicht in dem gall. Ortsnamen Ad-mageto-briga und im Volksnamen A-trebatas (= Ad-trebatas Anwohner? vgl. die oben genannten Con-trebia, Ambi-trebius), ferner in dem Personennamen Adnamatius. Irisch ad-, at-. Genau entspricht nach Laut und Begriff latein. ad, got. angels. at, ahd. az.

Zu, ir. do, du, gleich dem englischen to zur Bildung des Dativs verwendet, in Zusammensetzungen do-; cymr. di. Griech. -de (oska-de dem Haus zu, nach Hause), latein. in-du-perator (imperator), in-du-pedire (impedire), got. du (ünverschoben statt tu?), angels. engl. to, ahd. zuo, ze zu, lettisch da hinzu.

Von, ir. di, de, di-, di-, dé-, cymr. di; latein. de.

Gegen. In gallischen Personen-, Volks- und Ortsnamen ist die Vor Sylbe Ande- beliebt, ihre Bedeutung wohl am klarsten in Ortsnamen wie Ande-matunnum, Ande-ritum. Letzteren Namens gab es zwei, eines derselben jetzt Andrési am Zusammenfluß von Dife und Seinc, also wohl „Gegen-furt“ zu übersetzen. Irisch ind-, int-, inn-, in- = gegen, ant, and da, dort. Sanskr. und griech. anti gegen, lat. ante gegenüber, vor, got. anda-, and-, ahd. ant-, nhd. ant= (Ant-wort), ent=. Zu bemerken ist freilich, daß das gallische d in ande zu den übrigen arischen Formen nicht stimmt, wie denn auch dem latein. ante ein got. antha entsprechen sollte.

Zweitens ir. frith, fri, fris gegen, contra, erga, in Zusammensetzungen fris-, friss-, fres-, frith- (frid-, bres-), cymr. gwrth, gwrth, gurd. Lautlich wenigstens stellt sich dieser Stamm zu latein. verto wende, kehre, versus, vorsus gegen, got. vithra, ahd. widar gegen, wider, got. vairths, nhd. =wärts.

Zum dritten heißt ir. fiad vor, angesichts, in Gegenwart, coram, fed, fiad, ad-fiad vorbringen, vorweisen, erzählen, fiadnisse Zeugnis; cymr. gwydd, arm. goez coram. Man hat gefragt, ob dieses fiadnisse Zeugnis (núiadsisse Neues Testament) nicht entlehnt sei aus angels. ge-vitnesse, engl. witness; man kann aber auch fragen ob jenes fiad (= fêd +) denn nicht sein genaues Abbild finde im got. veit-vods Zeuge, fra-veitan rächen, ahd. wizan verweisen, strafen. Eine Wurzel vid als höhere Einheit für den vorliegenden Stamm und für vit = wissen ist damit nicht ausgeschlossen.

Vor als Präposition ist ir. *ren* (*re*, *ri*⁺), in Zusammensetzungen *remi*-, *rem*- (*rém*-, *rén*-, *ré*), Adverb *riam* (= *rém*⁺) vorher. Dazu die als Augment zur Bildung der vergangenen Zeit verwendete Partikel *ro*- (*ru*-, *ra*-), cymr. *ro*-, corn. *re*-, arm. *ra*-. Das alles führt zurück auf sanskr. *pra*-, griech. *pró* vor, *prótos* erster, lat. *pró*, *prae* (*prior*, *prímus*), got. *fru*-*ma* vorderster, erster, ahd. *fur*-*iro* vorder, *fur*-*isto* vorderst, Fürst, *fruo* früh, engl. *frist*. Daneben noch ein zweites *ro*, welches vielleicht schon im Namen der gallischen Göttin *Ro-smerta* und im Volksnamen der *Ro-bogdii* steckt, ir. *ro*-, arm. *re*- lautet. Seine Bedeutung erhellt aus ir. *ro-már* allzugroß, übergroß, *ru-clé* hochberühmt, *ro-macdat* übererwachsen, *superadultus*, *ró-iba* Vieltrinker (? *ro*-bocht sehr arm). Grundform ist *pro*, sanskr. *pari*-, griech. *peri*-, *-per*, lat. *per*-, welche gleichfalls alle den Begriff des Viel und Zuviel ausdrücken.

Das gallische *Are-morica* (*terra*), die spätere Bretagne, kann nichts anderes bedeuten als das Meerland, das Land „am Meer“, und ein ähnlicher Begriff birgt sich zweifellos in andern gall. Ortsnamen wie *Are-late*, *Are-brigium**. Vielleicht an dieses *are*- schließt sich die ir. Präposition *ar* (*air*, *er*, *ir*, *aur*-) = vor, für, *pro*, *ad*, *in*, sanskr. *pari*, rings, um, gegen, griech. *para* längs, neben. Daneben aber findet sich noch ein ir. *ér*-, *er*-, *éir*-, wiederum mit der Bedeutung „sehr viel“, z. B. *er-chosmil* sehr ähnlich, *persimilis*. Dasselbe Wort vielleicht, das in der *silva Hercynia* und seinen Bewohnern den *Hercuniates* ruht. Dieses berühmte Waldbland nennt, wie oben bemerkt, vielleicht Aristoteles in seiner richtigsten Form *Ar-kynia* und auf den Stamm *cun* gestützt deutet man es als „sehr hoch“ Hochgebirge oder Hochland.** Für Laut und Begriff wäre also wiederum das obige sanskr. *pari*-, griech. *peri*-, *-per*, lat. *per*- beizuziehen.

* Eine altitalische Nebenform der lateinischen Präposition *ad* ist *ar*, in den ältesten Sprachdenkmälern noch verschiedentlich, stets in zusammengesetzten Wörtern, erhalten z. B. *arvorsum* statt *advorsum*. Immer behauptet hat sich die Form in *ar-biter* Schiedsrichter, eigentlich der dritte, der zu zwei litigantes hinzukommt (*ar* = *ad*, *bitero* gehen, kommen) und von ihnen als Schiedsrichter benützt wird.

** Eine andere Etymologie s. bei Holzmann germ. Alterth. herausg. von Holber, S. 228.

Durch und über vereinigen sich im ir. tar, tri, tre trans, in Zusammensetzungen tairm-, tarm-, trem-, trimi-, tremi-, tri, tre (tris, triss, tres) per, cymr. troi, trui per. Dazu stellt sich sanskr. tar-âmi sege über, vedisch tîras, zend. tarô trans, lat. trans, in-tra-re, ex-tra-re, got. thaîrh, ahd. duruh durch.

Über und jenseits, ultra, supra, auch de, propter vereinigt das ir. ol, adverbial ind-oll, an-all ultra, altar jenseitig, altarach gl. ultra, ollam der höchste; zu vergleichen mit lat. ultra, ulterior, ultimus.

Auf und unter, über und unter stehen, wie in andern Sprachen, so auch im Keltischen in enger lautlicher und begrifflicher Verwandtschaft, es sind Wechselbegriffe. Ir. fo unter, for über. Trotz unregelmäßiger Lautverschiebung ist der Zusammenhang nicht abzumeifen mit sanskr. upa, auf, über, griech. hypó, hypér, lat. sub, subter, super, got. uf unter, u far über, ahd. o ba ob, über, uf auf, slav. pa, po nach, podü unter, lit. pa, po unter, nach.

24 Februar.

[Zeit, Jahr, Stunde.]

Die Zeit, ir. tan, daher su-thain, su-thin dauernd, iar-tain nach der Zeit, nachher, in-tan, in-tain in der Zeit, jetzt; verwandt mit latein. tempus.

Ein weiteres Wort ist ir. aimsir, mg. aimsir und ám Zeit, cymr. amseroyd Zeiten, und stellt sich zu latein. annus (= am-nus +; soll-ennis alle Jahre wiederkehrend), sanskr. amása, amátis Zeit, lit. amzis. Ir. ré Zeitraum, ré n-iuil der Monat Juli; brothad momentum, ambrotte gl. momentaneum. Klarer als die bisherigen ist das ir. áis, óis, áes Alter, comáessa Altersgenossen. Sanskr. évas Gang, Wandel, ájus Zeit, Leben, griech. aivón, aión Zeitalter, None, aiés immer, lat. aevum, ae(vi)tas, ae(vi)ternus, got. aivs Zeit, aiveins ewig, ahd. éwa Gesetz, Sitte, Ehe.

Schwerlich dem latein. hōra entlehnt, sondern mit ihm urgemeinsam ist ir. hór, huar Stunde, ind-ór-sa zu dieser Stunde, jetzt, huarab bisweilen (Dativ Plur. genau wie ahd. stundon),

fo-cet-oir sogleich, d. h. in der ersten Stunde; corn. eyr, er, vr Stunde. Und wie unser „weil, dieweil“ aus dem Substantiv „Weile“, ahd. wila, got. hveila Stunde, Zeit, so hat sich aus hór das ir. óre, hóre, uare weil, gebildet. Das gleiche Wort lautet zend. yáre Jahr, griech. hóra, hóros Jahreszeit, Jahr, op-óra Spätjahr, got. jér Jahr, böhm. jaro Frühling.

25 Februar.*

[Sehen, Farben.]

Der geistvolle, allzufrüh geschiedene Lazar Geiger hat am 24. Septbr. 1867 auf der Versammlung deutscher Naturforscher in Frankfurt einen Vortrag gehalten über den Farbensinn der Urzeit und seine Entwicklung** und hat daselbst den Satz ausgesprochen: „Die Gleichgültigkeit in Betreff der Mittel Farben steigert sich gegen die Urzeit hin immer stärker, bis zuletzt nur die äußersten Extreme, schwarz und roth übrig bleiben“. Schade daß Geiger die nachstehende Thatsache entgangen ist, er hätte sie sicherlich benutzt um seinem Satz eine Stütze mehr zu geben, vielleicht um zu sagen, daß im Britischen die Begriffe des Sehens überhaupt und der rothen Farbe speciell geradezu identisch sind, daß die Worte „hell“ oder „sichtbar“ und „roth“ ohne weiteres zusammenfallen. Roth heißt ir. dere, röthlich dercaide, rothe Rosen luibdere, weiße Rosen luibfin. Hell, sichtbar, berühmt heißt, mit der verstärkenden Sylbe air verbunden air-dirce, er-dire, ir-dirce, daher hiuch-derce trief-äugig (triefsichtig), adverbial ind-erdairce öffentlich, écndaire (= é-con-daire) unsichtbar, abwesend, frendire (= frith-con-dire) anwesend; verbal ad-con-dare ich erblickte, con-ad-chon-daire daß er sähe, er-daircigidir gl. concelebrat, er verherrlicht. Armorisch derch Anblick, ir. dere Auge.

Dies alles stimmt zu sanskr. darç (= dark +) sehen, drç Auge, griech. dérkomai sehe, altsächsl. torht hell, strahlend, ahd.

* Todestag von A. Bacmeister.

** Näheres darüber habe ich mitgetheilt in der Zeitschrift „Ausland“ 1871, Nr. 36.

zorant hell, deutlich.* Das keltische sehen und roth stehen in einem ganz ähnlichen Verhältnis wie das deutsche blicken und bleich. Die Zähne blecken heißt einfach die Zähne sehen lassen; die Leinwand bleichen heißt sie schimmernd weiß machen.

Ein zweites ir. Wort für roth ist ruad, cymr. corn. arm. rud; entsprechend dem got. raud, ahd. rôt (und rost Rost), lit. raudà Roth, rûdis Rost, Slav. rûdrû rôthlich, rûzda Rost, (lat. ruber, rufus, rubigo, griech. e-ryth-rós, sanskr. rôhitas roth, rudhiram Blut).

Das Wort für Schwarz liegt vielleicht schon in dem gallischen Flusse Dubis, dem heutigen Doubs. Irisch dub schwarz, daher auch Dinte (genau wie griech. mélan, lat. atramentum, got. svartizl), cymr. corn. arm. du schwarz, ir. dub-glass gl. caeruleus. Ein allgemeineres Wort ist ir. temel, teime Dunkel, corn. tewolgow, tivulgou Dunkel; gleich sanskr. tamas Dunkel, altsächsl. thim dunkel, ahd. dêmar Dämmerung, altslav. tîma, lit. tamsà Dunkelheit.

Den Gegensatz bildet das ir. bán weiß, bleich, entsprechend dem sanskr. bhâmi leuchte, bhânus Licht, griech. phainô leuchte, phaeinós, phânós hell; mhd. büenen glänzend machen, scheuern, nhd. bonen, boenen, nhd. bohnen, welchen ein got. bôn + entsprechen würde.

Gallische Pers.=N. sind Vindo, Vindus, Vindia, Vindona u. a., Ortsnamen Vindonissa (Winbisch), Vindomagus, Vindobona, Vindomora u. a. Ein solches Vindo-magus könnte etwa Weissenheim oder Weissenstatt heißen; denn ir. sin, cymr. corn. gwyn, arm. guen ist weiß; cymr. guen-frut heißt wörtlich der Weißbach oder die Weißach (ahd. wîzaha). Find ist ein ir. Pers.=N. und die Fenier, die weiße Rasse, gehören sonder Zweifel hierher (ir. iter. Feine inter Fenios 3. 258). Sollte unser Winter, got. vintrus, der weiße sein? **

Die Glan, die Glon, ahd. schon im 9. Jahrh. Glana, heißen mehrere deutsche Bäche und Flüsse auf ehemals keltogermanischem Boden. Ob hierher die gall. Ortsnamen Glannoventa,

* Vgl. iris. dorcho dunkel, das aber lautlich nicht zu dem gleichbedeutenden altnord. dœokr, angels. dœore, engl. dark, ahd. taroh stimmt.

** Wird von andern auf die indogerm. Wurzel vand „quellen, stiepen“ zurückgeführt, wornach es die „nasse“ Jahreszeit bezeichnete.

Glannibanta, Amboglanna gehören, ist unsicher; gewiß aber ir. glan rein, an-glan unrein, glé, glæ hell, klar, ru-clé sehr hell. Das Wort stimmt zu angels. clæne, engl. clean rein, abb. chleini glänzend, woraus sich unser Begriff „klein“ entwickelt hat (s. Deutsches Wb.). Die Wurzel ist wohl dieselbe wie im griech. glaukós.

Die Farbe überhaupt: ir. li Farbe, Glanz, cymr. liw, liu, corn. lyn, liu Farbe, Glanz, Ruhm, kuor Maler; arm. liufre (daher französ. livrée?). Der Pers.-N. Lîvius ist gallisch, stellt sich aber lautlich ebensogut zu lat. lividus, livor, vgl. Roscius und roscidus.

Der Schatten ir. scáth, corn. scod. Daher ir. scaterc, scadaroc (= scath-dorc) der Spiegel, d. h. das Schattenbild oder der Schattenbild. Sanskr. k'hájá (= skájá +) ist Schatten und Schimmer, griech. skiá Schatten, skótos Dunkel, lat. ob-scú-rus dunkel, got. skadus Schatten, skadv-jan beschatten.

Neben dem Stamme dorc erscheint für das Sehen noch ei und var. Ersteres später; letzteres finde ich im cymr. gwara ludus, guarai gl. scena, guaroi-maou, guaroiu gl. theatra; mg. faire Aufmerksamkeit, Aufmerksamkeit, fairich wahrnehmen, empfinden, wachen. Das wäre also ir. far +, entsprechend dem angelsächsl. vār, abb. war vorsichtig, wara Aufmerksamkeit, gi-war gewahr (werden). Cymr. gwara Schauspiel entspricht dem lat. spectāculum, gr. théátron, und dem böhmischen divadlo Theater, welches zum Slav. diviti, staunen, gehört. Das keltische und deutsche war bezeichnet aber schon ein rein geistiges Sehen, während in dorc wie in blio der ursprüngliche Zusammenhang mit dem Lichte, der Farbe noch in voller Sinnlichkeit zu Tage tritt. Sollte unsere Farbe, abb. farawa, und lat. parère erscheinen, offenbar sein, zu einem Stamme gehören? —

Ein Fragezeichen zum Schluß: es wird sich noch ein anderes Fragezeichen auch dem Leser aufdringen: Warum mußte die reiche Geistesblüte unseres Freundes so früh geknickt werden? Warum ließ ihm die Vorsehung nicht Zeit weiter zu forschen mit seinem eisernen Fleiße, seinen ausgebreiteten Kenntnissen, seinem freien, nur auf die Wahrheit gerichteten Verstande? Wenn einer, so hatte er das Recht und wir um seinetwillen haben es auch, in des alten Theophrast Klage zu stimmen: wie groß ist doch die Wissenschaft, wie klein das Leben!

A u h a n g.

Keltische Ortsnamen im Elsaß.

Der Rhein und die Vogesen — das sind die beiden scharf eingezeichneten Marken des Elsaßes nach Ost und West; beide zugleich unbestreitbar keltische Klänge. Von dem einen kennen wir auch die Bedeutung: der Rhein heißt einfach der Rinnenbe, der Strom, ja er ist sogar ein und dasselbe Wort mit unserem Strom, sogar ohne Zweifel ein und dasselbe Wort mit dem ursprünglichen Name des Liber, mit Rumo, und nicht unmöglich ist daß Röma, die Stadt am Rumo, auch den Namen von ihm trägt.* Im Sanskrit lautet die Wurzel des Wassers sru, daher srav-āmi fließe, sravas, sravanti, srōtas Strom; litauisch sravjū fließe, blute, srovė Strömung, slav. (mit spracherleichterndem Einschub von t) struja fließendes, o-strovā umströmtes Land, Insel. Der gleiche Einschub im deutschen Strom, altsächsl. strōm, strām, ahd. stroum, straum, strōm. Das s ist abgefallen im griech. rhéō fließe, rhéos, rhōos, rhoē, rheúma Fluß. Zu vergleichen ist auch der makedonische Fluß Strýmōn, jetzt Struma. Zu sanskr. srōtas stellt sich formell altrisch sruth Fluß (mit Ausfall des s di-ruidigud derivatio), cymr. frut Fluß. Den Griechen hieß der Rhein der Rhēnos, daher auch die Römer Rhēnus statt Rēnus** geschrieben.

So nannten Griechen und Römer den Strom seinem ganzen heutigen Laufe nach von den Alpen bis zum Ocean, von dem mons Adula (S. Gotthard) bis dorthin, wo er unter dem Doppelnamen Vahalis, Vacalis (Waal) und Rhenus ins Meer fällt.***

* Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie⁴ S. 355.

** Bei einigen späteren Schriftstellern findet sich die Form ohne h handschriftlich so stark beglaubigt, daß es in neuerer Zeit von den Herausgebern auch im Druck weggelassen wird, so z. B. bei den scriptores historiae Augustae.

*** Am Einfluß des Rheins in den Bodensee lag die Station ad Rhenum (bei Rheineck) tab. Peut.

Ein zweiter Rhenus floß an der Keltenstadt Bonônia*, jetzt Bologna, vorüber in den Padus, den Po. Er heißt noch heute Reno.

In deutschem Munde wandelte sich der römische Rénus regelrecht in Rîn (zuerst a. 755), daneben auch Hrin, vielleicht mit Anklang an ahd. hrinan klingen, rauschen.**

Im Rheinthal auf und nieder wogt die deutsche Geschichte, die deutsche Sage. Daß des Stromes Namen dem Volksmunde so geläufig war, das verbannt er wohl zum guten Theile dem Sagenkreise des Nibelungenliebes. In diesem selbst wird der Fluß vielfach ohne Artikel genannt: bi Rîne, von Rîne, ze Rîne, über Rîn, und oft steht er geradezu für das Burgundenreich; Gunther ist der künig von Rîne, geborn von Rîne; ir helde von dem Rîne heißen die Burgunder, und noch viel später hören wir die Deutschen im Gegensatze zu den Italienern die rînischen herren nennen (Mhb. Wb.). Von der Elbe unz an den Rîn singt Walthar, und eine gute Zahl sprichwörtlicher Redensarten nennt den gewaltigen Namen. „Jenseits des Rheins“ aber als Bezeichnung für Welsches erscheint in der Redensart ein spil alsô man jensît des Rînes tuot, nemlich einem Manne Hörner aufsetzen (Mhb. Wb.).

Daß die Vogesen der falsche, die Vosègen der echte Name ist, das zeigen Lesarten in den Klassikern, das bezeugen alte Inschriften, sowie Schriftsteller des frühesten Mittelalters, das beweisen endlich die späteren deutschen und französischen Formen. Der mons Vosègus, Vosàgus ist die früheste Form.***

* Der frühere, tuskanische Name dieser Stadt war Felsina.

** Rin a. 755, Hrin, Hrenus 765, auch Rhoenus. Wäre das h in Hrin ursprünglich, so sollte ihm ein keltisches und römisches Crénus vorangehen. Der in die Fulda mündende Bach Rinaoha a. 801, noch erhalten im Dorfe Rina nördl. von Hünfeld, scheint zunächst zum Worte rinnen, got. rinnan zu gehören. Dialektisch tritt der Rhein einfach als Rî im Elsaß, in der Schweiz und im badischen Oberlande (Hebel) auf.

*** Variante Vogesus: „Caes. b. G. 4, 10. Plin. n. h. 16, 39. 76. Lucan. 1, 397. tab. Peut. Ven. Fort. 7, 4. Greg. Tur. 10, 10. Der Stamm Vos- erscheint noch in dem kelt. Vosavia oder Vosava (Peut.) zwischen Mainz und Boppard (Baudobriga), vielleicht das heutige Ober-Wesel, das a. 820 Wasalia, 966 Wisilla heißt, Jörstem. 1562.

Urkundlich erscheinen: in *Wosago*, *Wosogo*, in *Wosoco* a. 699, in *Vosogo* 713, *Vosecus* 728, *Vosagus* 769, *Wosega silva* 802, *Fosagus* 823, *infra Uosgo* 777, *ad Wasagon* 982, in *nemore Wasigen* 987, *Vosagus* oftmals zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert, niemals aber in den von Förstemann S. 1639 aufgeführten Belegen die Lesart *Vogesus*. Dagegen erscheint in den Formen *Wasagon*, *Wasigen* bereits der Ansat zu dem späteren *Was-gau*. In den nördlichen Vogesen spielt bekanntlich die Sage von *Walthar* und *Hildegund*; dort stand und steht der *Wasken-* oder *Wasgenstein*, der auch im *Nibelungenliede* genannt wird, und im *Waskenwalt*, *Wasigenwalt* wurde *Sigfrid* erschlagen. Ein *Wassenstein* wird auch a. 788 genannt, „wahrscheinlich im östlichsten Theile des Dep. der *Meurthe*“, bezugleich ein *Wassanbuhil* a. 846 „in der Nähe der *Saar*“ (Förstem. S. 1561 f.).

Von den elsässischen Zuflüssen des Rheins läßt sich direct wohl nur einer als keltisch erweisen, die *Selz* aus dem Ortsnamen *Salatio*, *Saliso** am Eingang des Flusses in den Rhein. Der Ort heißt vom 10. Jahrh. an *Salisa*, *Salsa*, *Selsa*, *Sels*. Am Oberlauf des Flüsschens liegen *Niedselz* und *Steinselz*.

Noch könnte man in dem sehr zweifelhaften *Elkëbos* des *Ptolemäus* den *Ill* vermuthen. Jedenfalls aber ist auch er ein keltischer Flußname, so gut wie der von *Ptolemäus* genannte *Ilia* in *Britannien*. Der *Ill* selbst erscheint erst a. 770 als *Ilia* und so auch später (a. 1040 *Hilla*, Förstem. 899). Von den Nebenflüssen des *Ill* ist die *Larg* der geschichtlich älteste, bezeugt durch den Ort *Larga* (it. Ant., tab. *Peut.*) an der Südgrenze des Landes, jetzt *Ober-* und *Unter-Larg*. An einem zweiten kleineren Wasser, etwas östlich von der *Larg*, liegt das Dorf *Largizen*.

Ein zweiter Zufluß, die *Thur* (*Thurn*, *Thuren*) gemahnt sofort an die schweizerische *Thur*, im 8. und 9. Jahrh. *Dura*, *Tura* genannt, und führt zurück auf keltisches *Dur*, wie es in dem iberischen Flusse *Dür*, im *Duranius*, der heutigen *Dordogne*, vielleicht auch im britannischen *Durobriva* und *Durocobriva* sich zeigt (insofern *briva* die *Brücke* bedeutet).

* *Salatio* it. Ant., tab. *Peut.*, *Saliso* *Amm. Marc.* 16, 2. Beide scheinen identisch. Eine *Selz* oder *Selse* fließt auch von *Alzei* aus zwischen *Mainz* und *Bingen* zum Rhein; diese heißt a. 742 *Saluxsia*, 763 *Salusia*, 983 *Salisus*, Förstem. 1285.

Den nächsten Zufluß, die Lauch, nenne ich um an die von der schwäbischen Alb zur Donau rinnende Lauchart zu erinnern.

Die Fecht erscheint als eine doppelte schon im 8. Jahrhundert: inter duas Pachinas 747, inter duas Fachinas 769, Fachina 772, 823, Vachonna 817, Phachina 865 (F. 531). Ob der ursprüngliche Anlaut p oder f war, läßt sich kaum entscheiden; im ersteren Falle wäre der Name mit größerer Wahrscheinlichkeit als vordeutsch zu bezeichnen. Zu vergleichen ist die niederländische Becht, im 9. Jahrh. Fehta, im 10. Feht, Fecht, a. 1076 Fech genannt; aber die Bauerschaft Bechten an der Becht bei Utrecht heißt a. 723 Fethna, 960 Foetna (Förstem. 539. 648).

Dem französirten Lièvre bei St. Marie aux Mines, westlich Schlettstadt liegt ein alter deutscher Flußname zu Grund: Lepraha, Lebraha im 9. und 10. Jahrh. (Förstem. 979). Seine noch ältere, wohl keltische Form finden wir in der bairischen Laber, 731 Labara, 829 Lapara.

Unter Schlettstadt von West her kommt der Milbach; vgl. Melia a. 868 = die Mählin Abfl. der Neumagen; Melanbach a. 798 (daneben, ohne Zahl Milonbach) = der Melenbach, an dem Bachem (Kreis Bonn) liegt; Dorf Mehlem unterhalb Rolands-ede, linksrheinisch; Melana 816, Melina 720 = der Mehlenbach und Ort Mehlen zwischen Aachen und Trier; Melin a. 1048 = Mählin im Kanton Aargau. Förstem. 1083. 1084.

Die Ergers lautet a. 833, 1059 Argenza (Förstem. 110), was auf kelt. Argantia, Argentia hinweist. Ostlich vom Rhein entspricht ihr der zum Bodensee fließende Argon, im 8. Jahrh. die Arguna, Arcuna genannt. Auch an der französischen Somme erscheint ein altes Argona (Förstem. 110), des Argonnerwaldes nicht zu gedenken. Ein Wasser Argenbag a. 948, jetzt Arrenbach, liegt bei Bonn, jedoch rechtsrheinisch. Nichts zu schaffen aber hat die Ergers mit dem anliegenden Kraut-Ergersheim. Das ist ein Zufall wie der Zusammenklang des bairischen Flußes Zusam mit dem daranliegenden Zusmarshausen, a. 892 Zusemarohuson.

Die Breusch, a. 712 Bursca (verschrieben?), 817 Brusca, 845 Bruscus, 1004 Bruscha, 1017 Prusca.

Die Zems ist geradezu die elsässische Themse; denn die brittische Themse, bei Cäsar und Tacitus Tamesis, Tamesa, bei Ptolem. Tamêsa genannt, mußte in althochdeutscher Lautverschiebung

eine Zamesa, Zamisa werden, aus ihr eine Zemisa, Zemse: gerade wie Tabernae zu Zabern, Tarodānum zu Zarten, Tolbiacum zu Zülpich wurden, wie aus der lateinischen tegula der deutsche Ziegel, aus tabula ein mhd. zabel (schäch-zabel = Schachbrett) sich herausgeschoben hat.

Ganz anders als bei der Zemse ist das Z in der Zorn entstanden, eine bloße Entstellung aus Sorna, wie der Fluß a. 724, 820, 995, 1017 heißt. Der ihn umlagernde Gau wird schon um das Jahr 700 pagus Sorna-gauginsis, 896 Sorengewe genannt (F. 1357). Neben ihn stellen wir alsbald den Sauerbach bei Weißenburg, a. 695 ff. Sura. An ihr liegt Sauerburg, 749 Suraburg, 766 Surraburg (F. 1411). Neuhöb. sauer würde auf altes sūr zurückführen; dennoch ist wohl nicht Sūra, sondern Sūra zu lesen und der Sauerbach als volksetymologische Umdeutung zu nehmen. Auch in die Mosel oberhalb Trier fließt von Westen her eine Sauer, franzöf. Sure, im 8. Jahrh. Sura genannt. Endlich zeigt sich weit im Osten ein Nebenfluß der Salzach, die Sur, im 8. Jahrh. Sura, dabei der Ort Surberg, im 8. Jahrh. Sureberch.

Die Mober ist eine verdunkelte Matra, wie Fluß und Ort a. 702—1017 heißen. Das heutige o läßt auf altes Mātra schließen (wie unser Argwohn, Roth, Monat aus altem wān, kāt, mānōt entstanden) und der Name ist wohl identisch mit der gallischen Mātrōna, der heutigen Marne. Rechtsrheinisch vergleicht sich die Metter, Nebenfluß der Enz.*

Bei der in die Mober mündenden Zinsel ist zunächst die Form Zinzella a. 1098, 1100 zu beachten, welche „einen Ort zwischen Burg und Traben an der Mosel zu bezeichnen scheint“ (F. 1657). Sodann erscheint a. 803, 828 Zinzila im pagus Alsaticus, ferner a. 742 Cincioneswilare, 746 Zinzinuilare Zinsweiler. Letzteres klingt freilich wie ein deutscher Personen-Name Zinzo, Zinzilo, aber es wird zu beachten sein, daß Zinsweiler gerade an der Zinsel liegt.

* Vgl. auch den Familiennamen Mobrach in Württemberg und Baiern; diese Form verhält sich zu Mober wie der Flußname Ambrach (= Ambraha) zu Ammer, Murraach zu Murr, Mosach (Mos-aha tabula Peut.) zu Mosa, Zabernach zu Zaber, s. Bacmeister Alem. Wander. 94. 97. 99.

Auch eigentliche Orts- und Städtenamen sind uns aus vor-germanischer Zeit nur wenige unmittelbar erhalten. Unter ihnen von eminent keltischem Gepräge Brocomagus (it. Ant., tab. Peut., Ammian. 16, 2), uralte Hauptstadt der Triboker, von der aus die Entfernungen im Gebiete der Triboker auf den römischen Meilen- oder Leugensteinen gerechnet wurden,* von Ptolemäus *Βροκόμυγος* genannt. Daß der zweite Theil des Namens, magus, in zahlreichen gallischen Ortsnamen erscheint ist bekannt, und daß er Feld, Stätte, Ort bezeichnet, wissen wir aus den alten und neuen keltischen Idiomen. Das Broco- mag ein Personen-Name sein, wenn man nicht etwa an das altbretonische (armorische) Wort broch denken will, welches den Dachs bezeichnet. Während das gallische magus in deutschem Munde sehr oft zu -magen wurde (Rigomagus Remagen, Marcomagus Marmagen, Durnomagus Dormagen, Noviomagus gar zu einem habschen Flüsschen Neunmagen),** hat es im vorliegenden Fall eine Fortbildung anderer Art erlitten und heißt a. 770 Brocmagad, Brohmagad, 772 Bromagad Brumagad, 816 Bruomagad, 889 Bruchmagat, 959 Pruomat (Förstem. 328). Daraus endlich Brumat, Brunt (vgl. S. 58).

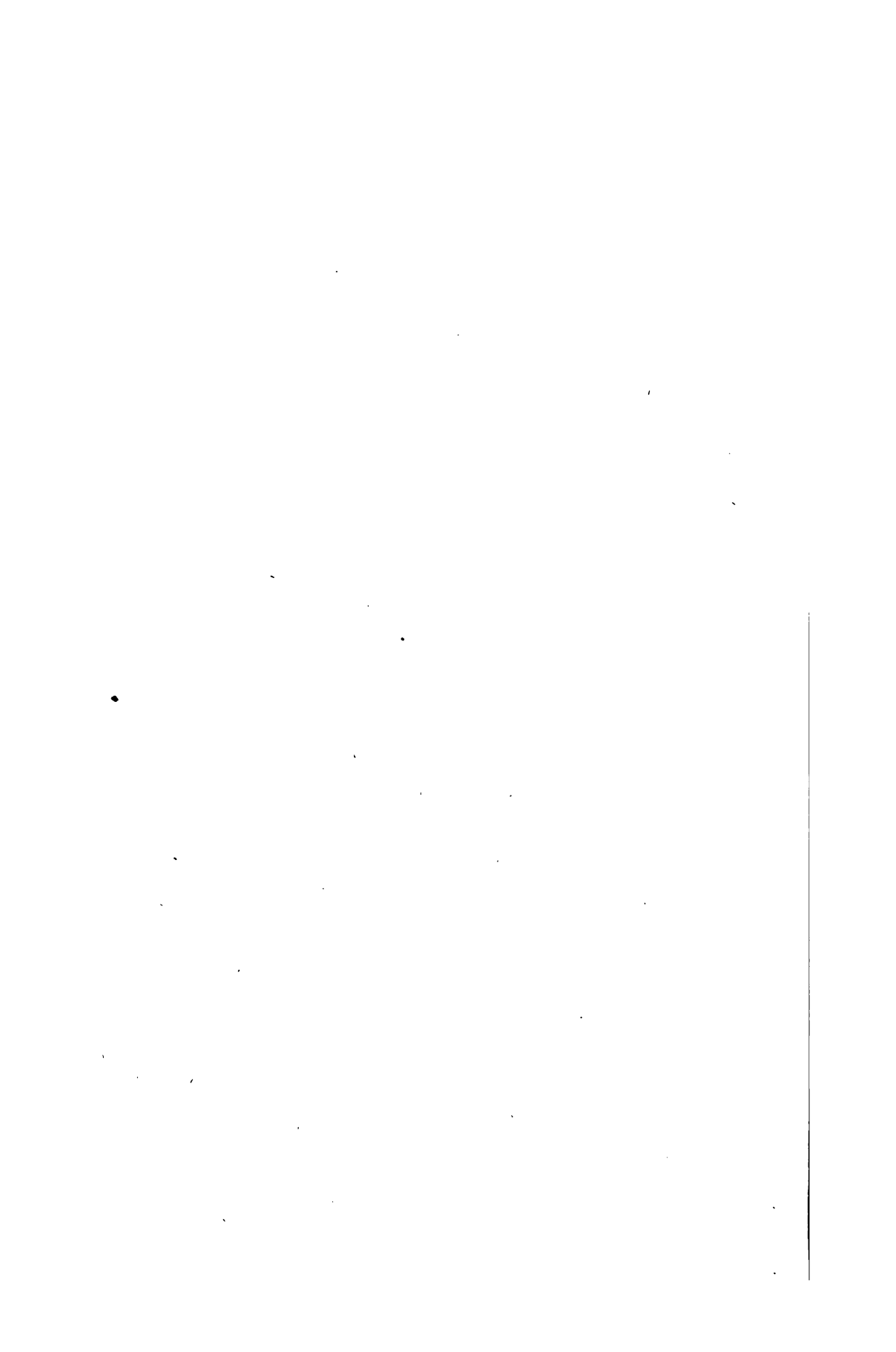
Über Straßburg (vgl. oben S. 52) lesen wir in den Alemannischen Wanderungen S. 115 folgendes:

Der keltische Name ist Argento-ratum, entsprechend dem gallischen Argentomagus (jetzt Argenton), im zweiten Theil dem

* Wenigstens ist dieß eine sehr ansprechende Vermuthung von Schöpflin (Brambach de columnis miliaris ad Rhenum reportis p. XV. XVI.).

** Daß die zum Rhein fließende Neu- oder Neunmagen in Baden auf eine verlorene Keltensstadt Noviomagus heute, habe ich in meinen Alemann. Wand. ausgesprochen. Ebenso, daß die zürcherische Limmat im 7. und 9. Jahrh. Lindimaous, auf ein Lindi-, Lindo-magus zurückgehe. Aus den angeführten Formen für Brocomagus erklärt sich nun auch das t in der Limmat. Und daß ein verschollener Keltensort sich im Namen eines Wassers erhält, dafür ist vielleicht ein drittes Beispiel der Ort Langenthal im Kanton Bern. Dieser heißt a. 861 in Langatum, 884 Langatun (Förstem. 969), und liegt an der unterhalb Solothurn, gallisch Salodürun, in die Aar mündenden Langeten. Diese selbst erscheint a. 872 als Langatun, ein Wort, das ungefähr aussieht wie wenn es aus einem gallischen Lango-dänun entstanden wäre. Genau so ist aus Tarodänun später Zartuna, heute Zarten, ist aus Lopodänun der Loboden-gau, das heutige Ladenburg bei Heidelberg geworden.

irischen rígh-rath = Königsburg. Argentoratum die Silberburg (Glück 78. 157). Der geographus Ravennas nennt sie Argentaria, aber auch schon Stratisburgum, die Burg an der römischen Straße (oder am Knotenpunct mehrerer römischer Straßen); später Strata, Strate-burgum, im 8. Jahrh. Strazpuruc. Ähnlich heißt das benachbarte Colmar im 9. Jahrh. Coloburg, daneben aber Columbra, Columbarium, was sicher auf ein vorrömisches Wort deutet. Auch der Breisgau mit den beiden Breisach, im 10. Jahrh. Brisaca, deutet auf keltisches Brisacum. Wirklich nennen schon die Römer dort den mons Brisiacus, der geographus Ravennas aber Brezecha.



Register,

besonders der besprochenen Begriffe, sowie der lateinischen,
gallischen und deutschen Wörter.

Die Capitellüberschriften sind gesperrt gedruckt.

- | | | |
|---------------------|-------------------|----------------------|
| A. | aetas 111. | ambacti 108. |
| Aballaba 48. | aevum 111.. | Ambidravi 108. |
| Aballo 48. | -affa (Bach) 24. | Ambilici 108. |
| Abens 24. | Affalterbach 48. | Ambirenus 108. |
| Abnoba 89. | Affolber 47. | Ambisontes 108. |
| Abona 24. | Affoltern 48. | Ambitrebis pagus 56. |
| absurdus 20. | Agaunum 50. | 108. 109. |
| Abusina 24. | agnus 38. | Amboglanna 114. |
| Acaunum 50. | alauda 37. | Ammianus Marcellinus |
| acaunumarga 50. 51. | alausea 35. | 6. 117. |
| accipiter 35. | alces 43. | amnis 24. |
| acies 73. | Alesia 50. | Amthor 108. |
| acht 92. | Alisanus 50. | Andebrogius 71. |
| achtzig 99. | Alise 50. | Andematunnum 109. |
| aculeus 73. | Alisontia 50. | Anderitum 24. 109. |
| acus 73. | Alixia 50. | anbertweitig 43. |
| acutus 73. | allein 103. | Andrési 109. |
| ad 109. | Allgemeine mathe- | ango 87. 104. |
| ad Rhenum 115. | matijche Begriffe | Angst 104. |
| Admagetobriga 109. | 101 ff. | angustus 104. |
| Adnamatius 109. | Allobroges 71. | anima 14. |
| ador 63. | Alise 35. | animus 14. |
| aedes 31. | Alter 15 f. | annus 111. |
| aestas 31. | alveus 34. | ante 109. |
| aestus 31. | alx 43. | Antwort 109. |
| | Ambach 108. | -apa (Bach) 24. |

Äpfel 48.
 apis 33.
 Apollo 29. 88.
 Appenninus 11.
 aqua 24.
 ar- 110.
 arbiter 110.
 Ardea 105.
 Arduenna silva 105.
 Arduinna dea 89.
 Arebrigium 110.
 Arelate 110.
 Aremoria 28. 110.
 Argantia 118.
 Argen 52.
 Argentaria 121.
 Argentia 118.
 Argentomagus 52. 120.
 Argenteratum 52. 120.
 Argona 52.
 Arguna 52.
 Arkynia 105. 110.
 Arrenbach 118.
 Arrian 6. 42. 70. 89.
 Artalbinnum 50.
 Artannum 50.
 Artemia 49.
 Artio dea 50.
 Artobriga 50.
 Artona 50.
 ascia 50. 73.
 asellus 41.
 asina 41.
 asinus 41.
 Ateliath 60.
 Ätzer 31.
 Atrebates 56. 109.
 Auerochs 35.
 auf 111.
 Auge 8. 112.
 Augustoritum 25.
 Aulerci 56.
 auris 7.
 aurum 52.
 aus 107.
 ausculto 7.

Ausonius 35. 88.
 Availles 48.
 Avallon 48.
 avilla 38.
 Avon 24.
 Ärt 50. 73.

 B.
 Badt 12.
 Balg 66.
 bang 104.
 bannen 15.
 Barderate 59.
 bardocucullus 62.
 Barfch 35.
 Bauch 12.
 Baum 45 ff.
 Baumwolle 60.
 beben 87.
 bei 109.
 Beil 73.
 Bein 6.
 Belatucadrus 88.
 Belgae 66.
 Belenus 88.
 Belin 88.
 Belinus 88.
 €. Bernharr 11.
 betula 46.
 Beuron 57.
 bibo 64.
 Biene 73.
 Bingium 25.
 Birke 46.
 bis 92.
 bisweilen 111.
 blaterare 18.
 Blatt 49.
 blecken 113.
 bleich 113.
 bleichen 113.
 Blit 30.
 Blut 11.
 Böhmisches brod 25.
 bohnen 113.

Boinne 37.
 Bononia 116.
 Bopparb 116.
 Borcovicus 57.
 bos 38.
 Bova 37.
 Bovinca 37.
 Bovus 37.
 braca 61.
 brachium 12.
 braec 64.
 Braet 42.
 Brambach, C. I. Rhen.
 nr. 1586 €. 15.
 Brannovices 56.
 Braue 13.
 Braunschwieg 57.
 brecken 64.
 Breisach 121.
 Breisgau 121.
 Brennus 72.
 Bretagne 23. 110.
 Breusch 118.
 Brisiacus mons 121.
 Brittiſch und Deutiſch ver-
 wandt 101.
 briva 25. 117.
 Briva Isarae 25.
 Broocomagus 57.
 Brod 65.
 Brogimarus 71.
 Brogitarus 71.
 Brofame 64.
 Brüdte 25.
 Brumat 58. 120.
 Brumt 58. 120.
 Brusca 118.
 bucca 8.
 bulga 66.
 Buvinda 37.

 €.

cacare 10.
 Caddacatus 82.

caecus 8.
caelum 7.
Caeracates 38.
Caeroesi 38.
Caledones 107.
calix 67.
Cambiovicenses 56.
Cambodunum 104.
Camboritum 25.
Camdubr 24.
camisia 61.
Camulus 88.
canaba 106.
candetum 91.
canis 41.
cano 20.
caper 39.
capra 39.
caput 3.
Carbantorigum 78.
Carbantorix 78.
carina 51.
Carnetum 50.
Carnuntum 50.
caro 11.
Carpentoracte 78.
carpentum 78.
Carrodunum 79.
carruca 78.
carrus 78.
casa 38. 56.
Cassibratius 72.
castrum 56.
casula 10.
caterva 82.
Catorimagus 82.
Catullus 82.
Caturiges 82.
Caturix 88.
Catusiacum 82.
Catuslogi 82. 83.
Catuso 82.
Caturvellauni 86.
Caturvolcus 31.
caulae 7.
caulis 7

causa 83.
celare 62.
Celidon 107.
centum 91.
centurio 90.
cernere 67.
cernuare 51.
certus 67.
cervisia 66.
cervus 43.
Charleroi 50.
Chemnit̃ 50.
Chorges 82.
Cilurnum 66.
Cintugenus 100.
Cintugnatus 100.
Cintus 100.
circa 105.
circus 105.
cis 108.
citra 108.
clatrum 69.
claudere 68.
claustrum 69.
clavis 68.
cliens 7.
clita 70.
clitella 70.
Cluentius 7.
clunis 12.
cluo 7.
Cobnertus 2.
Cocidius 88.
Cognac 108.
Colmar 121.
Columella 91.
Comburg 104.
Com̃ a. R̃y. 108.
Condat 108.
Condate 108.
Condé 108.
Constellation 29.
Contrebia 108. 109.
Convictolitavis 83.
cor 7.
Cornubium 50.

Cornugallia 50.
cornu 51.
cornus 51.
Corterate 59.
covinnus 75.
covinus 75.
coxa 6.
creta 51.
Creta 51.
cribrum 67.
cucullus 62.
cum 108.
Cunobelinus 106.
Cunopennius 106.
Cunotamus 106.
currus 78.
curtus 17.
curvus 105.
cutis 9.

D.

Dabrona 24
Dach̃ 54.
Dach̃ 42. 120.
daeruma 8.
Dagovassus 86.
damma 43.
Dämmerung 113.
Danuvius 106.
Daruernum 47.
Daumen 98.
de 109.
decem 93.
beden 54.
bednen 106.
Delphin 23. 43
dens 7.
Derby 47.
Dervention 47.
Dervones Fatae 47.
Dervus silva 47.
Derwent 47.
„beut̃sch“ 71.

- Deutfchbrod 25.
 Devognata 88.
 Dexsiva 5.
 dexter 5.
 Diana 89.
 did 106.
 Digentia 94.
 dingua 9.
 Dinte 113.
 dis- 92.
 Divitiacus 88.
 Divo 88.
 Divodurum 88.
 Domnokleios 7.
 Don 106.
 Donau 106.
 Donner 30.
 Donner, Bliz und
 Bolten 30 f.
 Donnotaurus 2.
 Dordogne 117.
 Dorf 56. 70.
 dorfen 56.
 Dormagen 57. 120.
 Doubs 113.
 Dover 24.
 Dreßwalz 26.
 Dreifam 26.
 dreifig 98.
 Druentia 47.
 Druiden 46.
 dryas 46.
 Drynemeton 47.
 Qualis 95.
 Qualpluralis 96.
 Dubis 113.
 Dublin 89.
 Dubra 24.
 Dubrae 24.
 ducenti 94.
 Dunbreten 58.
 Dundeuene 58.
 Dunedene 58.
 Dung 55.
 Dunke 55.
 dünn 106.
- Dunpeleder 58.
 dunum 57 f.
 duo 92.
 duodecim 94.
 Dur 117.
 Durance 47.
 Duranium 117.
 durch 111.
 Durnomagus 57.
 Durobriva 25. 117.
 Durocobriva 117.
 Durovernum 47.
 dürr 106.
 dürrften 106.
- E.**
- Eberbach 23.
 Eboracum 46.
 Eborolacum 23.
 Ebrach 23.
 Eburacum 23.
 Eburobriga 23.
 Eburobritium 23.
 Eburodunum 23.
 Eburones 23.
 Ebuovices 71.
 ecce 108.
 edere 63.
 Ebinburg 58.
 egusiae 42.
 Ehangwen 104.
 Ehe 111.
 Eibe 23. 46.
 Eiche 47.
 einaugig 8.
 Eingeweide 7. 48. 102.
 107.
 Eisvogel 36.
 Eifen 52.
 Elkebos 117.
 Eifäßige Orts-
 namen 115 ff.
 Eife 35.
 endo 107.
 eng 104.
- Enge 104.
 ent- 109.
 Entftehung der Sprache 3.
 Epidius 40.
 Epolonus 40.
 Epomulus 40.
 Epona 40.
 Eponina 40.
 Eporedia 40. 76.
 Eporedorix 40. 76.
 Erbe 49. 50.
 Ergers 52. 118.
 Erle 46.
 Erfter und zweiter
 100 f.
 Erz 51.
 Efel 41.
 esox 34.
 Effe 31.
 esseda 74.
 essedum 75.
 effen 63.
 Effen und Trinken
 und Geräthe 63 ff.
 Esunertus 2.
 Esus 88.
 ewig 111.
 ex 107.
 excrementum 67.
 Exobnus 87. 107.
 Exomnus 87. 107.
 exter 107.
 extra 107.
 extrare 111.
- F.**
- Falte 37.
 far 65.
 Farbe 114.
 Farben 112.
 farina 65.
 fario 35.
 febris 87.
 Fecht 118.

Feber 35.
felare 39.
Fell 9.
femina 39.
Fett 11.
Feuer 31 f.
Fichte 46.
Fisch 34.
Fischotter 24. 42.
Fittich 35.
flechten 13.
Fleisch 11.
Fluß 27.
Flut 27.
flutare 11.
folium 49.
follis 66.
Forelle 35.
foris 49.
Frad 59.
frango 64.
Frislar 71.
Frudis 23.
früh 110.
Fülle 102.
fünfzig 98. 99.
Furcht 87.
Fürst 110.
Furt 24. 25.

G.

Gabrantovici 56.
Gabreta silva 39.
Gabromagus 39.
Gabrosentum 39.
gaesum 73.
gähnen 8.
Gaisaten 73.
Gaisio 73.
gallus 18. 19.
Gans 36
ganta 36.
garrus 19.
garrulus 19.

Gaunodurum 51.
gegen 109.
gelingen 16.
gellen 18.
Gemach 57.
Gemüth 8.
Genava 8
Genf 8.
genu 6.
Geräthe 66 ff.
Gesinde 45.
Germani 19.
Gesodunum 73.
Gesoriacum 73.
gewahr werden 114.
gitter 19.
Glan 113.
Glannibanta 114.
Glannoventa 113.
gleich 102.
Glon 113.
Gmüth 8.
gnomen 4.
Golt 52.
gönnen 14.
Gott 88 f.
Grannus 29. 88.
gratia 20.
gratus 20.
Gredenmachern 57.
grus 37.
Gut und böse 86 ff.

H.

habere 4.
Habicht 37.
Habubrand 82.
Hahn 20. 36.
halb 101.
Hälfte 101. 103.
Hall 53.
Halle 53.
Hallein 53.
Hallstadt 53.

Hammel 39.
hamus 61.
Hand 4.
hart 51.
Haupt 3. 11.
Haus 54—56.
Haus und Stadt 54
—59.
Haut 9.
Haze 6.
Häadho 83.
Hebromagus 23.
Hewig 83.
hehlen 62.
Heliand 16.
Hemb 61.
Herbst 66.
Hercuniates 106. 110.
Hercynia silva 105. 110.
heres 4.
Herwig 83.
Hetz 7.
Hesus 88.
hibernus 28.
hio 4.
hice 108.
hiems 28.
Himmel 31.
hio 8.
hir 4
hirus 43.
Hirn 51.
Hirsch 43.
hisco 8.
hoch 105.
Höchr 83.
hodie 4.
höhlen 7.
Holland 45.
Holfstein 45.
Holumber 47.
Holz 107.
Hönig 33.
hora 112
Horb 23.
Horn 51.

hornus 4.
Hose 61 f.
hüllen 62.
Humber 24.
hundert 91.
Hund 41 f.

3.

Ila 117.
Ill 117.
imber 24.
immanis 86
impetus 85.
in 107.
inclutus 7.
indu 107.
indupedire 109.
induperator 109.
insece 19
insectio 19.
insexit 19.
Insubres 107.
insula 24
inter 107.
intrare 111.
invicem 100.
Ircher 43.
ire 16.
Isca 24.
istega 54.
iter 16.
Ivrea 40.
ivus 46.
Jagd 43 ff.
Jahr 112.
Jahreszeiten 28.
jeour 7.
jenseits 111.
jeht 111.
Juvenalis 75 f.

4.

Kall 52.
Kamenz 50.

karnitu 50.
Karren 78.
kattunen 60.
Kempten 58. 104.
kindins (got.) 100.
Kinnbade 9. 63.
Kirche 51.
Kleidung 59 ff.
Kleie 9.
Klinge 18.
Knie 6.
Knochen 7. 49.
Kohle 32.
Kofosnuß 51.
König 72 f.
Königsmachern 57.
Kopf 3. 11.
korma 65.
Körper und Körper-
theile 2 ff.
Krähe 37.
Kranich 36.
Kratzen (Korb) 69.
Kraut-Ergersheim 118.
Kreibe 51.
Krieg 82.
Krißis 67.
Kriterium 67.
Kritik 68.
Krug 66.
krumm 105.
Kuh 38.
Kufuf 36
kurmi 65.
kurz 104
Kuß 8.

5.

Labara 18.
Labarus 18.
Laber 18. 118.
lac 65.
Lache 23.
lachen 20.
Lacoritum 25.

laorima 8. 94.
Ladenburg 58.
laena 62.
laevus 6.
La Fontaine de Salses
53.
Lai 51.
Lamm 38.
Lamb 71.
Lamb und Steine
49 ff.
lang 104.
langa 35.
Langenau 25.
Langeten 120.
Langodunum 120.
langsam 17.
Lanna 71.
lar 71.
Larg 117.
Larga 117.
Largihen 117.
Larius lacus 71.
lars 71.
larva 71.
Latovici 56.
Laud 118.
Laudhart 118.
laurus 47. 94.
Laus 32.
Lautverschiebung شدن
geblieben 4. 27. 32.
Leben und Sterben
13 ff.
Leber 7.
Leber (Fluß) 18.
Leberbach 18.
Lecken 65.
Lecker (Zeigfinger) 98.
Lei 51.
Leichnam 9. 10. 61.
leicht 104.
Leienbeder 51.
Lemovices 56.
Lerche 37.
Leuchten 30 f.

leuga 99.
 Leumunb 7.
 levis 104.
 -licđ 102.
 Lièvre 18. 118.
 Simmat 57. 120.
 Lindomagus 57.
 lingua 94.
 Sippe 9.
 lividus 114.
 Livius 114.
 Sivree 114.
 Loč (See) 23.
 loligo (Fisch) 53.
 Lopodunum 71. 120.
 loquax 18.
 loquor 18. 27.
 luceo 30 f.
 Ludwig 83.
 Lugudunum 103.
 luna 31.
 Lutetia 23.
 lux 30.
 lynter 27.
 Lyon 103.

M.

machen 57.
 Machern 57.
 magus 89. 57.
 Mähne 12.
 Mähre 41.
 mal 100.
 mala 64.
 manč 103.
 manous 103.
 mandere 63. 64.
 Mandubratius 72.
 Manduessedum 75.
 mane 86.
 Manes 86.
 mannus 41.
 Mantel 62.
 manus 4. 86.
 marceo 14.
 Marcomagus 57. 120.

mare 22.
 marga 51.
 margila 51.
 Warmagen 57. 120.
 Marne 119.
 maro 89.
 Mars 88.
 Marſchall 41.
 Marunus 89.
 Maſſholber 47.
 Matonius 86.
 Matra 119.
 Matrona 119.
 Matugenia 86.
 Maul 40. 63.
 Maultſtier 40.
 maxilla 64.
 Mediolanium 71. 102.
 Mediomatrici 102.
 medius 102.
 Meer 22.
 Meerſchwein 23. 53.
 Mehl 63.
 Mehlern 118.
 Mehlen 118.
 mehr 102.
 Meile 99.
 Meißel 17.
 mejo 10.
 mel 34.
 meſſen 65.
 Menge 103.
 Menſch 1 f.
 Mercurius 88 f.
 Mergel 50. 51.
 meſſen 102.
 Met 65.
 Meteln an der Wecht 71.
 Methode des Zählens
 94 ff.
 mettſüß 65.
 mica 64.
 micidus 64.
 Miſbach 118.
 Miſch 65.
 miles 90. 101.

Million 99.
 minder 103.
 mingo 10.
 minimus 103.
 minister 103.
 minuo 103.
 minus 103.
 mir (= wir) 31.
 miſ- 85.
 mit 108.
 Mitte 102.
 Moche 39.
 Mober (Fuß) 119.
 Mobrač 119.
 Moſſin 118.
 molo 63.
 Monat 29.
 Mond 29.
 Monbſtjernis 29.
 morbus 14.
 Morecambe-bai 23.
 Moricambe 23. 104.
 Morini 23.
 morior 14.
 mors 14.
 Mosaha 119.
 Muſe 39.
 Mühen 59.
 Mühle 63.
 mulgeo 65.
 mulus 40.
 Mund 8. 63.
 Münden 8.
 münbig 4.
 Myriade 99.

N.

Naba 25.
 Nabaous 25.
 Načt 28. 31.
 Načtgaſſ 18.
 Nagold 25.
 Nahe (Fuß) 25.
 Name 4.
 Nantuates 25.
 natrix 35.

Natter 35.
 Nau 25.
 Nauc 26.
 nauta 26.
 Nava 25.
 navis 26.
 navita 26.
 Nawa 25.
 Rebel 31.
 nebula 31.
 Reib 83.
 nemeton 47.
 Nemetona 47.
 nero 2.
 Nertomarus 2.
 Nertonius 2.
 Neumagen 57. 120.
 Neunmagen 26. 120.
 Niere 7.
 Nimwegen 57.
 ningit 29.
 nippen 64.
 Niß 33.
 Nitiobriges 84.
 nix 29.
 novem 93.
 Noviomagus 57. 120.
 Noyon 57.
 nox 28.
 nubes 31.

D.

ob (Bräpf.) 111.
 Oberweſel 116.
 Obſt 48.
 Ockſe 38.
 octo 92.
 Octodurus 104.
 offendo 15.
 Ogrigenus 84.
 ohne 108.
 Ohr 7.
 Oloanus 87.
 Ordovices 56.
 Orospeđa 52.
 os 14.

Ock (Ock) 63.
 ovis 38.
 Oxforb 38.

P.

paraveredus 77.
 pareo 114.
 pater patratus 64.
 patera 64.
 paucus 103.
 pauper 103.
 pavo 37.
 pedere 11.
 pellis 9.
 pempedula 49. 91.
 penna 35.
 Penninus 11.
 Penno- 11.
 Pennohen 38.
 Penychen 38.
 per- 110.
 perca 35.
 Petenisca 24.
 peto 35.
 petorritum 76. 91.
 Petuaria 92.
 Pfau 37.
 Pfeil 74.
 Pfeffer 40. 77.
 Pflanzen 45 ff.
 Picenum 46.
 pinus 46.
 piscis 34.
 pix 46.
 plecto 13.
 plantago minor 8.
 plastrum 26.
 plenus 102. 103.
 pleo 103.
 plerique 102.
 plico 13.
 plovere 26.
 pluere 26.
 plus 102.
 poculum 64.
 Poeninus 11.

Pompejus 91.
 Pontius 91.
 Pontoise 25.
 porta 25.
 portus 25.
 poto 64.
 prae 110.
 praepetes 35.
 Präpositionen 107 ff.
 praesputium 15.
 prehendere 4.
 primus 99. 100. 110.
 prior 100. 110.
 pro 110.
 Ptolemaeus 92. 117.

Q.

quartus 100.
 quatuor 92.

R.

raeda 76.
 rasta (= Reite) 99.
 Rate 59.
 Ratomagus 59.
 rechte Hand 5.
 reda 76.
 reben 19.
 Redones 76. 108.
 Regen 30.
 reich 72.
 Reidhityr 77.
 Reim 101.
 Reiter (Getreibefieb) 68.
 Remagen 57. 120.
 ren 7.
 Rennes 108.
 Reno 116.
 Renus 23. 115.
 rex 72.
 Rhein 115 f.
 Rheined 115.
 Rhone 23.
 Rian 23.
 Riebsel 117.

rigare 30.
 Rigomagus 57. 120.
 Rigovellaunus 86.
 Rina 116.
 Ring 105.
 rinnen 116.
 Ritychen 24.
 Riwalin 86.
 Robogdii 110.
 Rod 10.
 Roma 115.
 Roscillus 8.
 Roscius 8.
 Rose 112.
 Rosmerta 110.
 Roß 113.
 roth 112. 113.
 Rotten 23.
 rotundus 105.
 ruber 113.
 rubigo 113.
 rufus 113.
 Rumo 115.
 rund 105.
 Rune 101.
 Ruß 54.
 Rytychen 38.

☉

Sache 83.
 säen 49.
 sagen 19.
 sagena 60.
 sagum 60.
 Saintes 71.
 Saite 106.
 Saletio 53. 117.
 Saliso 117.
 saliva 9.
 salix 46.
 Salodurum 46.
 Salomagus 46.
 Salsula fons 53.
 Salusa fons 53.
 Salweibe 46.

Salz 53.
 -sam 102.
 Samara 25.
 Samarobriva 25.
 Same 49.
 sammt 102.
 Sau 39.
 Sauer 119.
 Sauerbach 119.
 Sauerburg 119.
 Saumthier 41.
 scando 16.
 Schachzabel 119.
 Schaf 38.
 Schatten 114.
 Scheren 17.
 schielend 8. 105.
 Schiff 26.
 schlag en 17.
 Schlange 35.
 schlecken 65.
 schleichen 44.
 schleunig 25.
 schließen 68.
 schlingen 63.
 Schloß 68.
 schlucken 65.
 Schüssel 68.
 Schnee 25. 29.
 Schnee und Regen
 29 f.
 schneiden 17.
 schnell 106.
 Schulter 6.
 Schwalbe 37.
 schwarz 113.
 schweben 37.
 schweifen 37.
 schweigen 21.
 Schwein 39.
 Schweiß 10.
 Schwert 73.
 schwirren 20.
 schwitzen 10.
 schwören 20.
 scutum 74.

se- 108.
 secare 108.
 sechzig 99.
 secretum 67.
 sed 108.
 Seerabe 23. 37.
 Segel 61.
 Segovellauni 86.
 Segusiani 42.
 Segusio 42.
 Segusium 42.
 segusius 42.
 sehen 112.
 Sehen, Farben 112 ff.
 sein (esse) 13.
 Seine (Reß) 60.
 Seite 103.
 Selgovae 44.
 Selse 117.
 Selz 117.
 semi- 101.
 Senanus 15.
 senatus 15.
 Seneschall 15.
 senex 15.
 senium 15.
 Seno . . . 15.
 Senognatus 15.
 Senomagus 15.
 Senones 108.
 Senovir 15.
 Sens 108.
 sentum 39. 44 f.
 septem 92.
 serere 49.
 sermo 20.
 sex 92.
 Sieb 67.
 sieben 27.
 Silber 52.
 silva 107.
 similis 102.
 simul 102.
 singen 19.
 sinistus 15.
 Sinfel (Fufß) 26.
 9*

Soissons 75. 85.
 sol 8. 28.
 sollemnis 111.
 Solothurn 46.
 Somme 25.
 Sonne, Mond und
 Sterne 28 f.
 Sonne 8. 28.
 Sorna 119.
 spannen 106.
 Speck 11.
 spectaculum 114.
 Speichel 9.
 sprechen 17 ff.
 stannum 52.
 Stein (Ortsname) 51.
 Steinadler 49.
 Steine 49 ff.
 Steinmetz 17.
 Steintafe 49.
 Steinfelz 117.
 stella 29.
 sterben 14.
 Stern 29.
 Stier 38.
 Stirne 11.
 Straßburg 52. 120.
 Stratisburgum 121.
 Streitwagen 74.
 Strom 23.
 Stumbe 111.
 Suathar 85.
 sub 111.
 subter 111.
 Sucaria 85.
 Sucarus 85.
 Succasses 85.
 sudor 10.
 Suesiones 75. 85.
 Suionen 61.
 super 111.
 Sur 119.
 Sura 119.
 sus 39.
 Susa 42.
 susurro 20.

Σ.

Tabernae 119.
 tabula 119.
 Tacitus 75. 79 ff.
 Tag und Nacht 27 ff.
 Tamesa 118.
 Tamesis 118.
 Tanais 106.
 Tanarus 30.
 Taranis 30. 88.
 Taranuonus 30. 88.
 tarbelodathion 8.
 tarbotabation 8.
 Tarodunum 59. 119.
 Taruessedum 75.
 Tarpus Trigaranus 36.
 taub 7.
 Tauber 24.
 taurus 38.
 tausend 89.
 Taufenslichtig (Teufel) 90.
 taxea 42.
 taxo 42.
 taxus 42.
 Teotosagi 60.
 tectum 54.
 tego 54.
 tegula 119.
 tegurium 55.
 tempus 111.
 tendo 106.
 Tenedo 32.
 tener 106.
 tennis 106.
 terra 49.
 tertius 100.
 testa 3. 38.
 Testerbant 6.
 Teufel 90.
 Teuta 70.
 Teutalus 70.
 Teutana 70.
 Teutates 70. 88.
 Teutomatus 86.

Thal 25.
 Theil 103.
 Themse 118.
 Thiere 32 ff.
 Thor (porta) 49.
 Thräne 8.
 Thur 117.
 Tigurinus pagus 55.
 tinca 35.
 Tolbiacum 119.
 Ton 106.
 tonare 106.
 tonitru 106.
 Topf 67.
 torreo 49. 106.
 Toutiorix 70.
 Toutius 70.
 Toxiandria 6.
 Traifen 26.
 trans 100. 111.
 Trafen (Fuß) 26.
 tres 92. 100.
 triginta 93.
 Trigisamum 26.
 Trimarkisia 92. 40.
 trinken 64.
 Tripontium 92.
 Triputienses Brittones
 92.
 Triputium 92.
 trocken 106.
 tugurium 55.
 turba 56.
 Tuta 70.
 tuticus 70.
 tutus 70.

U.

über 111.
 ulterior 111.
 ultimus 111
 ultra 111.
 um 108.
 undecim 94.

unguis 5.
Unrecht 7.
unter 111.
unus 92.
unzerbrennlich 31.
Urogenonertus 2.
urus 35.
Usk 24.

3.

vadere 44.
Vagoriturum 24.
vaisseau 26.
valere 72.
Vallenses 25.
vas 26.
Vecht 118.
Vechten an der Vecht 118.
Vectis 83.
Vecturius 83.
vehere 77.
vehes 77.
vehiculum 77.
Vellaunodunum 86.
Vellavii 86.
velle 86.
Vellioasses 86.
Vellocatus 86.
velum 61.
venari 44.
ver 28.
veraedus 76.
Veragri 84.
Verdoublé 24. 46.
Verdobre 24. 46.
veredus 76.
Vergobretus 72.
verleßen 17.
verleumben 7.
Vernometum 86.
vernetus 46.
Vernodubrum 24. 46.
Vernosole 46.
Vertigernus 86.

verto 109.
vertragus 6. 42. 86.
Verucloetius 7.
verweißen 109.
Vesta 32.
vestis 59.
vic- 56. 57.
vicinus 57.
vicis 100. 101.
Victisirana 83.
vicus 57.
Viducasses 44 f.
viel 102.
Vierzahl 98.
vierzig 98.
viginti 93.
Vindia 113.
Vindo 113.
Vindobona 113.
Vindomora 113.
Vindona 113.
Vindus 113.
vinum 66.
vinus 66.
Virido- 2.
Virido- 2.
Viro- 2.
virtus 2.
Vitudurum 44 f. 71.
Vocalsteigerung durch un-
terbrückte Redupli-
cation 102.
Vogesen 116 f.
volare 36.
Volcae 31.
Volcatius 31.
Volcius 31.
Volf und Land 70 f.
voll 102.
von 109.
von der Leyen 51.
vor 110.
vorber 110.
Vormund 4.
Vosava 116.
Vosavia 116.

33.

Waffen, Wagen,
Pferd, Krieg 73 ff.
wahrnehmen 114.
Walfüren 11.
Walfstatt 11.
wärts 109.
waschen 30.
Wasgau 117.
Wasgenstein 117.
Wasigenwalb 117.
Wasser 23 ff.
Wechsel 101.
wehen 14.
Weide (pasculum, pastio)
43.
Weide (Baum) 46.
Weigand 83.
Weiße (Vogel) 37.
weisen 17.
Wein 66.
weinen 20.
weiß 113.
Weltuntergang 70.
wenig 103.
Weste 59.
Wetterleuchten 30.
Weßlar 71.
wiber 109.
Wiedehopf 46.
Wilschur 9.
Willen 86.
Wimper 12.
Windhund 6.
Winbisch (Vindonissa)
113.
Winter 28. 113.
Winterthur 45. 71.
wir 31.
wirken 73.
Wirtenberg 58.
wissen 109.
Wlabimir 72.
Woche 101.

| | | |
|------------------|--------------------------|--------------------|
| wohl 86. | (die) Zahl (selbst) 101. | zesawa, zeswe 5. |
| Wolke 31. | zählen 101. | Ziegel 119. |
| | Zahlwörter 89 ff. | Zinn 52. |
| | Zahn 7. | Zinsweiler 119. |
| | Zähre 8. | Zinzel 119. |
| Dorf 23. 46. | Zarten 58. 59. 119. 120. | Zorn (Fuß) 119. |
| Ysarnodorum 52. | Zaun 58. | zu 109. |
| Ysarnodorus 52. | Zeigefinger 98. | zugleich 102. |
| | Zeine 58. | Zülpich 119. |
| | Zeit 111. | Zumsteg 108. |
| | Zeit, Jahr, Stunde | zünden 32. |
| | 111 f. | Zunge 8. |
| Zabern 105. 119. | Zeitraum 111. | zusammen 102. 108. |
| zag 106. | Zems 118. | zweiter 100. |
| zähre 106. | | |

Berichtigungen.

- S. 18 Z. 8 von oben lies „Bach“ statt „Bach“.
 S. 50 Z. 6 von unten lies „im Aargau“ statt „im Bernischen“
 S. 51 Z. 3 von oben lies „Schäbel“ statt „Schabel“.
 S. 101 Z. 14 von unten, wo durch Versehen statt der Überschrift des Herausgebers eine Beischrift Bacmeisters gedruckt worden ist, lies „Allgemeine mathematische Begriffe“ statt „Zahlen“.
 S. 105 und 110 lies „Arkynfa“ statt „Arkynfa“.
 S. 112 Z. 5 von oben lies „hóra“ und „opóra“ statt „hóra“ und „opóra“.
 Außerdem ist die Schreibung gotischer und slavischer Wörter nicht immer ganz gleichartig ausgefallen.

Abkürzungen.

- ahd. = althochdeutsch.
arm. = armorisch, aremorisch, bretonisch, bretagnisch.
corn. = cornisch.
cymr. = cymrisch (gleichbedeutend das im ersten Bogen stehen gebliebene
camb. [cambrisch]).
gael. = gaelisch.
gl. = glossiert, erklärt.
ir. = irisch.
řlav. = kirchenslavisch.
lit. = litauisch.
mg. = mittलगaelisch.
mhb. = mittelhochdeutsch.
nbb. = niederdeutsch.
nhb. = neuhochdeutsch.
zend. = altbaktrisch.
Z. = Zeuß-Ebel, grammatica Celtica, editio altera. Berolini 1871.

F

1







